Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 14 / Folge 39 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 28. September 1963 — 3 J 5524 C

Ein gefährliches Stadium

EK. Die Konflikte innerhalb der internationalen kommunistischen Bewegung hätten ein gefährliches Stadium erreicht, erklärte dieser Tage nicht etwa ein westliches Presseorgan, sondern das Exekutivkomitee der britischen KP in einer offiziellen Entschließung, die bezeichnenderweise in der Regimepresse Moskaus und seiner Trabanten mit keinem Wort erwähnt wurde. Nun stellen zwar die Kommunisten in Old England nur eine kleine, dafür aber sehr straff organisierte Kaderpartei von Funktionären dar, man weiß aber, daß sie von Chruschtschew wie schon von seinem Vorgänger oft und gern dazu benutzt wurde, um die britische Öffentlichkeit auf vielen geheimen Kanälen im Sinne des Kremls unermüdlich zu bearbeiten. **Das ist ihr denn auch mit Hilfe vieler Linksintellektueller, Osthandelsinteressenten und radikaler Labourabgeordneter immer wieder gelungen.** Mit dem Beistand unverbesserlicher Illusionisten und geriebener Geschäftemacher, die selbst keine kommunistischen Parteibücher besaßen, konnte sie nicht nur zur Freude Moskaus hysterische „Feldzüge" gegen die Atombewaffnung der freien Welt — nicht etwa gegen die der Sowjetunion — inszenieren, sondern auch für das Anheizen britischer Ressentiments gegen Deutschland und USA sorgen. Von hier lief die Kampagne für die Anerkennung des Ulbricht-Regimes, für die endgültige Preisgabe Ostdeutschlands, für die verewigte deutsche Teilung an. Man hat schließlich Mitläufer und Helfershelfer sogar unter einigen konservativen Politikern und Publizisten gefunden. Mit den Erfolgen seines Londoner Vorpostens konnte Chruschtschew bis heute sehr zufrieden sein, und es mag ihm zu denken geben, wenn gerade diese Befehlsempfänger nun schon von einem „gefährlichen Stadium" in der großen Auseinandersetzung zwischen Moskau und Peking sprechen.

Harter Schlagwechsel

Über vierzig Jahre konnte der Kreml souverän darüber entscheiden, was Presse und Rundfunk der roten Diktatur der russischen Öffentlichkeit berichteten oder verschwiegen. Höchst bedeutsame Entwicklungen in aller Welt wurden jahrelang überhaupt nicht erwähnt, wenn es den Herren in Moskau nicht paßte. Dafür nahmen endlose Chruschtschewreden, strohtrockene Deklarationen der Partei, linientreue Kommentare und Appelle ganze Seiten der „Prawda" und „Iswestija" ein. Heute hat sich das — unter dem Druck der pausenlosen Offensive Rotchinas — erheblich geändert. **Ganze Stäbe von „Ideologen" und Regimeschreibern haben sich nur damit zu befassen, Tag für Tag auf die höchst massiven und für Moskau so peinlichen Angriffe und Vorwürfe Pekings spaltenlang zu antworten.** Die Hoffnung, man werde die „chinesischen Rebellen" mit ein paar harten Worten und Leninzitaten schon zur Raison bringen, ist längst dahingeschwunden. Die „Geiferer von Peking", die „Phrasendrescher", die „Rassisten" und „Verräter" sind hartgesottene Brüder, die sich durch solche „Schmeicheleien" sowjetischer Parteiblätter durchaus nicht eingeschüchtert fühlen Im Gegenteil: sie attackieren immer aufs neue und sie treffen immer wieder sehr wunde Stellen ihres Gegners. **Sie erinnern heute Chruschtschew an alle Lobhudeleien, die er einst Stalin spendete, ehe er ihn später verdammte; sie sprechen morgen von der sehr gut beweisbaren Ausbeulung roter Satelliten durch Moskau und vom russischen Chauvinismus.** So sanft und freundlich angelsächsische Politiker mit dem Kremlchef umgehen, Mao schenkt ihm nichts und ist offenbar — vielleicht sogar durch Russen? — über alle schwachen Stellen seines Gegners unterrichtet. Wie mag es auf sture Kommunisten, denen jahrelang das Loblied vom unvergleichlichen Stalin gesungen wurde, wirken, wenn sie jetzt aus den Agitationsschriften Pekings hören, Chruschtschew habe die Leiche seines Vorgängers nicht nur aus dem Lenin-Mausoleum entfernen, sondern auch noch verbrennen lassen? Wird Nikita den Gegenbeweis antreten können?

„Sie sind selbst Kolonialisten..."

Wir wissen heute aus Pekinger Enthüllungen, daß der machtpolitische und ideologische Konflikt zwischen den beiden größten Staaten im Ostblock schon viel länger schwelte, als man allgemein annahm. Es begann mit der Weigerung Moskaus, die ursprünglich von Chruschtschew versprochene Hilfe bei der Entwicklung einer rotchinesischen Atommacht zu verwirklichen. Das berühmte „rote Konzil", das 1960 in der russischen Hauptstadt stattfand, konnte nur dadurch mit einer „Einigung" beendet werden, weil Moskau unter chinesischem Druck seine ursprüngliche Chruschtschewformel zurückziehen mußte. **Die Abgesandten aus Peking haben schon damals gespürt, daß sie mit ihrer Abneigung gegen die neue Führung des Kremls nicht allein standen. Heute dürfen sie sicher sein, daß es wohl in jeder Kommunistischen Partei „chinesische Fraktionen" gibt, auch wenn diese meistens nur im Verborgenen wirken können.** Während noch vor einem Jahr Rotchinesen und Albaner fast isoliert schienen, kann Mao heute schon auf den vollen Beistand nahezu aller asiatischen Parteien — Indonesien, Korea, Vietnam, Burma usw. — rechnen. Beträchtlich gewachsen ist sein Einfluß in Afrika und zum Teil in Lateinamerika. Daß Peking gerade in der farbigen Welt so eifrig agitiert mit dem Hinweis, Rotchina könne ja den Völkern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas viel mehr nützen als die Russen, die ohnehin auch Weiße und — Kolonialisten seien, hat die Moskauer Presse besonders erregt. **Wenn jetzt vor der UNO wieder eine scheinheilige „antikolonialistische" Kampagne Moskaus einsetzt, dann kann das sehr leicht ein Rohrkrepierer werden, wenn nun mannhafte Politiker Chruschtschew daran erinnern, daß er der größte Kolonialist ist** und daß sein Land in den letzten beiden Jahrzehnten weit über 100 Millionen Menschen neu versklavt und unterdrückt hat.

In die Verteidigung gedrängt?

Nikita Chruschtschew hat nie in Verdacht gestanden, ein Illusionist und Träumer zu sein. Er hat sich — genau wie sein einstiger Schutzherr und heute von ihm verlästerter Vorgänger Stalin — in erbittertem Ringen seinen Platz erobert und alle gnadenlos beiseite gefegt, die ihm im Wege standen. An List, Verschlagenheit und Tücke war er jederzeit Stalin ebenbürtig, wenn nicht sogar überlegen. Wo immer sich ihm Gelegenheit bot, in der Maske des Biedermannes unter tönenden Koexistenzparolen seine Politik der Beute und der Weltrevolution zu verfolgen, hat er das getan. **Es mag ihm wie ein Geschenk des Himmels erscheinen, daß heute Washington und London eine Bereitschaft zu Verhandlungen und Absprachen mit ihm zeigen, die schon erhebliche Gefahren für die freie Welt einschließen.** Er hat sich nicht geändert, er hat Zugeständnisse ohne Gegenleistung eingehandelt. Das alles ist ihm heute um so erwünschter, als er sich über den Ernst der Situation im Konflikt mit Peking sicher keinen Täuschungen hingeben wird. Er weiß sehr genau, daß rotchinesische Agitation heute in nahezu sämtliche Kommunistische Parteien und Regime eingedrungen und nicht ohne Wirkung geblieben ist. Er muß mit „Altstalinisten" und „Neustalinisten", mit heimlichen und offenen „Chinafraktionen" nicht nur in Asien und Afrika, sondern auch in seinem engsten Machtbereich rechnen, wahrscheinlich sogar unter seinen Moskauer Parteigenossen. Noch deutet nichts darauf hin, daß seine Machtstellung irgendwie erschüttert ist. **Und doch scheint es so, daß er, der stets so aggressive Mann, doch schon manchmal in die Verteidigungsstellung gedrängt wurde.** Er ahnt, daß nicht wenige von denen, die in Ost-Berlin, in Prag, Warschau, Budapest und Bukarest heute als seine Satrapen wirken, heimlich trotz aller Loyalitätsbeteuerungen eingefleischte Stalinisten blieben. Niemals wird er übrigens jenen Tag vergessen, wo er vor einigen Jahren selbst im Moskauer Parteipräsidium schon überstimmt wurde und sich nur durch ein Überraschungsmanöver vor dem Sturz rettete.

*

Auch der Thron eines roten Zaren will immer wieder verteidigt und behauptet werden. Wie es nun auch kommen mag: die Verwirrung und Bestürzung in den Filialparteien Moskaus ist beträchtlich. Der Ruf nach einem roten „Versöhnungskonzil" wurde mehrfach erhoben, aber der Einfluß Pekings ist so gewachsen, daß es wohl wenig Aussichten auf eine Einigung nach Chruschtschews Wünschen haben dürfte Wir werden den weiteren Gang der Dinge sehr aufmerksam beobachten müssen. Es sind Entwicklungen von großer Tragweite, mit denen wir zu rechnen haben.

Brandenburg am Frischen Haff

Die Kirche wurde im 14. Jahrhundert erbaut; der weithin sichtbare Turm ist 1648 vollendet worden. Die Eiserne Brücke führt im Zuge der Reichsstraße 1 — Insterburg—Königsberg—Berlin—Aachen über den Frischingfluß, der hier kurz vor der Einmündung in das Frische Haff einen Naturhafen bildet. *Aufn. Schöning*

Wegen schlechter Ernte:

Moskau zu riesigen Weizenkäufen gezwungen

Die Sowjetunion hat mit Kanada den umfangreichsten Weizenlieferungsvertrag der kanadischen Geschichte geschlossen. Die vereinbarten Lieferungen machen zwei Drittel der kanadischen Gesamtausfuhr des Erntejahres 1962/1963 aus und haben einen Wert von fast 500 Millionen Dollar. Sie sind Bestandteil eines neuen kanadisch-sowjetischen Handelsabkommens.

Der in Ottawa von dem kanadischen Handelsminister Sharp und dem ersten Stellvertreter des sowjetischen Außenhandelsministers, Borisow, unterzeichnete Vertrag sieht für die nächsten zehneinhalb Monate die Lieferung von 198 Millionen Bushel Weizen und einer Menge Weizenmehr vor, die weiteren 29,5 Millionen Bushel Weizen entspricht. Der Bushel, ein Hohlmaß von 35,2 Liter Inhalt, faßt 27,2 Kilogramm Weizen.

Der Vertrag sieht vor, daß die Sowjetunion jede Lieferung zu 25 Prozent sofort bar bezahlt. Der Rest ist in drei Raten binnen 18 Monaten fällig.

Der sowjetische Minister Borisow sagte bei der Unterzeichnung des Weizenvertrages, die Sowjetunion habe normalerweise genug Weizen aus ihrer Eigenproduktion für Export und Eigenbedarf. Schlechtes Wetter habe aber dieses Jahr die Ernte beeinträchtigt.

Der kanadische Handelsminister Sharp bezifferte die Weizenernte seines Landes auf 695 Millionen Bushel. Sie werde ausreichen, um den riesigen Einfuhrbedarf der Sowjetunion zu dekken, die einheimische Nachfrage zu befriedigen und zudem die bestehenden Absatzmärkte in Großbritannien, Japan und Rotchina zu versorgen. Von der Gesamtlieferung an die Sowjets ist ein Anteil von 16,5 Millionen Bushel im Werte von 33 Millionen Dollar für Kuba bestimmt. Die Auslieferung dieser Menge von Getreide und Mehl an Kuba ist nach Darstellung von Sharp ausschließlich die Aufgabe der Sowjetunion.

Auch Australien wird Weizen an die Sowjetunion liefern. Vorgesehen sind nach Angaben des australischen Weizenamtes etwa 60 Millionen Bushel (1,6 Millionen Tonnen).

Kennedy: Das Recht der Deutschen

„Ohne Zwang über die eigene Zukunft bestimmen"

r. Ein Bekenntnis zum Selbstbestimmungsrecht der Deutschen und aller Völker und zum Recht auf die Wiedervereinigung Deutschlands enthielt die große Rede, die Präsident Kennedy vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York hielt. Er sprach seine Bereitschaft zu weiteren Maßnahmen der Abrüstung und Entspannung aus und betonte dabei, daß die Vereinigten Staaten kein Abkommen auf Kosten ihrer Verbündeten abschließen wollten.

Solange grundlegende Meinungsverschiedenheiten zwischen den USA und der Sowjetunion bestünden, dürfe die Wachsamkeit der freien Welt nicht nachlassen. Alle neuen Schritte zu friedlicher Zusammenarbeit setzten eine umfassende Fühlungnahme mit den Verbündeten voraus. Präsident Kennedy wies darauf hin, daß eine der zentralen Meinungsverschiedenheiten mit Moskau aus dem Glauben des amerikanischen Volkes an das Selbstbestimmungsrecht aller Völker erwachse. Wörtlich versicherte der Präsident dann:

„Wir glauben, daß es den Menschen in Deutschland und Berlin freigestellt sein muß, ihre Hauptstadt und ihr Land wiederzuvereinigen. Wir glauben, daß es den Menschen in Kuba freigestellt sein muß, die Früchte der Revolution einzubringen, die so betrügerisch von innen verraten und von außen ausgebeutet wurden. Um es kurz zu sagen, wir glauben, daß es den Menschen in der ganzen Welt — in Osteuropa ebenso wie in Westeuropa, in Südafrika ebenso wie in Nordafrika, in den alten Staaten ebenso wie in den jungen — freigestellt sein muß, über die eigene Zukunft zu bestimmen, ohne Diskriminierung oder Diktat und ohne Zwang oder Subversion.

Dies sind grundlegende Meinungsverschiedenheiten zwischen uns und der Sowjetunion, und sie lassen sich nicht verheimlichen. Solange sie weiterbestehen, setzen sie einer Übereinkunft Grenzen, und verbieten sie ein Nachlassen der Wachsamkeit. Unsere Verteidigungsvorkehrungen rund um den Erdball werden zum Schutze der Freiheit aufrechterhalten werden, und unsere Entschlossenheit, diese Freiheit zu wahren, wird jeder Drohung oder Herausforderung gewachsen sein."

In einer Erklärung hat die Bundesregierung Präsident Kennedy im Namen des deutschen Volkes ihren Dank dafür ausgesprochen, daß er diesmal in so unmißverständlicher Form in seiner Rede vor den Vereinten Nationen ein Bekenntnis zum Selbstbestimmungsrecht aller Völker und damit auch der Deutschen und zur Wiedervereinigung Deutschlands abgelegt habe. Der Sprecher der Bundesregierung wies darauf hin, daß es keine echte Friedensregelung geben könne, solange die Sowjetunion dem deutschen Volk verwehre, seine eigene innere Ordnung aufzubauen. Auch Bundesminister Schröder betonte in New York, die Verzögerung in der Beseitigung der Ost-Westspannung sei allein die Schuld der Sowjetunion, die sich bis heute weigere, den Deutschen das Recht auf Selbstbestimmung zu geben, das man jedem anderen Volk der Erde zugestehe.

Warschau sucht „Jäger mit Devisen"

(OD) — Der rotpolnische Jagdverband leidet unter Nachwuchsmangel, wie „Glos Pracy" berichtet. Es gibt in Polen 40 000 Jäger, in Frankreich dagegen zwei Millionen. Die Jagdbestimmungen sollten noch verschärft werden, denn es sei ein öffentliches Geheimnis, daß die Zahl der nicht angegebenen Unfälle unvergleichlich höher sei als die der gemeldeten. Von der Jagd schreckten vor allen Dingen die damit verbundenen Kosten ab. Für den durchschnittlich verdienenden Menschen in Polen sei sie unerschwinglich. Viele Mitglieder des Jagdverbandes beklagten sich darüber, daß die Beute nicht auf den Markt komme, weil alles für den Export bestimmt sei. Die Zeitschrift „Der polnische Jäger" sei ein gut geleitetes Fachblatt, beschäftige sich jedoch mit schwierigen Fragen wie der Bekämpfung verschiedener Cliquen, die sich damit beschäftigten, anderen Jagdgründe abzunehmen. Nach Angaben des Forstministeriums wurden 1962 in Polen und in den polnisch besetzten ostdeutschen Provinzen, einige zehntausend Hirsche, viele zehntausend Rehe, Wildschweine, fast eine halbe Million Hasen und Rebhühner geschossen. Viel davon wird exportiert, um Devisen zu erhalten (d. h. nach Westen). Neuerdings wird ein Teil der besten Jagdgründe der sogenannten „Devisenjagd", das heißt für westliche Ausländer, vorbehalten. Eine Zunahme des „Imports" fremder Jagdliebhaber ist geplant. (In dieser Beziehung haben schon Ungarn und die Tschechoslowakei seit längerer Zeit durch Einladung von „Kapitalisten" gute Geschäfte gemacht.) Auch der Export von lebendem und totem Wild soll gesteigert werden.

Hamsterwelle in der Sowjetunion

Hamsterkäufe von Brot und Brotgetreide in weiten Teilen der Sowjetunion haben das Moskauer Regime veranlaßt, den Brotverkauf einzuschränken.

Aus vielen Gegenden des Landes sind Meldungen eingegangen, denen zufolge Bauern größere Mengen Brot zur Viehfütterung gekauft haben. Hausfrauen sind dazu übergegangen, auch Teigwaren, Zucker, Fleischkonserven und Ölsardinen in größeren Mengen zu hamstern. Offenbar sind diese Käufe eine Reaktion auf die mäßige Ernte dieses Sommers und die Furcht vor einem harten Winter.

In vielen Geschäften Moskaus wurden pro Käufer nur noch je ein Pfund Weißbrot und Schwarzbrot abgegeben. Der Verkauf von Weizenmehl ist vorübergehend eingestellt worden.

Die sowjetische Presse, so vor allem das Gewerkschaftsblatt „Trud", hat in den vergangenen Tagen immer wieder von Brotkäufen gewisser „gewerbsmäßiger Spekulanten" wie auch von Landwirten berichtet, die das Brot dem Großvieh, den Schweinen und dem Geflügel verfüttern.

Polenblatt erklärt:

„Die Berufs-Umsiedler haben nichts zu lachen"

Warschau (hvp). Die in Köslin/Ostpommern erscheinende polnische Zeitung „Glos Koszalinski" erklärte in einem Kommentar zu den von Sprechern der Heimatvertriebenen geäußerten Besorgnissen über eventuelle nachteilige Auswirkungen des Moskauer Vertrags auf das Deutschlandproblem: „Die revisionistischen Berufs-Umsiedler haben nichts zu lachen." Die Tatsache, daß Ost-Berlin unverzüglich dem Atomteststopp-Vertrag beigetreten sei, habe „den Revisionisten einen Schreck eingejagt". Sie hegten die „panische Furcht", daß sich im Zuge der weiteren Entwicklung „günstige Bedingungen für eine friedliche Regelung der deutschen Frage" im Sinne einer „Verstärkung der Stellung der DDR in der internationalen Arena" ergeben könnten.

Die Warschauer Zeitung „Zycie Warszawy" bemerkte, die von der Bundesrepublik vertretene These „Entspannung allein um den Preis einer Änderung des Status quo" habe angesichts des Moskauer Vertrags „jegliche politische Bedeutung verloren". Wer dem Moskauer Vertrage zustimme, „akzeptiert einen bestimmten Stand der Dinge" in Europa. In diesem Sinne hätten sich auch hervorragende amerikanische Politiker geäußert.

Schwindel mit Ostblockwaren

(OD). — Von zunehmendem „Transitschwindel mit Ostblockwaren" berichtet die Wiener „Presse". Die Devisensucht der Ostblockstaaten habe dazu geführt, daß österreichische Kaufleute „gegen gutes Honorar" Waren, die die Ostblockstaaten offiziell nicht ausführen können, als österreichische Produkte nach dem Westen exportieren, so z. B. Käse aus der Tschechoslowakei, Baumwolltextilien aus Ungarn und Alkohol aus Jugoslawien. Dieser „Schwindel" vollziehe sich ziemlich einfach über Mittelsmänner in der Schweiz oder in Liechtenstein, die — ohne daß die Oststaaten selbst in Erscheinung treten — österreichische „Pseudoproduzenten" anwerben. Diese brauchen dann nur noch eine Rechnung auszustellen, aus der hervorgeht, daß der Österreicher Hersteller des betreffenden Artikels ist. Die Ware selbst wird als Transitgut nach Österreich gebracht, in einem Zollfreilager deponiert und so oft von einem Zollfreilager in das andere transferiert, bis die österreichischen Zollbehörden nicht mehr genau wissen, wo es liegt. Darauf wird die Ware, immer noch als Transitgut, etwa nach Westdeutschland befördert und dort auf Grund der Rechnung des österreichischen Geschäftsmannes als österreichisches Produkt ordentlich verzollt verkauft. Die österreichische Polizei konnte bisher nicht wirkungsvoll eingreifen, weil dem Gesetz nach kein Betrug vorliegt, wenn es in Österreich keinen Geschädigten gibt. Jahrelang war diese illegale Mittlerrolle von Italien wahrgenommen worden, aber Österreich liegt auch geographisch günstiger, der Transportweg ist kürzer, die Kosten sind geringer.

„Aufrichtiger Partner Deutschlands bleiben"

Beachtliche Worte eines Washingtoner Chefberaters

kp. Die Rede, die Professor Walt Rostow unmittelbar vor dem Eintreffen des deutschen Bundesaußenministers in den USA und vor dem Abschiedsbesuch des Kanzlers bei Präsident de Gaulle vor der Dayton-Universität im Staate Ohio hielt, verdient bei uns aus mehrfachen Gründen starke Beachtung. Rostow, der aus einer aus Rußland eingewanderten Familie stammt, ist als Chef des politischen Planungsstabes im Washingtoner Staatsdepartement sicher einer der einflußreichsten Berater Kennedys und seines Außenministers Dean Rusk. Man darf annehmen, daß seine Erklärungen auch mit höchsten Stellen abgesprochen und abgestimmt wurden. Von einer nur akademischen „Erklärung guten Willens" kann hier also kaum die Rede sein. Rostow, Inhaber eines auf jeden Fall wichtigen Amtes, hat mit Nachdruck betont, die Vereinigten Staaten, die sich als engsten Partner der Bundesrepublik fühlten, wünschten, daß Deutschland eine „Führungsrolle" bei der Gestaltung des atlantischen Bündnisses übernähme. Sogar das Wort von der „deutschen Schlüsselmacht" ist offenbar gefallen. Niemand sehe mit größerer Klarheit als die Deutschen, daß atlantische Allianz und europäische Zusammenarbeit die Tragpfeiler für die Lösung aller schwierigen Fragen seien. Er nannte es einen Beweis großer Reife, daß das deutsche Volk „ausgewogen und entschlossen" trotz aller kommunistischer Provokationen seiner Wiedervereinigung in Freiheit entgegensehe.

*

Der Kampf um das deutsche Selbstbestimmungsrecht könne — so meint der Washingtoner Chefberater — von uns nur im westlichen Bündnis gewonnen werden. Die Vereinigten Staaten müßten dabei nicht nur ein verläßlicher Verbündeter, sondern auch ein aufrichtiger Partner der Deutschen sein und bleiben. Rostow forderte Einheit der westlichen Planung und „weitgehende und vertrauensvollste Konsultation und Zusammenarbeit mit den Verbündeten". Das bezog sich besonders auf weitere Gespräche Washingtons mit Moskau, wobei übrigens der Redner keinen Zweifel daran ließ, daß nach seiner Meinung die Verhandlungsbereitschaft der Sowjets nur auf ganz bestimmte Punkte begrenzt sei. Mit Nachdruck betonte Professor Rostow, daß die Kommunisten ihr Bestreben, nach weltrevolutionärer Planung ihre Einflußsphäre auf Kosten der freien Welt zu erweitern, keineswegs aufgegeben haben.

*

Das waren, auch wenn manches offen und vage blieb, und wenn z. B. von Amerikas Haltung zum deutschen Rechtsanspruch auf eine echte und umfassende Wiedervereinigung unseres gesamten Vaterlandes nicht gesprochen wurde, doch bemerkenswerte Worte eines verantwortlichen Washingtoner Politikers. Sie werden hoffentlich vom deutschen Außenminister zum Anlaß genommen werden, weitere Klarheit zu schaffen. Es sollte unmißverständlich erneut betont werden, daß wir voll zu unseren Bündnisverpflichtungen stehen und vertrauensvolle Zusammenarbeit im Sinne Rostows begrüßen, daß wir aber erwarten, daß eine Treue der anderen wert ist und daß bei allen Verhandlungen auch unsere Verbündeten zu unserm Recht stehen und nichts billigen, was bestehendes Unrecht nur verewigen würde. Die Stunde ist da, wo bündig gerade von unserm größten Partner und Bundesgenossen betont werden muß, daß das deutsche Volk einen tausendfach begründeten und völkerrechtlich fundierten Anspruch auf eine Wiederherstellung seines Hoheitsgebietes in seinen historischen Grenzen hat und daß das amerikanische Volk es nicht zulassen wird, daß man ihm Rechte vorenthält, die jeder anderen Nation ohne weiteres zuerkannt werden.

Von Woche zu Woche

Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke hat nach mehrwöchiger Kur wieder seine Amtsgeschäfte aufgenommen.

Den Christusorden als höchste Auszeichnung des päpstlichen Stuhles, die sonst nur an Staatsoberhäupter vergeben wird, verlieh Papst Paul dem Kanzler. Von deutschen Staatsmännern erhielt ihn bisher nur Fürst Bismarck.

Gegen Nichtangriffsvereinbarungen zwischen NATO und Warschauer Pakt, die auf dem Status des geteilten Deutschlands beruhen, sprachen sich SPD-Vorsitzender Erich Ollenhauer und Professor Carlo Schmid aus.

Sechs kommunistische Minister in Prag wurden plötzlich aus ihren Ämtern entfernt. Der bisherige rote Regierungschef Siroky wurde durch den Slowaken Lenart ersetzt.

Eine „Gipfel-Abrüstungskonferenz" von 18 Staaten in Moskau hat Gromyko vor der UNO in New York vorgeschlagen. Vor anderthalb Jahren wurde von Chruschtschew ein ähnlicher propagandistischer Plan vorgetragen.

Für eine Verlagerung neuer sowjetischer Industriebetriebe nach Sibirien sprach sich Chruschtschew aus. Der europäische Teil der UdSSR sei überlastet.

Von Bauernunruhen im südlichen Rotchina infolge höchst unzureichender Lebensmittelversorgung berichteten Korrespondenten aus Hongkong und Formosa.

In einem Appell an die Hausbesitzer fordern Arbeitgeberverbände und Industrie- und Handelstag zu maßvoller Haltung bei Mieterhöhungen auf.

Im Grenzdurchgangslager Friedland trafen wieder 54 Spätaussiedler aus den ostdeutschen Provinzen und ein Deutscher aus der Sowjetunion ein.

5057 Deutsche aus der sowjetisch besetzten Zone erhielten von den Zonenbehörden im ersten Halbjahr 1963 die Erlaubnis zur Übersiedlung nach Westdeutschland und Westberlin. Es handelte sich meist um ältere Frauen und Männer.

„Mehr als ein Abschied . . ."

Schweizer Stimme zum Rombesuch des Kanzlers

George Popoff, der meist recht gut informierte römische Korrespondent der „Basler Nachrichten", berichtet zum Besuch des Bundeskanzlers beim Papst und bei dem italienischen Staatspräsidenten:

„Adenauers dreitägiger Aufenthalt in Rom ist als ein ‚privater Abschiedsbesuch' bezeichnet worden. Doch gleichzeitig geben die hiesigen Stellen offen zu, daß selten ein ‚privater Besuch' eines fremden Staatsmannes von so großer politischer Bedeutung gewesen sei, wie es der gegenwärtige Besuch Adenauers zweifellos ist, der offensichtlich nicht nach Rom gekommen ist, um bloß platonische Abschiedsgrüße auszutauschen, sondern um sowohl im Vatikan als auch im Quirinal äußerst konkrete und wichtige Gespräche zu führen. Über den Inhalt der langen, fast 45 Minuten währenden Unterredung, die Bundeskanzler Adenauer mit dem Papst unter vier Augen gehabt hatte, sind weder von deutscher noch von vatikanischer Seite irgendwelche näheren Mitteilungen erfolgt. Aus gut informierten Quellen jedoch erfährt man, daß Adenauer in seinem Gespräch mit dem Papst zunächst in nachdrücklicher Weise auf die großen politischen und moralischen Gefahren hingewiesen hatte, die eine eventuelle weitere Nachgiebigkeit der katholischen Kirche gegenüber dem internationalen Kommunismus in der gesamten freien Welt und vor allem in den Ländern Westeuropas heraufbeschwören würde. Ferner aber soll Adenauer in seiner üblichen freimütigen Art dem Papst gegenüber nicht die Tatsachen verhehlt haben, daß man in der Bundesrepublik über die während der letzten zwei Jahre von sich gegangene und noch immer anhaltende ‚Linksschwenkung' der italienischen Politik und die hierfür befürchteten negativen Veränderungen der Stellung Italiens im Atlantikpaktbündnis und in der Weltpolitik überhaupt äußerst besorgt sei.

Über das Verhalten, das Papst Paul VI. den rein informativen und gewiß nicht als ‚Ratschläge' gemeinten Meinungsäußerungen des deutschen Bundeskanzlers gegenüber bezeugte, verlautet hier nichts Bestimmtes. Einen gewissen Hinweis für die Einstellung des Papstes zu den von Adenauer berührten Fragen mag indessen die Tatsache bieten, daß er in der kurzen Ansprache, die er nach dem privaten Gespräch mit Adenauer an diesen und sein Gefolge in deutscher Sprache hielt, der Tätigkeit seines Vorgängers keine Erwähnung getan, dagegen zweimal ausdrücklich die Person Papst Pius XII. und dessen segensreiches Wirken hervorgehoben hatte.

Von besonderem Interesse war dann eine ebenfalls am Dienstag erfolgte Veröffentlichung in der römischen Tageszeitung ‚Il Tempo', die — sich auf eine Veröffentlichung der Pariser katholischen Universität stützend — verschiedene Hirtenbriefe Papst Pauls VI. veröffentlichte, die er kurz vor seiner Wahl zum Papst als Erzbischof von Mailand an die Bischöfe seiner Erzdiözese gerichtet hatte und in denen er mit sehr ernsten Worten auf die Gefahren einer Kollaboration zwischen Katholiken und Marxisten hingewiesen und sich mit aller Klarheit und Entschiedenheit gegen die sogenannte ‚Linksöffnung' in der italienischen Politik ausgesprochen hatte."

Das Brachland in Ostpreußen

Warschau (hvp). Das Brachland-Problem bereitet im südlichen Ostpreußen nach wie vor erhebliche Sorgen, was daraus hervorgeht, daß die Tageszeitung „Glos Olsztynski", Allenstein, sich eingehend mit der Frage der schädlichen Auswirkungen befaßte, die von den Brachlandflächen ausgehen. Diese Flächen beeinträchtigten das Mikroklima und zeitigten auch sonst negative Folgen für das umliegende bestellte Land. Man müsse insbesondere dafür sorgen, daß sich auf dem brachliegenden Lande eine feste Grasdecke bilde, was durch intensive Düngung mit Phosphor erzielt werden könne. Damit werde auch der erste Schritt zur Nutzung des Brachlandes getan.

Amerikapole — Kennedys Postminister

r. Zum neuen Postminister der Washingtoner Regierung hat Präsident Kennedy den bisherigen Steuerkommissar des Staates Wisconsin, Gronousky, einen USA-Bürger polnischer Herkunft, ernannt. Gronousky spielte in der örtlichen Organisation der demokratischen Regierungspartei eine Rolle. Seine Ernennung ist von der Washingtoner Oppositionspartei getadelt worden, da der neue Minister wenig Kenntnisse für sein Amt mitbringe. Kennedy — so sagte man — wolle mit der Ernennung Gronouskys wohl abermals um die Stimmen der Amerikapolen werben, die ihm sehr wichtig erschienen, da die Washingtoner Administration mit Stimmverlusten in den Südstaaten infolge der Negerfrage rechne. Im Hinblick auf die nächsten Präsidentschaftswahlen sei nach Ansicht der Republikaner auch die Ernennung von Celebrezze zum Gesundheitsminister erfolgt. Dieser sei italienischer Herkunft und die Demokraten bemühten sich sehr um die Stimmen der recht beträchtlichen Gruppe italienischer Herkunft.

„Ein großer Preuße"

In einer Würdigung des jetzt in Tübingen verstorbenen großen deutschen Kulturphilosophen Eduard Spranger erinnert die „Süddeutsche Zeitung" an seine große Lehrtätigkeit in Berlin und an seine bedeutenden Werke über Humboldt, Friedrich den Großen und Goethe, seine „Psychologie des Jugendalters".

„Wo der Pflichtgedanke stirbt, stirbt auch die Kultur", schrieb er einmal. Und als er 1952 als einer der ersten in den wiedergegründeten Orden pour le mérite gewählt wurde, meinte er mit ernster Ironie: „Im alten Preußen gab es nur Pflicht. Für das Verdienst mußte man ein Fremdwort nehmen."

Hierzu bemerkt das Münchner Blatt:

„Aus seiner Gestalt leuchtete untrüglich hervor, was Preußentum ist und wieviel weiter es reicht als bis zu den vielberufenen Tugenden der Gesetzestreue, der Unbestechlichkeit im Amt, der Unbestechlichkeit im Geist. Was nämlich hinzukam, war eine zarte Anmut seines Humanismus: wiederum sehr preußisch, zugleich spröd und zierlich, und gerade in der Zierlichkeit höchst männlich. Es lag Duft über seiner Erscheinung: der unverwechselbare Duft, der die durchsichtige, immer kühl bewegte Luft überm Sandboden seiner Heimatlandschaft Berlin durchzog. Nie würde man, solang er lebte, gewagt haben, diesem Inbild eines preußischen Gelehrten und Geheimrats die Assoziation mit dem Heideduft ins Gesicht, in seine tiefblauen, langsam erblindenden Augen hinein zu sagen. Aber jetzt, da er tot ist, mag es erlaubt sein, seine Gestalt auch in ihrer Aura zu beschwören: so, wie sie auf den, der wirkte, der erst spät das Glück hatte, Spranger zu begegnen.

Da war denn unmittelbar zu spüren jene nur in der Begegnung zu erlebende, durch keinen Wissens- und Lehrrekord zu bestimmende Macht — die Weisheit. Wenn er gesagt hat, er wisse nicht, ob seine Fachdisziplin die Philosophie, die Pädagogik, die Psychologie sei, so hat er nur mit Worten ausgesprochen, was seine körperliche Anwesenheit ebenso ausdrückte wie seine Rede. Unvergeßlich die Straffheit darin, der schneidende Anspruch, fast Hochmut zu nennen, der aus seinen ganz lockeren, heiter hingesetzten Jugenderinnerungen klang. Und ebenso unvergeßlich die Anmut seiner altpreußischen Höflichkeit, die ihn, den um sein Augenlicht Bangenden, jeden anspruchslosen Gruß der Ehrerbietung handschriftlich erwidern ließ. Das wirkte, gerade wenn man vor seiner Weisheit scheu war, wie eine Handauflegung und ein Ritterschlag."

„Zuviel Brot vergeudet"

Eine Propagandaaktion gegen die Verschwendung und den Mißbrauch von Getreide und Brot läuft in der Sowjetunion auf vollen Touren. Sie hängt zweifellos mit der schlechten Ernte zusammen, die die Sowjetunion gezwungen hat, für Milliardenbeträge Weizen in Kanada einzukaufen.

Besonders abgesehen haben es die sowjetischen Parteizeitungen auf alle Bürger, die es praktischer und billiger finden, ihre privat gehaltenen Tiere mit Brot zu füttern, anstatt Futtermittel aus den staatlichen Läden zu kaufen. Den Verwaltern von Restaurants werden strenge Strafen angedroht, wenn sie weiterhin so verschwenderisch mit Brot — dem „Heiligsten des Heiligen", wie eine Zeitung es ausdrückte — umgehen.

Das Parteiorgan „Prawda" berichtete, daß im Bezirk Stawropol im Nord-Kaukasus bei privaten Tierhaltern 45 Tonnen Getreide beschlagnahmt worden seien, das aus Diebstählen

Der Kanzler rühmt de Gaulle

r. Zu weiteren Begegnungen auch nach seinem Rücktritt als Bundeskanzler hat Präsident de Gaulle Dr. Konrad Adenauer eingeladen. Der Kanzler, der in Paris mit großen Ehrungen empfangen wurde, hatte längere Gespräche mit dem französischen Staatspräsidenten über die politische Gesamtlage. In einer Ansprache auf Schloß Rambouillet betonte Adenauer, er nähme die Einladung gerne an. Der französische Präsident sei ein großer Staatsmann, der die Dinge so sähe, wie sie seien. Die deutsch-französische Versöhnung bezeichnete der Kanzler als ein Hauptwerk seines Lebens.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste 12.



Nataschas Epistel aus Königsberg

kp. Wir kennen den Trick seit Jahren. Wie oft sind nicht drüben in der sowjetisch besetzten Zone Schulklassen, Betriebsbelegschaften, hart bedrängte Hausfrauen aufgeboten worden, um unter scharfer Kontrolle roter Funktionäre „spontane Briefe" an westdeutsche Adressen zu schreiben, die voller Lobes für Ulbricht und Konsorten waren und die uns im Sinne der KP „aufklären" sollten. Da wurde immer wieder umschichtig gelockt und gedroht, da wurden Tatbestände verfälscht und entstellt, immer in der Absicht, bei uns Verwirrung zu schaffen. Da nun aber die Lage drüben selbst bei denen, die unsere Bundesrepublik gar nicht lieben und schätzen, hinreichend bekannt ist, hatten auch die „Briefe auf Befehl" wenig Erfolg. Und die Wirkung wurde immer geringer, je öfter Pankows Regisseure diese Aktionen wiederholten. Da mußte schließlich auch der Dümmste merken, um welche Manöver es sich hier handelte.

*

Eine neue „Masche" dieser Art — auf etwas anderer Ebene, aber nach dem gleichen Rezept gestrickt — wurde nun offenbar durch jenen „Brief" eingeleitet, den angeblich die 16jährige Natascha Jessenina, russische Mittelschülerin in Königsberg, dem lieben und bei den Sowjets oft wohlwollend zitierten Hamburger „Spiegel" ins Haus flattern ließ. Dieser hat den ebenso „gefühlvollen" wie gehässigen Schrieb der angeblichen Natascha denn auch prompt in vollem Wortlaut veröffentlicht, dabei aber offenkundig sogar in den Kreisen seiner Leser — wie schon die zitierten Briefe ausweisen — genug Leute gefunden, die unverblümt von „Auftragsarbeit", von einem „typischen Exemplar der Perversität der russischen Seele", von einem „psychologisch-propagandistischen Meisterstück" kommunistischer Agitation und von „scheinheilig-heuchlerischem Geschmuse" sprechen. Es wird in diesen Leserbriefen auch nicht verschwiegen, daß dieser Brief aus Königsberg sicherlich nicht von einer 16jährigen Schülerin, sondern von einem ganzen Kollektiv fanatischer Komsomolzen und Bonzen verfaßt wurde.

*

Der wahre Charakter des angeblichen Natascha-Briefes, den der „Spiegel" neckischerweise unter dem Titel „Ostpreußisches Tagebuch" (!) veröffentlichte, wird schon dadurch klar beleuchtet, daß heute in der ganzen Sowjetunion westdeutsche Zeitungen und Zeitschriften — auch der „Spiegel" — überhaupt nicht frei verkauft, geschweige denn kleinen Schulmädchen zugänglich gemacht werden. Dennoch findet man die Hamburger Adresse, sorgfältig — und sicher nicht von „Nataschas" Hand — auf den Umschlag gemalt. Wer kann heute — ohne Wissen und Zustimmung der Sowjetfunktionäre und ihrer Zensur — auch nur drei Zeilen an ein Presseorgan im Westen aus dem besonders scharf bewachten Königsberg expedieren? Schon damit wird bewiesen, daß es sich nur um die übliche kommunistische „Auftragsarbeit" im Dienst der Partei handeln kann. Auch der Inhalt verrät pausenlos die Regie erfahrener Moskauer Propagandisten. Nach echten Kremlrezepten ist das Ganze angerührt. Von wehleidig sentimentalen Tönen bis zu massivsten Haßausbrüchen ist — wie bei einer Chruschtschewrede — alles „drin". Da wird an die Tränendrüsen ebenso appelliert wie an die Furchtkomplexe, und da schmettert die „naive Sechzehnjährige" die politischen Parolen der Parteispitze laut heraus, als habe sie mindestens ein Jahrzehnt auf den Bänken hoher Agitationsschulen in Moskau gesessen. Nun, wer da noch an das „Bekenntnis eines Kindes" glaubt, der sollte sich vom Arzt untersuchen lassen.

*

Da schluchzt also Bruder Igor nächtens in sein Königsberger Kopfkissen, da zitiert eine sowjetische Mittelschülerin Churchill und versichert — wie kindlich! — daß sie, das gute Herz, „mit Vergnügen" (!) sofort für den Frieden sterben wolle. Gleich daneben aber meint der Backfisch genau im Tone Nikitas: „Wenn wir eine andere Gesellschaftsordnung haben, so bedeutet das, daß sie uns gefällt und niemand das Recht hat, sie uns zu nehmen, was er auch niemals fertigbringen würde." „Wir Russen", meint sie, „haben einen guten, freundlichen und gar nicht dünkelhaften Charakter." Sie könnten sogar andere Völker mehr lieben als sich selbst (siehe die Annektion von Litauen, Lettland, Estland, siehe die Unterjochung Mitteldeutschlands, Polens, Ungarns, der Tschechoslowakei usw., alles aus Liebe!). „Wegen der Gebietsfrage" passe man allerdings nicht mit den Deutschen zusammen. Laut Natascha war eben ganz Ostpreußen polnisch. (Warum dann die sowjetische Besetzung Königsbergs?) Der Schluß ist besonders bezeichnend. Da wird Klein-Natascha ganz stahlhart:

„Deshalb werden wir einen Friedensvertrag mit der DDR abschließen. Mit allen daraus entstehenden Folgen. Und wenn Ihr Euch dem widersetzt, dann werdet Ihr vernichtet werden. Und glaubt ja nicht, daß uns das etwas ausmachen wird. Wir werden nicht einmal Mitleid mit Euch haben. Euch werden nicht Eure Bomben und Raketen und auch nicht diese Yankees helfen (Wir pfeifen auf sie)."

Eines Kommentars bedarf es zu diesem „Bekenntnis eines russischen Schulmädchens" aus Königsberg wohl nicht mehr. Hier ist die Maske endgültig gefallen.



Oberland — Partie am Roetloff-See

Warschau verkündet neue Preissteigerung

M. Warschau. Das rotpolnische Regime hat neue einschneidende Preissteigerungen bekanntgegeben. Sie beziehen sich in erster Linie auf Milch und eine Reihe von Milchprodukten, die um 20 Prozent teurer werden, aber auch auf Wodka, Wein und andere Spirituosen, bei denen die Verteuerung 15 Prozent beträgt. Außerdem sind die Preise für Essig um 40 und für Streichhölzer um 100 Prozent heraufgesetzt worden. Zusätzlich wurde eine Verminderung des Fettgehaltes bei Milch und Sahne verfügt.

In Polen und den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen ist damit bereits die zweite radikale Preissteigerung innerhalb eines Jahres erfolgt. Schon im Frühjahr hatte die Regierung eine eingreifende Preissteigerung für Hausbrand, Elektrizität und Gas verfügt. Die neuerliche Preissteigerung haben polnische Zeitungen am Sonntag mit der schlechten diesjährigen Ernte und, in der Folge mit den zusätzlichen finanziellen Lasten begründet, die sich für die Regierung aus der notwendig gewordenen größeren Subventionierung der Landwirtschaft ergeben.

Diese vergrößerten Subventionierungskosten, die Gomulka bereits vor einer Woche ankündigte, ohne allerdings zu erwähnen, daß sie mittels Preisanhebungen größtenteils auf den Verbraucher abgewälzt werden sollen, machen, wie die „Trybuna Ludu" am Sonntag bekanntgab, eine Summe von mindestens 1,7 Milliarden Zloty aus.

Die jährlichen Mehrausgaben, mit denen die Bevölkerung durch die jetzige Anhebung belastet wird, betragen laut „Trybuna Ludu" rund 740 Millionen Zloty jährlich. Diese Mehrausgaben sollen angeblich durch Mehraufwendungen von jährlich 950 Millionen Zloty „mehr als kompensiert" werden, die die Regierung für bestimmte Bevölkerungs- und Berufsschichten ausgeben will.

So will man z. B. das Kindergeld sowie die Alters- und Invalidenrenten um monatlich fünf Zloty aufbessern sowie Kleinverdienern einen steuerfreien vierteljährigen Zuschlag von 15 Zloty zahlen, sofern sie in der „vergesellschafteten Wirtschaft" beschäftigt sind. Darüber hinaus will man die Summe für Gehaltsaufbesserungen für Lehrer und Krankenschwestern verwenden.

Ernst Reuter - Prophet und Mahner

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Am 29. September jährt sich zum zehnten Male der Todestag Ernst Reuters. Sollte heute wirklich jemand fragen, welche Spuren sein Wirken hinterließ, so braucht man ihn nur auf das blühende West-Berlin zu verweisen, eine politisch und wirtschaftlich konsolidierte Stadt. Und auch das ist sein Werk: daß Berlin eine wache Stadt ist, ein gesamtdeutscher Platz, ein Leuchtturm, ein Magnet.

Freilich ernten jetzt andere, aber Reuter hat gesät. Und das nicht nur für Berlin, nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze freie Welt. Er war — und wir wollen nicht warten, bis eine spätere Geschichtsschreibung diese Tatsache herausstellt — einer der mutigsten und zähesten Gegenspieler Stalins in den entscheidenden Jahren 1948 bis 1953, in denen die Weichen für die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts gestellt wurden.

Es ist heute klar, wenn es auch nicht oft genug gesagt werden kann, daß Ernst Reuter in den ersten Nachkriegsjahren weiter sah als die West-Alliierten. Damit ist nicht so sehr gemeint, daß er für die Erhaltung der Freiheit Berlins kämpfte, sondern daß er der erste war, der den weltpolitischen Aspekt dabei sah. Er sprach die Worte, daß eine Welt, die Berlin preisgäbe, sich selber preisgeben würde. Einen Verbündeten fand er in General Clay, der in den kritischen Tagen nach dem Beginn der Blockade in einem Telefongespräch mit dem Weißen Haus in Washington sagte: „Treten wir den Rückzug an, ist unsere Stellung in Europa bedroht. Wenn Amerika das jetzt nicht versteht, wenn es jetzt nicht weiß, daß die Würfel fallen, dann wird ... der Kommunismus nicht aufzuhalten sein. Ich glaube, daß die Zukunft der Demokratie fordert, daß wir in Berlin bleiben."

Damals war Clay noch keineswegs ein Freund der Berliner. Ob sie denn mitmachen würden, fragte er Reuter vor Errichtung der Luftbrücke. Reuter antwortete: „Herr General, es kann überhaupt keine Frage sein, wo die Berliner stehen; die Berliner werden für ihre Freiheit eintreten ... und werden jede Hilfe, die ihnen geboten wird, dankbar annehmen."

Kein Parlament und keine Volksabstimmung hatte Reuter zu dieser Feststellung ermächtigt. Er traf sie, weil er Mut hatte und an die Bevölkerung der Reichshauptstadt glaubte. Der Erfolg gab ihm recht. Und so ist dies beides, der Mut, sich auch tödlicher Bedrohung zu widersetzen, und der Glaube an die Unbesiegbarkeit des menschlichen Freiheitswillens, Ernst Reuters Vermächtnis geworden.

Der Westen hat dies Vermächtnis für einige gefährliche Jahre nach Reuters Tod vergessen. Chruschtschews Berlin-Ultimatum von Ende 1958 hat ihn wieder daran erinnert. Aber erst im Kuba-Konflikt des vergangenen Jahres ist Reuters Erbe voll und ganz sichtbar geworden. Dieser Mann wird, schaut man heute zurück bis 1948, zum Propheten. Aber es wäre bequem und sozusagen typisch bundesdeutsch, es dabei bewenden zu lassen. Ein Prophet? Ja! Aber immer bleibt der Prophet auch ein Mahner. Lebendig und aktuell sind die Worte, die er auf einer Großkundgebung im blockierten Berlin, am 9. September 1948, sprach:

„... Es ist unmöglich, auf dem Rücken eines solchen tapferen, standhaften Volkes einen faulen Kompromiß zu schließen!"

Der „faule Kompromiß" steht im Augenblick vielleicht nicht zur Debatte, aber er liegt immer wieder in der Luft. Die sowjetische Deutschlandpolitik ist weiterhin darauf abgestellt, bei passender Gelegenheit durch massive Einschüchterung zu jenem faulen Kompromiß zu gelangen, der die Aufweichung zur Folge haben würde und der Anfang vom Ende sein könnte.

Und überall, wo man nur an das Heute denkt und die Möglichkeit, für das Morgen etwas zu opfern, entrüstet oder erschreckt zurückweist, lauert nach wie vor die Kapitulation. Deshalb brauchen wir Ernst Reuter, den Propheten des Mutes und des Glaubens, der bereits recht gehabt hat, und den Mahner, der uns vor Rückfällen in eine politische Unentschlossenheit und Ahnungslosigkeit bewahren will. ‚Was würde Ernst Reuter dazu sagen?' diese Frage sollten sich vor allem deutsche Politiker immer wieder stellen, wenn es um Entscheidungen geht oder darum, eine Entscheidung zu vertagen und auf die lange Bank zu schieben.

Denn Mut und Glauben, das ist Reuters Testament.

Landflucht polnischer Jugend in Ostpreußen

Allenstein hvp. - „Die Leute aus den Dörfern rund um Allenstein ziehen in die Stadt." — Mit dieser lakonischen Feststellung leitet der polnische Publizist Leonard Turkowski im Allensteiner KP-Organ „Glos Olsztynski" einen längeren Bericht über die anhaltende Landflucht der Jugend im polnisch besetzten Ostpreußen ein. „Sie drängen hier weit stärker als in anderen Gebieten zu städtischen Arbeitsplätzen ..." Hierzu stellt der polnische Reporter fest: „Das Fehlen junger, kräftiger Arme hat dementsprechende sehr nachteilige Folgen für die Produktivität der landwirtschaftlichen Betriebe." Dabei sei es im Raume Allenstein weit schwerer als anderswo, landwirtschaftliche Fortbildungsschulen zu errichten. Auch die sogenannten „Landwirtschaftszirkel" stünden vor größeren Schwierigkeiten.

Die Stadt Allenstein selbst sauge „jede Menge Arbeitskräfte aus der Umgebung" an; sie genieße den unschätzbaren Vorteil, nicht an Wohnraum denken zu müssen, da die Menschen auf dem Lande wohnen blieben. Die betrüblichsten Auswirkungen der Landflucht registriert Turkowski auf dem Gebiete des „gesellschaftlichen Einsatzes" und der Bereitschaft, Opfer zu bringen. Es gebe gerade im Kreise Allenstein viel Arbeit zu leisten, ohne daß jedoch bei Lage der Dinge eine entsprechende Bereitschaft aus Bevölkerungskreisen zu erwarten sei. Das gelte für den Straßen- und Wegebau ebenso wie für kulturelle Einrichtungen.

Außerordentlich schwer falle auch die Besetzung leitender Positionen auf dem Lande durch qualifizierte Fachkräfte mit mittlerer und gar höherer Schulbildung. Obwohl seitens der Behörden und Parteistellen alles Erdenkliche unternommen werde, um in dieser Hinsicht einen „gerechten Ausgleich" zwischen Stadt und Land herbeizuführen, habe es sich bislang als unmöglich erwiesen, die „richtigen Leute" in erforderlicher Zahl auch an den richtigen Platz zu bringen.

— — —

„Straffere Zügel für Sowjetkünstler"

M. Moskau. Um eine Verwirklichung der von Chruschtschew verkündeten „Kulturthesen" sicherzustellen und weitere Abweichungen von dieser Linie zu verhindern, hat das sowjetische Kultusministerium jetzt eine Reihe von Maßnahmen beschlossen, die den sowjetischen Kulturschaffenden neue und straffere Zügel anlegen sollen. Wie die Ressortleiterin dieses Ministeriums, Jekaterina Furzewa, im Rahmen eines TASS-Interviews bekanntgab, habe ihr Haus zur Verwirklichung der von Chruschtschew verkündeten Thesen einen eigenen Arbeitsplan angenommen.

Dieser sehe die Schaffung eigener Redaktions-Kollegien „zur besseren Leitung der Theaterarbeit und der Gestaltung der Spielpläne", einen Perspektivplan staatlicher Bestellungen für aktuelle Theaterstücke und historische Werke, Vorschläge über staatliche Bestellungen für Werke der bildenden Künste, Bibliotheken und Parks zur Propaganda der Kunst und eine Unions-Kunstlotterie vor.

Darüber hinaus werde man von staatlicher Seite dafür sorgen, daß die zeitgenössische Musik und die „ästhetische Erziehung" der breiten Volksmassen „verbessert" wird, die Tätigkeit der Berufs- und Volksphilharmonie, sowie der Musik-Zirkel und Volks-Universitäten solle „auf eine höhere Stufe gehoben werden".

Nach fünfzig Jahren höchst aktuell!

Oswald Spengler: Der Untergang des Abendlandes. Umrisse einer Morphologie der Weltgeschichte. Vollständige Gesamtausgabe, 1249 Seiten, 28 DM, C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung, München 23.

In den Tagen seines 200jährigen Jubiläums hat der bekannte Münchener Verlag C. H. Beck eine neue Gesamtausgabe des Spenglerschen Hauptwerkes veranstaltet, die auch heute stärkster Beachtung sicher sein darf. Es spricht wohl für sich, daß dieses Buch, das doch an den Leser sehr hohe Ansprüche stellt, bis heute eine Gesamtauflage von über 150 000 Exemplaren erreichte, obwohl es nun wirklich nicht zur leichtflüssigen und schnell eingängigen Literatur gerechnet werden kann. Wie viele von den geisteswissenschaftlichen und kulturkritischen Werken, die wesentlich vor 1914 entstanden, werden heute über den engsten Fachkreis hinaus gelesen? Der erste Band Spenglers wurde im letzten Friedensjahr 1913 abgeschlossen .Das gesamte Opus erschien in den so dunklen und kritischen Jahren nach dem verlorenen Ersten Krieg. Sein Titel wurde recht bald zu einem vielgebrauchten und leider auch vielmißbrauchten Schlagwort. Spenglers Versuch, Weltgeschichte neu zu deuten, dem großen Rhythmus geschichtlichen Werdens und Vergehens nachzuspüren, wurden viel beachtet und ebenso stark kritisiert. Begeisterte Zustimmung und schroffe Ablehnung standen einander gegenüber. Es sprachen leider auch viele über den „Untergang des Abendlandes", die ihn gar nicht begriffen, manchmal nicht einmal gelesen hatten.

Inzwischen sind ungeheure Katastrophen und Ereignisse über uns und die Menschheit hinweggegangen. Es stellt sich die Frage, was vom Vermächtnis des 1936 verstorbenen Denkers und Politikers Oswald Spengler blieb, der sicher — wie jeder — auch geirrt hat. Und da zeigt sich nun, daß gewiß auf manchem die Patina der Vergänglichkeit liegt, daß aber genug bleibt, was gerade erst jetzt eine ungeheure Aktualität erhält. Wer das Buch heute wieder oder neu liest, wird oft erstaunt sein, wie viele bedenkliche Entwicklungen hier vor fünf Jahrzehnten schon vorausgeahnt worden sind. Die Gefahren, die heute und in Zukunft z. B. gerade einer gesunden Entwicklung der Demokratie drohen, hat kaum ein anderer Autor so klar und so früh erkannt, wie Oswald Spengler. Hier wie auch in den Kapiteln etwa zur wahren Bedrohung der Pressefreiheit durch unkontrollierbare finanzielle Einflüsse wie auch über die Macht des Geldes überhaupt zeigt sich neben umfassender Kenntnis der großen Zusammenhänge oft eine geradezu seherische Gabe. Wer wollte die Warnungen vor einer zunehmend spezialisierten, ja oft geradezu atomisierten Wissenschaft und Forschung, vor manchen Abwegen des Kunstschaffens gering einschätzen. Oswald Spengler ist oft als unverbesserlicher Pessimist angegriffen und gescholten worden. Wir haben — gegenüber den Lesern von 1920 — inzwischen genug erlebt und erfahren, um zu wissen, daß so manche seiner düsteren Voraussagen in der Wirklichkeit inzwischen noch weit übertroffen worden ist. Eine kritische Auseinandersetzung mit diesem Werk erscheint bei allem, was man gegen manche Thesen Spenglers einwenden kann, wichtig und wertvoll. Es ist ein großes Buch der Warnung, das sich weitgehend auch darum bemüht, falschen Bildern und stereotypen Vorstellungen entgegenzutreten.

BLICK IN DIE HEIMAT

Schulbücher gegen Bezugschein

Allenstein. (jon) Nur gegen einen Bezugschein, den die zuständige Schule ausstellt, können Allensteins Schüler in den Buchläden ihre Schulbücher kaufen, berichtet „Glos Olsztynski". Diese Maßnahme ist eine Folge der Papierknappheit.

Elbings Marienkirche

Elbing (o) Die Elbinger Marienkirche soll demnächst wieder aufgebaut werden, melden polnische KP-Zeitungen.

Das Unrecht des Stichtages vom 1. 4. 52

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Viele Vertriebene, die bisher aus Stichtagsgründen von Lastenausgleichsleistungen ausgeschlossen waren, glaubten bei Verabschiedung der 16. Novelle, daß sie nunmehr leistungsberechtigt seien. Beim Ausgleichsamt erlebten sie dann eine bittere Enttäuschung. Sie waren nämlich nicht Fälle des Stichtags vom 31. Dezember 1952, sondern des Stichtags vom 1. April 1952. Während der erstere Stichtag durch die 16. Novelle praktisch aufgehoben worden ist, hat sich bezüglich des 1. April 1952 durch dieses Änderungsgesetz nichts geändert.

Der Stichtag des 1. April 1952 bewirkt, daß im Bundesgebiet wohnende Erben nach diesem Zeitpunkt in der Heimat oder in der sowjetischen Besatzungszone Verstorbener keine LAG-Ansprüche geltend machen können. Für eine kleine Gruppe, deren Erblasser nach dem 1. 4. 1952 in der Heimat verstarb, gibt es Ausnahmen; für die Todesfälle in der SBZ gibt es keine Ausnahme. Sofern für den in Westdeutschland lebenden Erben der Verlust der Erbschaft durch den Tod des Erblassers nach dem 1. April 1952 in der Heimat eintrat, wird voraussichtlich das kommende Reparationsschädengesetz den Erben lastenausgleichsgleiche Leistungen bringen; der entsprechende Regierungsentwurf sieht dies jedenfalls vor. Sollte das Reparationsschädengesetz eine solche positive Regelung nicht bringen, dann kann angenommen werden, daß in einer (nicht in dieser Legislaturperiode zustandekommenden) Novelle zum Lastenausgleichsgesetz Entschädigungsleistungen zuerkannt werden, da das insofern durch den Stichtag vom 1. 4. 1952 herbeigeführte Unrecht zu schwerwiegend ist.

Für die Vertriebenen wäre jedoch die Lösung über das **Reparationsschädengesetz** günstiger, weil dann die einige hundert Millionen DM betragenden Kosten vom Bundeshaushalt übernommen würden. Anderenfalls müßte der Ausgleichsfonds die Kosten tragen, was naturgemäß leicht zu geringeren Verbesserungen bei anderen Lastenausgleichsbestimmungen führen kann. Die Erben der SBZ-Todesfälle können ihre Rechte nur durch Novellierung des Lastenausgleichsgesetzes erhalten.

Solange das Problem der Entschädigung der Sowjetzonenflüchtlinge für ihre in der SBZ verlorenen Vermögen noch nicht geregelt ist, besteht beim Gesetzgeber keine große Neigung, für die nach dem 1. 4. 1952 durch Tod in der SBZ entgangenen Erbteile Lastenausgleichsleistungen den Vertriebenen zu gewähren.

Das ist in hohem Grade ungerecht. Es muß in Anbetracht dieser Situation die Forderung nach entsprechender Novellierung des LAG um so lauter erhoben werden.

Die — zugegebenermaßen nicht geringen — Kosten einer solchen Neuregelung können kein durchschlagendes Gegenargument sein. In der Skala der durch Novellen zu beseitigenden Ungerechtigkeiten steht der Stichtag vom 1. 4. 1952 jedenfalls mit an erster Stelle.

Das Sozialpaket wird beraten

Wie steht es um das sogenannte Sozialpaket? Die bisherige parlamentarische Diskussion um die drei Gesetze (Kindergeldgesetz, Arbeiter-Lohnfortzahlungsgesetz und Krankenversicherungs-Neuregelungsgesetz) ist zwar keineswegs abgeschlossen, doch ist vieles schon klar erkennbar.

Die Beratungen über das **Kindergeldgesetz** sind weitgehend abgeschlossen. Vorgesehen ist eine Erhöhung des Kindergeldes für das dritte Kind von 40 auf 50 DM, für das vierte Kind von 40 auf 60 DM und für fünfte und weitere Kinder von 40 auf 70 DM. Das Kindergeld für zweite Kinder wird nicht erhöht; möglicherweise wird jedoch die gegenwärtige Einkommensgrenze von 600 DM nicht aufrechterhalten werden. Umstritten ist ferner noch, ob das Kindergeld über die Finanzämter oder über die Arbeitsämter ausgezahlt werden soll; auf jeden Fall wird es vom Staat finanziert werden.

Die Beratungen über das die Arbeiter betreffende **Lohnfortzahlungsgesetz** sind ebenfalls annähernd abgeschlossen. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß die Gleichstellung der Arbeiter mit den Angestellten im Krankheitsfalle vollzogen werden wird. Zur Zeit werden nur noch technische Einzelfragen diskutiert wie z. B. das Problem, daß der fortgezahlte Lohn lohnsteuerpflichtig ist und auf diese Weise das Lohnfortzahlungsgesetz dem Fiskus einen nicht gewollten Nutzen bringt.

Völlig umstritten ist hingegen noch die **Krankenversicherungsreform.** Ob es in der Frage einer stärkeren Selbstbeteiligung zu einer grundlegenden Neuregelung kommen wird, ist völlig offen. Sofern man sich lediglich zu einer kleinen Novelle zur Krankenversicherung einigt, dürfte mindestens die Versicherungspflichtgrenze heraufgesetzt werden. Sie liegt gegenwärtig bei 660 DM und wird wahrscheinlich auf 850 DM erhöht. Die Arbeitgebervertreter im Bundestag sind gegen eine wesentliche Heraufsetzung, weil die Arbeitgeber die Hälfte der Versicherungsbeiträge bezahlen müssen.

SPD-Vertriebenenbeirat beriet Arbeitsprogramm

(mid). Der Vertriebenenbeirat der SPD hat in einer Sondersitzung mit Experten der Länder unter dem Vorsitz unseres Landsmannes Reinhold Rehs Vorschläge für den Partei- und Fraktionsstand hinsichtlich der Behandlung der noch in dieser Legislaturperiode zu bewältigenden Probleme der Vertriebenen und Flüchtlinge ausgearbeitet.

Die Vorschläge betreffen eine wesentliche Ausgestaltung der von der Bundesregierung vorgelegten Entwürfe für eine 17. LAG-Novelle, eine Neuregelung der Hauptentschädigung im Rahmen einer 18. LAG-Novelle, die Ausgestaltung und Unifizierung der Flüchtlingsgesetzgebung, Verbesserungen der Fremdrentengesetzgebung, der Versorgung ehemals Selbständiger, die Weiterführung der bäuerlichen Eingliederung usw.

Schafft Bonn eine Krankenkassen-Bürokratie?

Von Ewald Eich

Muß die Krankenversicherungsreform nach dem vorliegenden Regierungsentwurf zu einer üppig wuchernden und sehr kostspieligen „Krankenkassen-Bürokratie" führen? Dieser Vorwurf gegen die amtliche Planung ist jetzt von maßgeblichen Sprechern der Krankenkassen erhoben worden. Zu ihrer Ehre sei gesagt, daß sie sich gegen allzu aufwendige „Wasserköpfe" wandten und das Interesse des Versicherten, der alles mitbezahlen müßte, höher schätzten als einen umfangreichen „Apparat". So hat zum Beispiel der Hauptgeschäftsführer des Verbandes der Angestelltenkrankenkassen, Vesper, auf Grund von Tests festgestellt, daß allein die Barmer Eratzkasse im Zuge der geplanten Reform fast tausend neue Mitarbeiter einstellen müßte. Die Deutsche Angestellten-Krankenkasse hätte dann etwa 700 zusätzliche Arbeitskräfte zu beschäftigen. Zwei Arbeiter-Ersatzkassen rechnen für diesen Fall mit einer Erhöhung ihrer Verwaltungskosten um etwa ein Viertel. Eine Innungskrankenkasse hat veranschlagt, daß die einschlägigen Aufwendungen um etwa eine Mark je Mitglied und Jahr ansteigen würden.

„Wissen das eigentlich die Planer in Bonn?" So lautet die berechtigte Frage der Krankenkassen-Fachleute. Sie regten an, daß bei einer Konferenz im Bundesarbeitsministerium die von ihnen gewonnenen Testzahlen erörtert und verglichen werden sollen. Ein solcher Vergleich werde ganz zweifellos zu einem Ergebnis führen, das für den Gesetzgeber „von großem Interesse" sei. Zum Schluß erlauben sich die Krankenkassen-Experten noch die Frage, warum die Regierung nicht von sich aus solche praktischen Überlegungen angestellt habe, ehe sie ihren Gesetzentwurf zusammenbraute. Diese Frage ist berechtigt, denn schließlich kann es ja nicht Sinn einer Reform sein, die Bürokratie zu fördern, die ohnehin schon alles überwuchert. (NP)

Mittel für Hauptentschädigung reichen nicht

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Die Bundesregierung hat den Ausgleichsfonds nunmehr ermächtigt, am Kapitalmarkt im Jahre 1963 insgesamt 700 Millionen DM an Krediten aufzunehmen. In früheren Jahren und auch im Voranschlag für dieses Jahr waren nur 300 Millionen DM bereitgestellt worden. Infolge der neuen Kreditbewilligung werden bis Ende Dezember 1,34 Milliarden DM für die Hauptentschädigung zur Verfügung stehen, zu denen im Wege des Sparkassenplans noch 0,38 Milliarden hinzukommen.

Von den insgesamt 1,72 Milliarden DM gehen jedoch 0,22 Milliarden ab, die 1962 bereits im Vorgriff ausgezahlt worden sind, und 0,17 Milliarden DM, die für die laufende Zinsauszahlung benötigt werden.

Für die eigentliche Erfüllung stehen also nur 1,33 Milliarden DM zur Verfügung. Zieht man hiervon die 0,38 Milliarden DM ab, die aus dem Sparkassenplan fließen, und die 1,2 Milliarden DM, die der Fonds zur Ingangsetzung des Sparkassenplanes aufwenden muß, dann verbleiben für die Barerfüllung 830 Millionen DM. Davon sind 430 Millionen DM bereits im ersten Halbjahr ausgezahlt worden.

Trotz der dankenswerten Erhöhung der Kreditermächtigung durch die Bundesregierung werden im zweiten Halbjahr also die Mittel für die Hauptentschädigung nicht voll ausreichen. Von den Geschädigtenverbänden und vom Bundesvertriebenenminister waren 800 Millionen DM an Vorfinanzierungsmitteln gefordert worden.

1962 waren für 1,77 Milliarden DM Hauptentschädigung erfüllt worden (der Vorgriff auf 1963 eingeschlossen). Im Jahre 1961 waren es 1,23 Milliarden DM.

Versicherungsbeiträge einheitlich überwacht

Einheitlich überwacht werden soll künftig die ordnungsmäßige Entrichtung der Beiträge zu den gesetzlichen Rentenversicherungen. Das sieht eine vom Bundesarbeitsminister zu erlassende Verordnung vor, die jetzt dem Bundesrat zur Kenntnisnahme zugegangen ist. Die korrekte Beitragsentrichtung ist für die Versicherten schon deshalb wichtig, weil davon zu einem Teil die spätere Berechnung der Renten abhängt. Bereits in der Vergangenheit war die Beitragsüberwachung besonders geregelt. Eine Vereinheitlichung erschien unter den veränderten Zeitumständen jedoch notwendig. Nach der Verordnung wird die Entrichtung der Beiträge von deren Trägern der Rentenversicherungen überwacht. Die Überwachung erstreckt sich darauf, daß die Arbeitgeber die Entgelte in den Versicherungskarten richtig bescheinigen. (NP)

Überstunden und Krankengeldzuschuß

Zu der Frage, wann Überstunden bei Berechnung des Krankengeldzuschusses zu den regelmäßigen wöchentlichen Arbeitsstunden zu rechnen sind, entschied das Landesarbeitsgericht Frankfurt (Main) in einem Urteil vom 22. 5. 1962 (4 Sa 41/62) folgendes: Werden in einem Betrieb je nach Auftragslage während einer bestimmten Zeit regelmäßig Überstunden geleistet und dann wieder eine Zeitlang keine, so kommt es für die Berücksichtigung von Überstunden darauf an, ob während der Dauer der Arbeitsunfähigkeit des betreffenden Arbeitnehmers Überstunden geleistet wurden. Wenn in einem Betrieb nicht alle Arbeitnehmer Überstunden leisten, so kommt es darauf an, ob die Abteilung oder Arbeitsgruppe, der der arbeitsunfähige Arbeitnehmer angehört, während der Dauer der Arbeitsunfähigkeit regelmäßig Überstunden leistet oder nicht. as

Pankows Handelsflotte in Bedrängnis

Die neuen Schiffe erhält der „stille Teilhaber"

(dtd). „Die Reederei beschäftigt rund 4500 Menschen. Die Anzahl der Schiffe hat sich auf 95 erhöht mit einer Tonnage von 553 000 tdw. Im Jahre 1963 werden sie 3,7 Millionen Tonnen Güter transportieren. Die Deutsche Seereederei Rostock ist zur größten deutschen Reederei herangewachsen. Sie hat so mächtige Schifffahrtsmonopole wie „Hansa", „HAPAG" oder „Norddeutscher Lloyd" hinter sich gelassen..." So steht es stolz in einem Bericht des SED-Zentralblattes „Neues Deutschland" über die Handelsmarine der sowjetisch besetzten Zone. Die Wirklichkeit sieht allerdings anders aus.

Die angeblich so stolzen Ergebnisse der mitteldeutschen Handelsschiffahrt sind bisher fast immer hinter dem Plan zurückgeblieben. Allein in den ersten drei Monaten dieses Jahres war die Leistung der Rostocker Seereederei um ein Drittel niedriger, als es der Plan vorsah. Gewiß hat die „volkseigene" Monopolreederei mehr Personal und Schiffe als irgendein anderes deutsches Unternehmen, dafür gibt es aber in der Zone keinen weiteren Schiffahrtsbetrieb. So steht auch an der Wiege des „VEB Deutsche Seereederei" 1952 die Enteignung des ersten ihr zur Verfügung gestellten Schiffes: des damals 49 Jahre alten 1250 Tonnen tragenden Dampfer-Veteranen „Vorwärts".

*

Inzwischen verbinden zehn Liniendienste die Ostseehäfen Rostock, Wismar und Stralsund mit Großbritannien, der Levante, Ost-, Süd- und Westafrika, Indien, Kuba, Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Finnland und den baltischen Häfen der Sowjetunion. Außerdem werden regelmäßig Routen nach Ostasien und Südamerika befahren. 340 Häfen in 78 Ländern haben die Frachter der Zone dabei schon angelaufen.

Das hört sich zunächst ganz eindrucksvoll an. Hinter den Kulissen der Erfolgsmeldungen sieht es jedoch anders aus. Etwa ein Drittel aller Schiffe ist in naher Zukunft reif für den Schiffsfriedhof. Die Rostocker Reederei baut zum überwiegenden Teil auf den Ankauf 20jähriger oder noch älterer Dampfer und Motorschiffe angewiesen, die „kapitalistische" Unternehmen wegen mangelnder Rentabilität zu erschwinglichen Preisen abstoßen. Erst im vorigen Jahr sind der SBZ-Flotte wieder 14 von den „ollen Kolchern", wie sie der Seemann nennt, eingereiht worden. 1959 hatte man den Ankauf dieser überalterten Kähne eingestellt, weil die Reparaturen zu teuer und umständlich geworden waren. Die Ersatzteile müssen nämlich zu einem hohen Prozentsatz handwerklich angefertigt werden. Außerdem bringt das hohe Alter sehr viel häufigere Reparaturen mit sich. Der Plan forderte jedoch höhere Transportleistungen, um Devisen zu sparen, und neue Schiffe standen nur in geringer Zahl zur Verfügung. So mußte man 1962 zum „Gebrauchtwarenmarkt" zurückkehren.

Werften bauen für Moskau...

Dabei bauten die mitteldeutschen Werften allein im vorigen Jahr 72 See- und Küstenschiffe verschiedener Art. Wie der West-Berliner Untersuchungsausschuß Freiheitlicher Juristen kürzlich feststellen konnte, verblieb von dieser Produktion nur ein kleiner Teil in der Zone: 17 Schiffe. In diesem Jahr wird das sogar mit 39 000 Tonnen Tragfähigkeit (tdw) nur ein Viertel des vorjährigen Zuganges sein.

Nach dem Kriege wurde in der Zone eine verhältnismäßig große Schiffbauindustrie aufgebaut. Heute arbeiten auf den Werften 37 000 Menschen, die jährlich für 1,3 Milliarden Mark Güter erarbeiten. Diese Leistung kommt aber nach wie vor fast nur Moskau zugute. Von den seit 1945 gebauten 3300 Schiffen jeder Art mit insgesamt 1,5 Millionen Brutto-Register-Tonnen durfte die Zone nur 7 Prozent der Fahrzeuge mit einem Siebentel der Tonnage behalten. Ende Juni dieses Jahres lief in der Mathias-Thesen-Werft in Wismar ein 19 000 BRT großes Passagierschiff vom Stapel — Empfänger ist die Sowjetunion. Genauso verhält es sich mit dem ersten Exemplar einer neuen Serie von Frachtern mit 12 400 Tonnen Tragfähigkeit, die die Warnow-Werft in Warnemünde herstellt, mit den von der Rostocker Neptun-Werft gebauten 4000-Tonnen-Handelsschiffen oder den Fischfang- und Verarbeitungsschiffen von der „Volkswerft" Stralsund. Insgesamt bekam Rußland mehr als 1100 Schiffe aus den Werften Mitteldeutschlands.

Die 82 Prozent der Produktion, die Sowjetrußland für sich beansprucht, bringen allerdings nicht gerade viel Geld ein. Bis 1953 bezahlte die Siegermacht Rußland überhaupt nichts. Seither werden von der Moskauer Außenhandelszentrale festgesetzte Preise gezahlt. Deren genaue Höhe kennen nicht einmal die Werftdirektoren! Sie rechnen allerdings mit einem Minderergebnis von mindestens 30 Prozent der Gestehungskosten, das sind rund 250 Millionen Mark Verlust im Jahr. Moskau ist also auch hier der „stille Teilhaber".



(co) Die Arbeitszeit der deutschen Arbeitnehmer hat sich nach einer Schätzung der Bundesregierung seit 1955 um ein volles Zehntel verringert. Das liegt an einer Verminderung der wöchentlichen Arbeitsstunden, an einer Vermehrung der Urlaubstage und an neuen Pausenregelungen.

Weniger als 45 Stunden in der Woche arbeiten bereits zwei Drittel der deutschen Arbeitnehmer. Das Schwergewicht liegt zwar noch bei 44 bis 45 Stunden, aber es verlagert sich zunehmend auf 41 bis 43 Stunden, und auch die Zahl derer, die schon bei den erstrebten 40 Stunden angekommen sind, wächst ständig.

Die Verkürzung der Arbeitszeit erlaubte zugleich eine andere Einteilung der Arbeitswoche. Was 1955 (bei 48,8 Stunden durchschnittlicher Arbeitszeit pro Woche) undenkbar schien, ist heute schon für jeden zweiten deutschen Arbeitnehmer Wirklichkeit: die Fünf-Tage-Woche bei freiem Sonnabend.

Wenn sich, wie das Internationale Arbeitsamt voraussieht, die normale wöchentliche Arbeitszeit der deutschen Arbeitnehmer im Jahre 1966 auf 40 Stunden vermindert haben wird, dann haben auch viele jener sechs Millionen, die heute noch keinen freien Sonnabend kennen, Aussicht auf ein „langes Wochenende".

Scharfe Kritik Rockefellers an Kennedy

Der republikanische Gouverneur des US-Bundesstaates New York, Rockefeller, hat die Regierung Kennedy scharf kritisiert und ihr vorgeworfen, ihre Haltung gegenüber der Sowjetunion zersetze den Willen, dem Kommunismus zu widerstehen. Das NATO-Bündnis sei geschwächt, erklärte Rockefeller in einer Versammlung in Accord, weil die USA mit vielen der mit ihnen in der NATO zusammengeschlossenen Staaten in Meinungsverschiedenheiten geraten seien. Die Regierung habe politischen Nutzen und Opportunismus über Grundsätze gestellt.

Rockefeller gilt als möglicher Kandidat für die Präsidentenwahlen im nächsten Jahre.

*

Der amerikanische Senator Barry Goldwater erklärte in einer Pressekonferenz, der frühere Vizepräsident Nixon könne von der Kandidatenliste für die Präsidentschaftswahlen vom nächsten Jahr noch nicht endgültig gestrichen werden. Goldwater erklärte wörtlich: „Man kann einen Mann, der der Präsidentschaft so nahe kam, nicht einfach ausschließen. Er ist ein sehr wertvoller Republikaner und ich glaube, daß er nominiert werden könnte." Über seine eigenen Pläne bewahrte Goldwater weiterhin Stillschweigen.

Moskau kritisiert Prag

Sowjetische Militärmission bemängelt schlechten Ausbildungsstand

(co) Im Prager Hradschin stehen die Zeichen auf Sturm. Die Entstalinisierungswelle läuft auf vollen Touren, und je mehr Genossen, die während der Stalinzeit hingerichtet wurden, „rehabilitiert" werden, desto deutlicher wird, wie sehr der rote Staatspräsident Novotny selbst für manches Fehlurteil verantwortlich ist. In Prag pfeifen es die Spatzen von den Dächern, daß er damals häufig gefälschtes Material gegen unbequeme Spitzenfunktionäre geliefert hatte.

Das alles würde Antonin Novotny nicht einmal sonderlich beunruhigen, wenn er sicher wäre, daß ihm das Wohlwollen Nikita Chruschtschews sicher ist. Aber eben das ist nicht der Fall. Ihn macht besonders nervös, daß sein intimster Freund, Verteidigungsminister Lomsky, bereits auf der Moskauer Abschußliste steht. Mit Lomsky aber wäre Novotny seiner besten Stütze beraubt.

Anlaß zu den Moskauer Angriffen gegen Lomsky ist der schlechte Ausbildungsstand der Armee. Eine sowjetische Militärkommission hatte vor einiger Zeit festgestellt, daß die tschechoslowakischen Soldaten keineswegs den Anforderungen gewachsen seien, die sie im Rahmen des Warschauer Paktes zu erfüllen hätten. Lomskys gute organisatorischen und verwaltungstechnischen Fähigkeiten wögen sein militärisches Versagen nicht auf. Gerade in einer Zeit der militärisch-diplomatischen „Mäßigung", so gaben die Sowjets Novotny zu verstehen, käme es bei den Satelliten darauf an, die Schlagkraft der Armee auf den höchsten Stand zu bringen.

Preußen lebt in der Königlichen Porzellan-Manufaktur

Ein 200jähriges Jubiläum, das uns alle mit Stolz erfüllt

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

200 Jahre KPM, Königliche Porzellanmanufaktur in Berlin — das ist eins der schönsten und ermutigendsten Jubiläen, die man sich denken kann. Ja, es ist nicht zuviel gesagt: Dieses Jubiläum stärkt den Glauben an Deutschland, und zwar ebenso an seine Zukunft als auch an seine oft geschmähte Vergangenheit. Wieso? Das soll hier begründet und bewiesen werden.

Die Geschichte der berühmten Manufaktur begann mit einem königlichen Kaufvertrag, mit dem Friedrich der Große kurz nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges die vom Bankrott bedrohte Porzellanfabrik des Berliner Kaufmanns Gotzkowsky übernahm. Das Dokument lautete:

‚Seine Königliche Majestaet in Preussen, Unser Allergnädigster Herr, haben aus beygefügten Kauff-Contracte des mehrern ersehen: welchergestalt und unter was für Bedingungen, der Kauffmann Johann Ernst Gotzkowsky, Seine zu Berlin angelegte ächte Porcellain Fabrique, für Zwey Mahl-Hundert und Fünf und Zwantzig Tausend Reichs-Thaler in Neuen-Brandenburgischen Courrent nach dem Fusse des alten Geldes mit 41 procent, an Allerhöchst Dieselben Verkauffet hat. Hochgedachte Seine Königliche Majestaet Confirmiren auch und ratihabieren Vorangezogenen Kauff-Contract in allen seinen Puncten und Clausuln hiermit in Gnaden, und wollen dass Derselbe aufs genaueste erfüllet und steiff- und fest darüber gehalten werden solle.

Signatum Potsdam, den 19t Septbris 1763

Friedrich.'

König Friedrich übernahm mit der ‚Fabrique' die 150 Angestellten, die bereits begonnen hatten, dem Gotzkowsky-Porzellan und zuvor den Erzeugnissen der allerersten Manufaktur in Preußen des Kaufmann Wegely zu einem guten Ruf zu verhelfen. Doch nun erst begann der Aufstieg zu internationaler Bedeutung, und zwar unter unmittelbarer Regie des Preußenkönigs, der sich persönlich um das Künstlerische wie um die wirtschaftliche Kalkulation kümmerte und auch darum, daß jede technische Neuerung sofort auch in Berlin zur Anwendung kam.

Die Geschirre, die er persönlich in Auftrag gab, werden noch heute ausgeführt und sind noch heute Maßstab für eine Porzellankunst, deren künstlerische Vollendung die Zeiten überdauert.

Es geschah einmal, daß der österreichische General Fürst von Ligne als Gast Friedrichs im Schloß Sanssouci seinen Teller umdrehte, um nach der Porzellanmarke zu sehen. „Ich dachte", sagte er, „es wäre sächsisch, aber statt zweier Schwerter sehe ich nur ein Zepter, das sie wohl aufwiegt!" So schnell rückte Berlin an die Seite von Meißen! Der erste Direktor der KPM, Johann Georg Grieninger, konnte bereits berichten: „Die Blumenmahlereien auf Berliner Porcellänen, sagen alle Kenner, die Sachsen selbst, ist die schönste, die man jemals gesehen hat."

So ist es bis heute geblieben. Und das Merkwürdige, das Einmalige dabei: wenn man heute in den Ausstellungsräumen der KPM (seit 1918: Staatliche Porzellan-Manufaktur) von Tisch zu Tisch wandert und die Schöpfungen der vergangenen 200 Jahre nebeneinander sieht, spürt man einen einheitlichen Geist; einen großen Atem. Rokoko, Empire, Klassizismus, Moderne, jeder Stil drückt zwar die betreffende Zeit überzeugend aus, und ist doch zugleich von überzeitlicher Vollendung. Man erlebt das gleiche Wunder wie angesichts des Schlosses Charlottenburg; an ihm bauten im Auftrage der preußischen Könige fünf Baumeistergenerationen vom Barock bis zum Spätklassizismus — aber das Schloß erscheint wie aus einem Guß. Das Geheimnis dieses Phänomens: der preußische Geist, die preußische Gesinnung, die uns hier als Verbindung von Klarheit und Schlichtheit mit höchster künstlerischer Sensibilität entgegentritt.

Dazu, um aus vielen Namen nur zwei herauszugreifen, der Hinweis, daß Künstler wie Schadow und Schinkel der KPM Entwürfe geliefert haben!

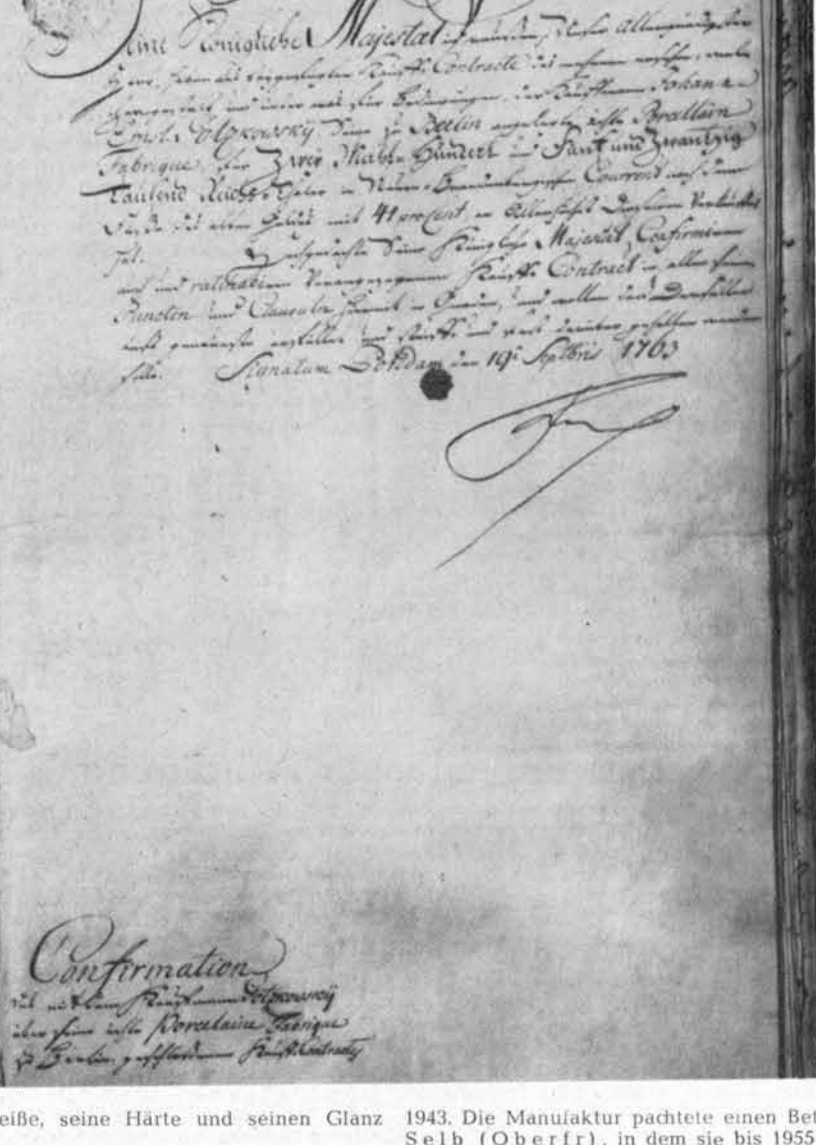
Am Rand des Tiergartens

Verfolgen wir nun weiter einige Abschnitte aus der Geschichte der KPM. Sie befand sich über hundert Jahre in der Leipziger Straße, nahe dem Potsdamer Platz. Als 1870 auf diesem Gelände mit dem Bau des Herren- und Abgeordnetenhauses begonnen werden sollte, siedelte die Manufaktur nach Charlottenburg über, und zwar an den Rand des Tiergartens zwischen Spree und Charlottenburger Tor.

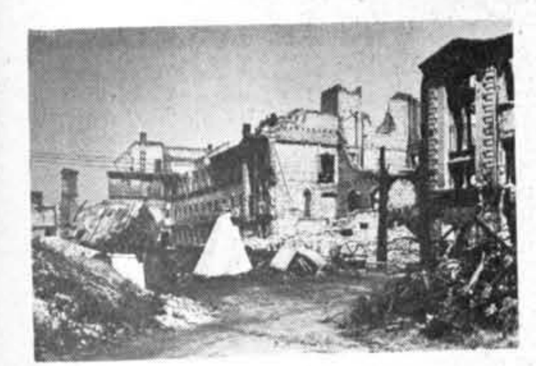
Ein interessantes historisches Terrain, auf dem einst „Der Strohsack" stand, die Ausspanne Friedrichs des Großen auf der Fahrt nach Potsdam. Und heute erhebt sich genau dort das Haus des Deutschen Städtetages, das „Ernst-Reuter-Haus", und dahinter die schmucken neuen Hallen der wiederaufgebauten KPM, ebenfalls am selben Platz wie seit 1870.

Damals hatte die Manufaktur einen eigenen kleinen Spreehafen. Behäbige Spreekähne brachten die Rohstoffe für das Porzellan, Kaolin aus Halle und Aue, Feldspat und Quarz über Stettin aus Skandinavien sowie Holz und Kohle für die unersättlichen Brennöfen, in denen bei 1400 Grad Hitze das weiche, von Künstlerhänden geformte Material seine blendende Weiße, seine Härte und seinen Glanz erhielt.

1878 begann — nicht künstlerisch, aber wissenschaftlich, technisch — eine neue große Periode für die KPM. Ihr wurde eine Chemisch-technische Versuchsanstalt angegliedert und zu ihrem Leiter der 1839 in Gnesen geborene Hermann August Seger berufen, einer der ersten und zugleich bedeutendsten auf dem Gebiet der Keramik spezialisierten Chemikers. Segers Arbeiten auf dem Gebiet der Brennverfahren und des Aufbaus feinkeramischer Massen und Glasuren haben den Herstellungsprozeß des Porzellans stark beeinflußt. Sie waren um so wichtiger, als man bis dahin im Grunde nur überlieferten Rezepten, also der Erfahrung gefolgt war, so wie Johann Friedrich Böttger in Meißen im Jahre 1709 das Porzellan für Europa ja auch durch Zufall entdeckt hatte.



Confirmation



Zu unseren Bildern: Rechts oben die Ankaufsurkunde mit dem Namenszug Friedrichs des Großen. — Das kleine Foto oben zeigt die traurigen Überreste der früheren Staatlichen Porzellanmanufaktur, die im Jahre 1943 durch Bombenangriffe zerstört wurde. — Großes Foto unten: In der Nähe der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche an der Budapester Straße liegen die neuen Ausstellungs- und Verkaufsräume.

Alle Aufnahmen: Staatl. Porzellanmanufaktur Berlin

Unter dem Zepter Kurbrandenburgs

1918 wurde aus der Königlichen die Staatliche Porzellan-Manufaktur, die aber selbstverständlich die in jedes Stück eingebrannte Marke behielt, das kurbrandenburgische Zepter in blauer Unterglasurfarbe, an dessen Seite bei bemalten Stücken der Reichsapfel mit den Buchstaben KPM tritt.

1930 gelang der Töpferin Trude Petri ein Entwurf, der richtungweisend werden sollte für unser modernes Porzellan, nämlich das „Urbino-Service". Neue Modelle für die Porzellanplastik schufen Richard Scheibe, Edwin Scharf, Ruth Schaumann und der auch für Meißen tätige Paul Scheurich.

In der Nazizeit wurde der Direktor V. Pechmann wegen seiner nichtarischen Ehefrau abgesetzt; doch gelang es, den langjährigen Direktor der Meißener Porzellanmanufaktur Max Adolf Pfeifer zu verpflichten, der beim sächsischen Gauleiter Mutschmann in Ungnade gefallen war. In jener Zeit entstand Scheurichs Tafelaufsatz „Geburt der Venus" — ein vollendetes Kunstwerk in Porzellan.

Der preußische Finanzminister v. Popitz hielt damals schützend seine Hand über die ihm unterstellte Manufaktur, unkünstlerische Ansinnen konnten abgewehrt werden und der SA-Mann in bemaltem Porzellan, den das Regime forderte, fiel — absichtlich! — so abscheulich aus, daß selbst die in Sachen Kunst ahnungslosen Auftraggeber erschraken und verzichteten . . .

Im Zweiten Weltkrieg wurden überwiegend Industrieporzellane hergestellt bis zur völligen Zerstörung aller Betriebsgebäude durch den großen Luftangriff vom 22. November 1943. Die Manufaktur pachtete einen Betrieb in Selb (Oberfr), in dem sie bis 1955 weiter produzieren konnte, da es gelungen war, den unersetzlichen Modell- und Formenschatz, den man von Berlin rechtzeitig evakuiert hatte, dem Werk wieder zuzuführen.

1955 kehrte die KPM nach Berlin zurück, und zwar an ihren angestammten Platz zwischen Charlottenburger Chaussee und der Spree in der nach dem Hersteller des ersten Berliner Porzellans benannten Wegelystraße. Noch Jahre danach mußte man mit provisorisch hergerichteten Räumlichkeiten vorliebnehmen und erst in diesem Jahr wurde der Neuaufbau mit der Einweihung der beiden hochmodernen Tunnelöfen beendet.

Kunst ist immer Handarbeit

In diesem neuen Gewand aber ist der Geist des Gründers weiter lebendig.

Es wäre falsch, die KPM mit jenen durchaus achtbaren Porzellanfabriken in einen Topf zu werfen, die den Markt mit maschinell abgedrehten Formen und schablonierten, in der Art der Abziehbilder auf die Porzellanmasse aufgebrachten sogenannten „gedruckten" Mustern beherrschen. Die KPM ist Manufaktur geblieben, die vom Künstler entworfene Form wird von Hand reproduziert, und der Dekor, den wir ebenso bewundern, ist Handmalerei (Wobei natürlich nicht an die 50 Prozent der Produktion ausmachenden Industrieporzellane gedacht ist, jene Rohre, Bottiche und Kolben zur Aufnahme chemischer Stoffe, die jedes andere Material als das Porzellan zerstören würden . . .)

Handmalerei, das heißt: kein Stück gleicht genau dem anderen, und so entsteht, auf ein ganzes Tafelservice gesehen, jene Frische und Lebendigkeit wie sie, anders, die wirklich echten, handgeknüpften Orientteppiche auszeichnen. Aber während die Unregelmäßigkeit der Orientteppiche heute listigerweise bereits maschinell erzeugt wird ist die KPM und mit ihr die wenigen anderen echten Manufakturen in Europa eine Oase gestaltender Handarbeit geblieben.

Nehmen wir als Beispiel das heute wieder sehr gefragte „Curländer Service", mit zarten Feldblumensträußen bemalt. Wie um 1780, als das Service entstand, gleicht noch in der heutigen Ausführung kein Strauß genau dem anderen. Der Porzellanmaler hat zwar naturgetreue Vorlagen an seinem Arbeitsplatz, aber auf jedem Teller variiert er den Strauß, vertauscht hier, wie es ihm gerade einfällt, eine Anemone mit einer Kornblume, zieht dort ein grünes Blatt höher hinauf, wählt hier für die gleichen Blütenblätter ein helleres, dort ein dunkleres Gelb.

Dergleichen ist zwangsläufig teuer, und doch sind es nicht nur Potentaten und Regierungen, die es kaufen und auch nicht nur millionenschwere Privatpersonen. Die KPM hat Kunden mit relativ bescheidenem Einkommen, die sich eins ihrer Service im Laufe von vielen Jahren, ja Jahrzehnten, Stück für Stück zusammenkaufen.

Vorstoß in Neuland

Geschirr, Vasen, Dosen, Schalen, Lampenfüße — das ist die eine Seite. Die andere ist das figürliche Porzellan, das einst und heute wieder so gern in Vitrinen gesammelt wird. Meißen ist auf diesem Gebiet immer dem

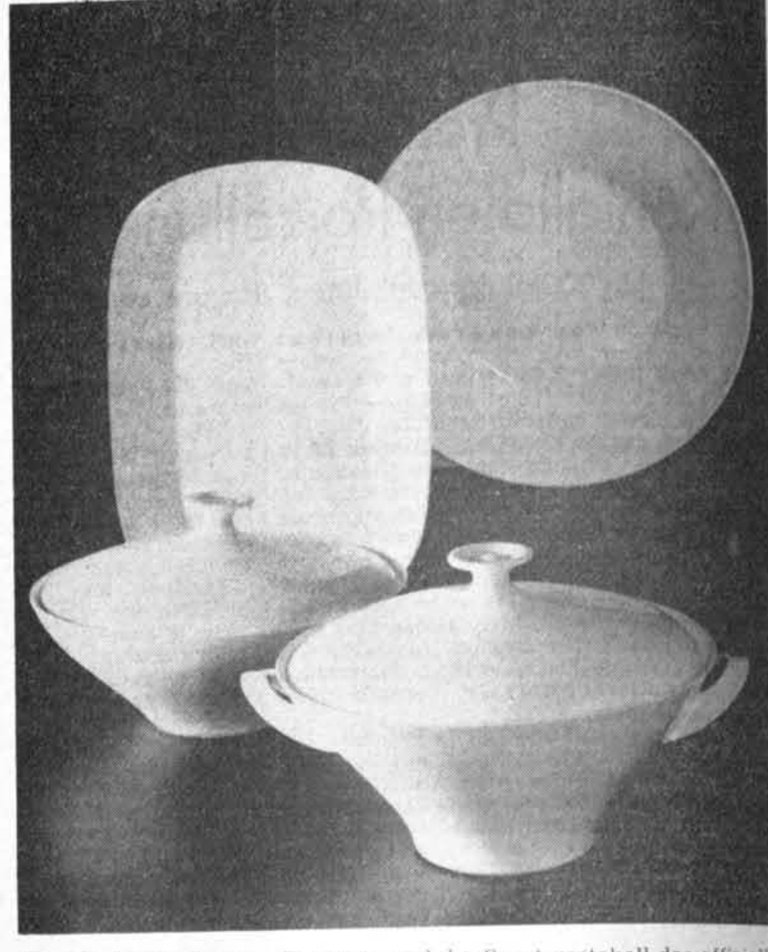


Rokoko verbunden geblieben, und für viele Sammer ist Meißen und Rokoko identisch. Auch Berlin schuf Rokokofiguren, aber sie waren von Anfang an weniger verspielt, neigten immer entweder zu einem schlichten bürgerlichen oder klassizistischem Ausdruck auch bei den kostbarsten Tafelaufsätzen.

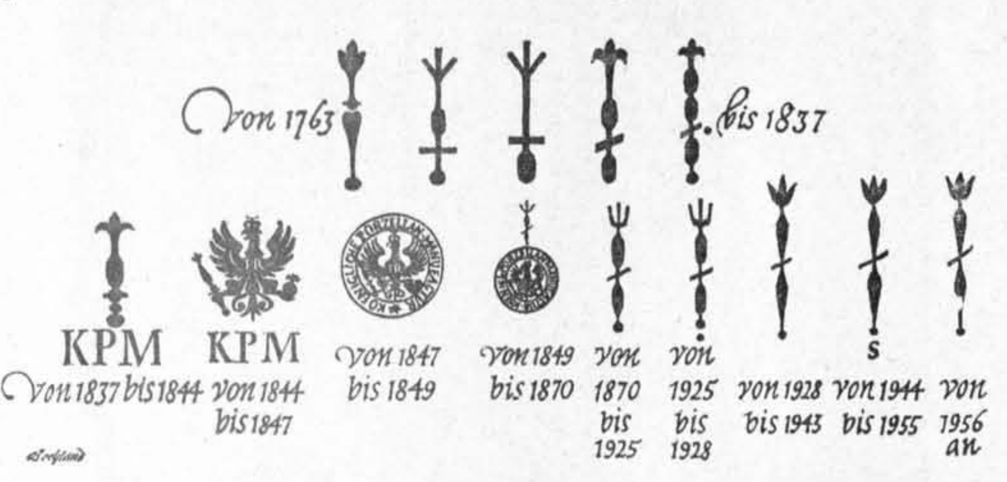
Noch heute unübertroffen sind einige der zahlreichen Gruppen aus der antiken Mythologie, die in den ersten Jahrzehnten des Bestehens der KPM geschaffen wurden, besonders Arbeiten der Modellmeister Friedrich Elias Meyer und Johann Georg Müller, eine Tradition, die in der neuesten Zeit von Paul Scheurich weitergeführt wurde.

Einen bemerkenswerten neuen Akzent hat der seit 1932 bei der KPM tätige Künstler Siegmund Schütz gesetzt. Ihm gelangen großflächige Porzellan-Schöpfungen, die als Flachreliefs ganze Raumwände schmücken, eine den Rathaussaal der Porzellan-Metropole Selb, eine einen Saal des Amtsgerichts in Berlin-Spandau, eine dritte den Ausstellungsraum der Manufaktur selbst. Das vierte Werk dieser Art schuf Schütz 1954 für den Speisesaal eines Dampfers der Ostasien-Linie des Norddeutschen Lloyds: Europa auf dem Stier, ein Werk von zauberhafter dahingleitender Leichtigkeit. Europa auf dem Stier wurde aus 12 Teilen gegossen, die einzeln auf Holz montiert sind, das Ganze 60 cm hoch, 1,40 m lang. Die Einzelteile sind nun aber nicht lückenlos aneinandergepaßt; das würde den Eindruck erwecken, als habe man hier Stein oder Bronze imitiert. Vielmehr sind alle Kanten der Einzelteile nach oben gebogen, so daß man das Material, die dünne, feine Porzellanscherbe, erkennt.

Schütz verfolgt mit neuen Schöpfungen den Weg weiter, mit großen, zusammengesetzten Flächen den Porzellan neue künstlerische Ausdrucksmöglichkeiten zu eröffnen.



Ein Beispiel für die sachliche und moderne Formgebung der Manufaktur ist das Tafelgeschirr Form „Krokus" nach einem Entwurf von Hubert Griemert.



Links: Die Fabrikmarken der KPM seit der Gründung im Jahre 1763 bis heute.

KPM verdient mehr Würdigung

Nach diesem gerafften Überblick wäre noch ein Wort zu sagen über die soziale, wirtschaftliche und künstlerische Stellung, die das Werk Friedrichs des Großen im gegenwärtigen Berlin einnimmt.

Unterstellt ist sie dem Senator für Verkehr und Betriebe, was die Mitarbeiter zu der Bemerkung, die inzwischen zum geflügelten Wort geworden ist, veranlaßt: Wir sind ein Schwesterbetrieb der städtischen Müllabfuhr. Den 450 Mitarbeitern werden Angestellten- und Arbeitertarife gezahlt. Die künstlerische Leistung wird nicht honoriert, so daß die hochbegabten Blumenmaler zum Beispiel weniger verdienen als ein Maurerpolier. Der Senator für Kunst und Wissenschaft kümmert sich nicht um die KPM, da sie verwaltungsmäßig nicht in sein Ressort fällt. Wirtschafts- und Finanzsenator lieben die KPM, einmal persönlich, zum anderen weil sie keine Zuschüsse braucht und weil sie draußen für Berlin mit ihren Erzeugnissen wirbt. Im Rathaus spielt sie aber nur soweit eine Rolle, als sie die Nachbildung der Freiheitsglocke zu liefern hat, die man den Gästen der Stadt, je nach Prominenz in verschiedener Ausführung überreicht. (Dabei ist die Nachbildung der Freiheitsglocke eine Routineproduktion, auf die die KPM durchaus nicht stolz ist.)

Zu offiziellen Empfängen, zu denen, als kulturelles Alibi immer ein Dichter vom Dienst geladen ist, etwa Hans Scholz oder sogar Günther Grass, ferner einige Hochschulprofessoren, hin und wieder auch ein bildender Künstler — wird ein Vertreter der KPM nie geladen. Im Programm der Berliner Festwochen ist ihre Jubiläumsausstellung nicht vermerkt, obwohl sie die fünf angekündigten Ausstellungen an Bedeutung übertrifft. Weder die Volksbühne noch die wissenschaftliche Gesellschaft Urania nimmt Notiz. Kein Bundesverdienstkreuz wird verliehen. Keine Behörde lädt zu einem Empfang ein oder, wenigstens dazu, in den zahlreichen Verwaltungsneubauten im Foyer einige Meisterwerke aufzustellen. Eine betriebsinterne Feier im nahen Ernst-Reuter-Haus, das ist alles.

Die KPM, jetzt kurz „Staatlich Berlin" genannt, ist an ihrem Heimatort ein Mauerblümchen. Fast hat man das Gefühl, daß das heutige offizielle Berlin soviel edler Schönheit, soviel makelloser Vollendung nicht gewachsen ist.

Andererseits und das macht den Sachverhalt noch unbegreiflicher, ist die KPM für auswärtige Berlinbesucher, besonders für Ausländer, immer ein Anziehungspunkt ersten Ranges und das Senatsprotokoll das offizielle Gäste betreut, weiß das auch längst und „renommiert" gern mit der Stätte klassisch schöner Porzellanschöpfungen.

Die an ihrem Entstehen beteiligten Männer, auch die Freien Mitarbeiter wie Griemert und Kadow (auch hierin, über zwei Jahrhunderte, treu dem Geist, in dem die Manufaktur entstand) sind bescheiden und zurückhaltend; sie haben sich nie um öffentliche Anerkennung bemüht, ja sie haben, ganz ihrem Werk hingegeben, vielleicht gar nicht bemerkt, daß man ihnen nicht die ihnen zukommende Würdigung widerfahren läßt.

Daß sich das ändert, ist unser Jubiläumswunsch für die „Staatliche Berlin", die KPM, die eine der wenigen noch intakten Brücken von der Gegenwart in die preußische Vergangenheit ist und wohl geeignet, dem angeschlagenen Selbstbewußtsein der Deutschen aufzuhelfen.













Suchanzeigen

Gesucht werden Frau **Johanna Krause**, geb. etwa 1875, wohnh. gew. Königsberg Pr., Vorst. Langgasse 11, und deren Tochter, Frl. **Margarete Krause**, sie arbeitete als Kindergärtnerin — Nasser Garten. Nachr. erb. Frau Anna Goerke, 4432 Gronau, Bögehold 38.

Wer kann Auskunft geben über meinen Vater, **Hugo Harwardt**, aus Königsberg Pr.? Letzte Anschrift Oberw. der Schutzp., 1. Komp., 2. Pol.-Wacht-Btl. 1 in Biezun bei Sichelberg, Bez. Zichenau. Nachr. erb. Manfred Harwardt, 1 Berlin 44, Karl-Marx- Straße 91.

Um meine Rentenpapiere in Ordnung zu bringen, suche ich ehem. Mitarbeiter d. Fa. Simanzik, Eisenwaren u. Landmaschinen, Lyck, Hindenburgstraße, sowie der Ostlandwerke, Landkeim-Methgethen b. Königsberg Pr. Nachr. erb. Wilhelm Ludwig, 4018 Langenfeld (Rheinl) Am Hardtkreuz 7.

Suche Angehörige der Frau **Berta Janzon**, geb. Mertineit od. Mertinat, geb. 19. 9. 1876 zu Waltersdorf? bei Heiligenbeil, wohnh. gewes. i. Heiligenbeil, Kreishaus. Nachr. erb. Frl. Gerda Rausch, 48 Bielefeld, Sportstraße 23 a.

Wer kann Auskunft geb. üb. Gefr. **Willi Wischnewski**, geb. 22. 10. 1924, aus Neuendorf üb. Tapiau, Kr. Wehlau, Ostpr., FPNr. 23 605 C, Rgt.-Nr. 162? Nachr. erb. Frau Käthe Wischnewski, 314 Lüneburg, Daimlerstraße 11.

Frau Berta Schiller ist über das Kriegsende hinaus in ihrer Wohnung, Königsberg Pr., Mühlhauser Straße 55, geblieben. Sie soll dort nach Aussagen einer Dame, deren Name nicht bekannt ist, im Frühjahr 1947 verstorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die den Tod der Frau Schiller bestätigen können oder die den Namen der Dame, mit der Frau Schiller zusammen gelebt hat, nennen können.
Amtsgericht, Abt. 6
6 UR II 33/63
355 Marburg (Lahn), Universitätsstraße 48.

Gesucht wird **Alfred Gossing** (Alter ca. 55 J.), Kunst- u. Bauschlosser, gelernt bei Fießel, Königsberg Pr., Hintere Vorstadt. Seine Mutter hatte seinerzeit einen Bierverlag i. d. Kaiserstr. Nachr. erb. u. Nr. 35 732 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer weiß etwas über den Verbleib des Landwirtes **Gustav Poeppel**, geb. am 9. 9. 1903 in Franzdorf b. Grünheide, Ostpr.? Seine letzte Feldpostanschr. lautete: **Gefr. Gustav Poeppel, Nr.: 43 900, Krakau i. Polen.** Welche Kameraden waren mit ihm zusammen u. können über sein Schicksal Auskunft geben? Um Nachr. bittet Frau Meta Poeppel, 43 Essen-Kray, Marienstraße 29.

Unterricht

80

Am 1. Oktober 1963 feiert unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater

Ernst Hein

früher Rosenberg
Kreis Gerdauen
jetzt 2301 Schönkirchen üb. Kiel
Rinkenbergstraße 15

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute

seine Kinder
Enkel und Urenkel

75

Am 4. Oktober 1963 feiert meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, meine liebe Omi, Frau

Emma Glomp
geb. Breda

früher Thyrau, Kreis Osterode
Ostpreußen
jetzt Husum, Woldsenstraße 75

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

ihr Mann
ihre Kinder
und ihr Enkelkind

Stellengesuche

Königsbergerin, Wwe., 50 J., aus gutem Hause, sucht Wirkungskreis bei einer älteren Dame (od. Herrn). Angeb. erb. u. Nr. 35 720 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Der Ostpreußenchor Hamburg e. V. veranstaltet am 1. Oktober 1963, 20 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses

ein großes Konzert

mit Chor, Soli, Orgel und Klavier.

Zum Vortrag kommen: „Ostpreußenland in Wort, Lied und Bild" und die Kantate „Unsere Heimaterde" von Dr. Neumann.

Landsleute und Freunde sind herzlich eingeladen.

Unkostenbeitrag: 2,50 DM.

Alte und neue Backrezepte

Geht auf wie Hefe . . .

Weshalb wohl so viele Hausfrauen Angst vor der Hefe haben? Weil sie so lebendig ist und nicht so neutral wie das Backpulver? Dabei ist nichts einfacher als das Backen mit Hefe.

Ja, sogar würzen kann man mit Hefe. Dazu nimmt man Trockenhefe, deren Zellen bereits abgetötet sind. Über die Würze hinaus stellt sie einen wertvollen Eiweißträger dar (in 100 g Hefe sind 40 bis 60 Gramm Eiweiß enthalten). Vor allem ist sie eine Vitamin-B-Quelle von einer Konzentration, wie sie in keinem anderen Naturprodukt zu finden ist. Mit Vitamin C werden wir fast immer ausreichend versorgt, mit der Gruppe der B-Vitamine aber nicht.

Welche Bedingungen stellt uns nun die Hefe bei ihrer Verarbeitung? Hefe ist ein einzelliger, mikroskopisch kleiner pflanzlicher Organismus, der wächst und sich vermehrt in Stoffen, die zucker- oder stickstoffhaltig sind. Sie wandelt sie in Kohlensäure und Alkohol um. Bei dieser alkoholischen Gärung entstehen Bläschen, die den Teig hochreißen, ihn jedoch porös machen, und die dann in der Hitze des Backofens erstarren. Hefe verträgt bei ihrer lebendigen Tätigkeit weder Hitze noch Kälte. Danach müssen wir uns richten, wenn wir einen Hefeteig anrühren.

Hefe muß frisch sein. Wir lösen sie in Milch oder Wasser von 30—35 Grad (lauwarm) auf. Auch das Mehl darf nicht kalt sein, das heißt, es muß längere Zeit im Backraum gestanden haben. Zugluft ist zu vermeiden. Wir sieben das Mehl in eine Schüssel und mischen es mit Zucker. In eine Vertiefung rühren wir jetzt die aufgelöste Hefe und bestreuen sie mit etwas Mehl. Mit einem Tuch bedeckt an einen warmen Ort stellen. Bald zeigen sich im Streumehl Risse, ein Zeichen, daß der Treib-(Gär)vorgang begonnen hat. Jetzt können die anderen Zutaten dazugerührt werden. Mit Eiern ist man bei Hefekuchen relativ sparsam — darüber kann Fett reichlicher gegeben werden. Allerdings nie in das Hefestück direkt, sondern erst dann, wenn alles verrührt ist. Rosinen und Zitronat wälzt man erst in Mehl, sie sinken dann nicht unter.

Der fertige Teig wird tüchtig geschlagen, bis er Blasen wirft. Er muß zugedeckt am warmen Ort aufgehen, was je nach Schwere des Teiges kürzere oder längere Zeit dauert. Jetzt erst wird er in die Formen (auf die Bleche) gefüllt oder anders verarbeitet (Pfannkuchen, Purzel). In den Formen geht er nochmals kurz, dabei kann man ihn, falls es ein Blechkuchen wird, mit Streußel oder Obst belegen. Man schiebt ihn in den vorgewärmten Ofen.

Fangen wir mit den einfachen Teigen an:

H ö r n c h e n : 500 Gramm Mehl, 50 Gramm zerlassene Butter, 6 Gramm Salz, 2 Eier, 1/4 Liter Milch, 40 Gramm Hefe, zum Bestreichen 60 Gramm Butter und 100 Gramm Zucker. Wie oben beschrieben einen Teig anrühren und gut gehen lassen. Dann 1/2 cm ausrollen, mit 60 Gramm Butter bestreichen und mit Zucker bestreuen. Dann schneidet man 8 cm große Quadrate aus und rollt sie von einer Ecke zur anderen schräg auf. Auf dem Blech gehen lassen und in 20 Minuten backen. Man verfeinert die Hörnchen, wenn man 150 Gramm Butter zum Bestreichen nimmt und 50 Gramm geriebene Mandeln und 125 Gramm zum Zwischenstreuen verwendet. Andere Füllungen sind Marmelade, Mandeln mit Zucker gemischt — oder auch Käse (dann natürlich ohne Zucker).

E i n f a c h e r B l e c h k u c h e n : 500 Gramm Mehl, 250 Gramm Butter (bei allen Rezepten kann man selbstverständlich Margarine statt Butter nehmen), knapp 1/4 Liter Milch, 50 Gramm Hefe, 2 ganze Eier, Salz, Ei zum Bestreichen. Den gut geschlagenen Teig auf einem gefetteten Blech mit einem Eßlöffel verstreichen, den man öfter in Wasser taucht, gehen lassen, mit in Wasser verklopftem Ei bestreichen oder mit zerlassener Butter. Man bestreut ihn mit Streußeln oder mit feingeschnittenen Mandeln. Wenn Mandeln aufgestreut werden, überzieht man den Kuchen nach dem Backen mit Zuckerglasur.

S t r e u ß e l : 1 1/2 Löffel Fett schmelzen und mit 4 Löffeln Zucker, 4 Löffeln Mehl und etwas Zimt oder Kardamom vermischen. Mit der Hand daraus kleine Klümpchen krümeln, die auf das Blech gestreut werden.

B u t t e r k u c h e n : Aus dem gleichen Teig hergestellter Blechkuchen wird dick mit Zucker und Zimt bestreut. 200 Gramm Butter in Flöckchen eingedrückt, danach gehen und backen lassen.

F e i n e r B u t t e r k u c h e n : Für ein Blech nehmen wir 250 Gramm Butter, 250 Gramm Zucker, 125 Gramm geriebene Mandeln, 15 Stück bittere Mandeln und 3 Eßlöffel Rosenwasser. Die Butter aufkochen, den Zucker darin zergehen lassen, Mandeln und Rosenwasser hinzufügen und mit dieser Glasur den Kuchen bestreichen, bevor er in den Ofen geschoben wird.

W i c k e l k u c h e n : Wieder der gleiche Teig, den man auf einem bemehlten Tuch 1/2 cm dick ausrollt. Darauf Butter, Zucker und Zimt und kleingeschnittenes Zitronat verteilen. Jetzt wird der Kuchen von beiden Seiten nach der Mitte zu aufgerollt. Man läßt ihn gehen und bepinselt ihn vor dem Backen mit Ei oder Milch.

Zum B l e c h k u c h e n mit G l u m s e machen wir uns einen Kuchenbelag aus 1000 Gramm Glumse, 50 Gramm Grieß, 1 Eigelb, 3 Eiweiß, 125 Gramm Korinthen, Zitronenschale, Sahne oder Milch, so daß die Glumse gut bindig, aber nicht zu lose ist. Zu Hause nahmen wir früher noch Safran in die Glumse — ob es den heute noch gibt? Man legt den Quarkbelag nach dem ersten Gehen auf den Teig, läßt dann wieder gehen, bestreicht ihn mit zerlassener Butter und 2 Eigelb. 25 bis 40 Minuten backen.

G a n z d ü n n e r B l e c h k u c h e n : 500 Gramm Mehl, 40 Gramm Hefe, 3/16 Liter Milch, 150 Gramm Butter, 150 Gramm Zucker. Dieser Teig wird auf dem Blech so dünn wie möglich ausgerollt, in schräge Streifen gerädelt, mit zusätzlicher zerlassener Butter bepinselt und mit beliebig viel Zucker bestreut. Er braucht kaum zu gehen und wird nach dem Backen gleich auseinandergebrochen.

E i n f a c h e r N a p f k u c h e n : 500 Gramm Mehl, 1/4 Liter Milch, 40 Gramm Hefe, 125 Gramm Margarine oder ausgelassenes Rinderfett, 3 Eier, 200 Gramm Zucker, 200 Gramm Sultaninen, abgeriebene Zitronenschale, Saft einer Zitrone, 15 Gramm geriebene Mandeln, 2 Stück bittere, Salz. Wie üblich den Teig zubereiten, zuletzt die Rosinen hineingeben, in die gefettete und ausgemehlte Napfkuchenform füllen, gehen lassen und eine gute Stunde backen.

G e r ü h r t e r N a p f k u c h e n : 500 Gramm Mehl, 1/8 Liter Milch, 50 Gramm Hefe, 250 Gramm Butter, 4 ganze Eier, 4 Eigelb, 100 Gramm Zucker, abgeriebene Zitronenschale, 5 Gramm Salz, 16 süße, 5 bittere Mandeln, eine Prise Muskat, eine Messerspitze Kardamom, 200 Gramm Korinthen. Ein Viertel des Mehls wird mit der Milch und Hefe zu einem Hefestück aufgestellt. Die Butter wird zu Sahne gerührt, die andern Zutaten zugefügt, zuletzt das Hefestück, und 30 Minuten gut gerührt. In eine gut vorbereitete Form füllen und nach nochmaligem Aufgehen eine Stunde backen. Mit dem Messer etwas von der Form lockern, nach dem Abkühlen stürzen und dick mit Puderzucker bestreuen.

Nun noch zwei andere Hefegebäcke, die etwas ungewöhnlich klingen, aber ausgezeichnet sind.

W a s s e r k r i n g e l : 375 Gramm Butter, 1000 Gramm Mehl, 6 Eier, 8 Gramm Salz, 1/4 Liter Milch, 60 Gramm Hefe. Ferner 100 Gramm Sultaninen, 200 Gramm Korinthen, 60 Gramm geschnittenes Zitronat, 150 Gramm Zucker, nochmals 200 Gramm Butter, 30 Gramm Zucker, 1 Teelöffel Zimt, 1 Ei zum Bestreichen. Man rührt die Butter zu Sahne, fügt Mehl, Eier, Salz und die in Milch gelöste Hefe dazu, schlägt tüchtig und legt den festen Teig auf eine nasse Serviette. Man bindet sie oben lose zu (es muß Platz bleiben) und legt das Paket in einen Eimer mit kaltem Wasser bis es oben schwimmt und sich umgedreht hat. Das dauert einige Stunden. Dann knetet man Korinthen, Sultaninen, Zitronat Zucker und Gewürze zu dem Teig, rollt ihn in zwei Stücken aus, die man mit Butterstücken belegt und mit Zucker und Zimt bestreut. Dann wird der Teig zu zwei Würsten aufgerollt, die man zusammenschlingt, zu einer großen Brezel formt, mit Ei bestreicht, hellbraun backen läßt und mit Zucker bestreut.

P l u n d e r - o d e r H e f e b l ä t t e r t e i g : 375 Gramm Mehl, 20 Gramm Hefe, 1/8 Liter Milch, 40 Gramm Zucker, eine Prise Salz, 40 Gramm Butter und 200 Gramm kalte Butter. Zuerst einen festen Hefeteig kneten und kalt stellen. Die sehr kalte Butter in Scheiben auf den ausgerollten Teig legen, die Seiten überschlagen und kalt stellen. Dieses Teigpaket wird nun m e h r m a l s ausgerollt, übereinander geschlagen und wieder kalt gestellt. Zuletzt den Teig 1/2 cm dick ausrollen und Windmühlen, Kaiserkragen, Taschen und so weiter ausschneiden, mit in Wasser verquirltem Ei bestreichen und wie Blätterteig auf einem mit Wasser abgespülten Blech backen. Nach dem Backen mit Zuckerguß überziehen.

Margarete Haslinger

Wegweiser zur guten Küche:

Das neue Kiehnle-Kochbuch

Wo ist die Zeit geblieben, da die Hausfrau, wohlbewandert in der Küchenweisheit und versehen mit Ratschlägen von Müttern, Großmüttern, Tanten und so mancher erfahrenen alten Köchin, in der heimatlichen Küche wirkte! Auf dem Bord lag zu Hause neben dem bewährten Doennigschen Kochbuch meist noch ein abgegriffenes Heft, das oft schon Albumstärke hatte, mit der gestochenen Handschrift früherer Generationen waren dort die Rezepte aufgezeichnet, die in der Familientradition eine besondere Rolle spielten — eine bestimmte Geburtstagstorte, ein köstliches Rezept für Schmantschinken oder für einen Rehrücken.

Die Zeiten sind vorüber und viele unserer alten Hausfrauen haben sich mit Raum und Zutaten sehr einschränken müssen. Eine junge Generation von Hausfrauen ist nachgewachsen, in schweren Zeiten, die uns alle nur noch träumen ließen von den einstigen Schmanttöpfen in der Heimat. Daß doch so manches Gericht in der Familie erhalten blieb und auch heute immer wieder auf den Tisch kommt, sehen wir hier in der Redaktion an den vielen Anfragen, nach unseren Rezepten. Und doch, bei allem Sinn für Tradtion ist auch immer wieder die Frage dabei: „Was können Sie mir außer ‚der Doennig' an Kochbüchern empfehlen?"

Nun, ich habe ein Kochbuch vor mir liegen, das ich mit gutem Gewissen empfehlen kann, obwohl es aus dem für uns etwas fernen Schwabenland kommt. Bunt und ansprechend ist schon der praktische Plastikeinband, solide die Aufmachung, übersichtlich die Einteilung der einzelnen Sparten. Eine Hausfrau hat es für Hausfrauen geschrieben — das merkt man bei jeder Zeile. Vor allem auch die moderne Küche wird liebevoll behandelt. Die heute so beliebte Kalte Küche, Rohkost, Winke für die Zubereitung von Eis im Eisschrank, eine ausführliche, sehr brauchbare Übersicht über die Würzkräuter und vieles andere mehr gibt es neben fast 2500 Rezepten aus allen Sparten der Küche. Daneben findet sich eine Fülle von praktischen Winken hür Küche und Haushalt, für das Einmachen und auch für das Anrichten der Speisen. Dreißig farbige Kunstdrucktafeln ergänzen die Rezerte auf das glücklichste.

Jede Hausfrau, die das Kochen noch als eine Kunst betrachtet und das Essen als einen Weg zur Gesundheit und zum Wohlbehagen für die ganze Familie, wird immer wieder gern nach dem handlichen Band greifen, dessen Preis durch Ausstattung und Inhalt gerechtfertigt ist. Die Tatsache, daß der Band bereits eine Auflage von fast 300 000 erreicht hat, spricht für die Beliebtheit dieses ausgezeichneten Nachschlagewerkes.

Hermine Kiehnle. DAS NEUE KIEHNLE-KOCHBUCH Große illustrierte Ausgabe, neu bearbeitet und erweitert von Maria Hädecke. Diätküche von Lisa Mar — Haushaltkunde von Sibylle Eisenlohr. 2365 Original-Rezepte, 215 Bilder mit 82 Schwarzweiß- und 30 Vierfarbdrucken auf Kunstdrucktafeln, abwaschbarer Plastikeinband. 42,— DM. Erschienen im Walter Hädecke Verlag, 7252 Weil der Stadt.

Von Cissus, Topfrosen und Zimmerlinden



Ich kenne einen Neubaublock, in den ich zuweilen von gegenüber Einsicht nehmen kann. Sonntags zur Kaffeezeit kann man durch fünf Etagen die Familien in derselben Ecke des Wohnzimmers beim Kaffee sehen. Rechts vom Kaffeetisch steht jeweils ein großer Philodendron. Auf jedem Fenster steht eine Sanseveria. Die Pflanzen haben alle ungefähr die gleiche Größe, denn die Familien sind alle zur gleichen Zeit eingezogen, das ergab sich dann so. Natürlich ist mancher Cissus inzwischen eingegangen, und hier und da steht auch noch der alte, gute Gummibaum, den man zum Einzug bekommen hat.

Aber neulich bin ich doch in eine Siedlungsstraße gekommen, da herrschten ganz andere Blumenmoden. Da leuchteten aus den Fenstern der kleinen Häuschen überall die Buntnesseln, die Blumennesseln in ihrem wunderbaren Rotlila. Ja, und prächtige Begonienarten in ihren satten Farben Fenster für Fenster. Üppige Schiefblattgewächse und vor den Häuschen Fuchsien, die lieben heimatlichen Fuchsien und Geranien. Und man sah auf den ersten Blick: Hier erschien kein Gärtner alle vier Wochen und wechselte die Pflanzen aus, wie das heute so üblich ist in manchem Wirtschaftswunderhaus. Länger halten sich die überzüchteten Treibhauskinder ja oft auch nicht.

Nein, hier war alles anders. Ich mußte an die Dorfstraße bei uns in der Heimat denken, wo auch Fenster für Fenster die gleichen Blumen standen. Sie waren aus Ablegern gezogen, von der Nachbarin mitgebracht. Damals waren es Zimmerlinden und Spargelkraut, Pelargonien und sehr oft Topfrosen. Prächtige Rosenstöcke in weiß, rosa oder rot vor den Fenstern.

Nun, die Mühe macht sich heute kaum noch jemand, durchaus Rosen im Zimmer zum Blühen zu bringen. Die Pflanzenmode hat sich auf Gewächse umgestellt, die das ganze Jahr über durch ihr Laub wirken.

Aber zurück zu meiner Siedlungsstraße. Durch Zufall erfuhr ich, daß auch hier die Hand und die Freigebigkeit einer Blumenfreundin „am Werke war". Eine Flüchtlingsfrau, wir nennen sie die Preußin", erzählte man mir, „sie setzt in kleinste Töpfe kleine Stecklinge. Wenn sie angewachsen sind, verschenkt sie sie. Sie selbst kann sie ja selbst nicht gebrauchen, oft wandern sie von einer Hand in die zweite und dritte, so haben wir jetzt alle Ableger von ihren Pflanzen."

Ja, es gibt für den Blumenfreund keine größere Freude, als selbst Pflanzen zu ziehen und zu vermehren. Wer einen Baum pflanzt, dem werden viele Sünden vergeben, sagen die Araber. Für Bäume haben wir oft keine Möglichkeit, aber ein paar Blumentöpfe haben wir schon. Alle Begonienarten lassen sich durch Stecklinge vermehren. Sie bewurzeln sich schnell, müssen oft umgetopft werden, verlangen etwa alle zehn Tage etwas Düngung und enthärtetes Wasser. Bitte, wenig bewegen, nicht direkt abbrausen, die Blätter vertragen das schlecht. Begonien lieben keinen sonnigen Standort. Ältere Pflanzen brauchen nur etwa alle drei Jahre umgetopft zu werden. Eine reiche Scherben- oder Kiesunterlage ist zu empfehlen, um Wurzelfäulnis zu verhüten, die leicht eintritt.

Viele Gärtnereien verkaufen für Begonien besondere Erde. Die Ausgabe lohnt. Es handelt sich hier um Lauberde mit einem Zusatz von Heideerde und Sand. Die Blattbegonie muß das ganze Jahr über im Zimmer stehen, sie verträgt keine Freiluft. Im Winter gedeiht sie gut bei einer Temperatur von etwa 15 Grad, dann aber nicht mehr düngen und auch mäßig gießen.

Sehr leicht selbst zu ziehen ist auch die aus meiner Siedlung erwähnte Blumennessel. Ihre leuchtende Farbe ersetzt eine Pflanze in Blüte, die man sonst gern zwischen dem Grün im Blumenfenster hat. Sie ist ein buschiger Strauch mit vielen Ablegern. Diese kann man im Frühling in kleinste Töpfe setzen. Man nimmt sandige Erde, dann bewurzeln die Stecklinge sich schnell, später topft man mehrere Male um. Man kann die Stecklinge auch in ein Glas Wasser stellen, in wenigen Tagen schon haben sie sich bewurzelt. Man pflanzt sie in eine gute Torferde. Junge Pflanzen können überwintern, ältere, staksige wirft man weg, man kann ja immer neue ziehen. Manche unansehnliche Pflanze kann man durch einen Rückschnitt retten. Dieser ist auch zu empfehlen, wenn die Pflanze zu hoch schießt. Am hübschesten sind die Blumennesseln in ihrem intensiven Purpurrot mit den grünen Rändern als kleiner Busch.

Zur Aufzucht von Pelargonien für die Balkonkästen ist eigentlich nur zu sagen, daß sie gut im Winter im Keller stehen können, ohne gegossen zu werden. Sie können austrocknen, im Frühling sprießen sie doch wieder. Natürlich darf der Keller nicht zu warm sein. Fuchsien müssen im Winter im Keller gegossen werden, mäßig, aber ganz können sie auf Wasser nicht verzichten.

H e d y G r o s s

Petra und die Schildkröten

Wenn man zwei ältere Brüder hat, dann kann bei einem kleinen Mädel schon leicht der Wunsch auftreten, selber ein Junge zu sein.

„Jungens haben es besser, Mutti, meint Petra, „die dürfen immer Hosen tragen, dürfen auf Bäume klettern, und überhaupt, ich möchte ein Junge sein und eine rote Lederhose haben!"

Was soll ich noch viel darum herumreden, Petra bekam ihre Hose, wenn auch keine rote Lederhose, so doch eine nette, grüne Wildlederhose, die ihr gut steht. Abgesehen davon ist so eine Lederhose wirklich praktisch.



Ein Herzenswunsch von ihr ging also in Erfüllung, doch der größte Wunsch, ein lebendiges Tier zu besitzen, stand noch offen. Etwas zum Liebhaben. Keine stumme, langweilige Puppe, kein noch so niedliches Stofftier k[illegible] ein lebendiges [illegible]ersetzen.

Wie gut kann ich mein Marjellchen verstehen! Ich selber durfte mit Hunden und Katzen aufwachsen, abgesehen von den Gänsen und Enten, von den Hühnern und einmal sogar einer Ziege, die ich alle in mein Kinderherz geschlossen hatte.

Leider können wir uns jetzt, in unserer beengten Wohnung, keinen Hund halten. Mit Katzen machten wir böse Erfahrungen, da sie Vogelnester im Garten ausraubten. Die Goldfische, die in unserem kleinen, künstlichen Teich im Garten herumschwimmen, erscheinen mir kein vollwertiger Ersatz für ein Tier, das man „liebhaben" will. Wir zerbrachen uns den Kopf, wie wir Petras Wunsch nur erfüllen könnten.

Es war der Papa, der die Lösung fand. Eines Tages brachte er aus der Stadt einen kleinen Karton mit, in dem es so geheimnisvoll raschelte. „Um Himmelswillen, hoffentlich kein kleines Krokodil!" dachte ich im stillen und war auf alles gefaßt, denn ich bin schon einigen Kummer gewohnt. Der Karli durfte den Karton öffnen — zuerst waren die Kinder sprachlos, dann brach der Jubel aus. Neugierig sah ich ihnen über die Köpfe — da krabbelten zwei kleine Schildkröten herum, jede nicht viel größer als ein Gänseei.

„Wie sollen wir auf die aufpassen, die laufen uns doch fort", war meine erste Reaktion.

Ich wurde nun belehrt, daß Schildkröten nicht weit fortlaufen, und recht bald heimisch werden. Außerdem sollten sie ein eigenes, kleines Gärtchen mit einem dichten Zaun bekommen, der alle Ausbruchsversuche unmöglich machte.

Dazu wären das so genügsame Tierchen! Sie brauchten nur ein wenig Salat und ab und zu, entsprechend der Jahreszeit, eine Erdbeere oder einen Apfel, gelegentlich mal eine Schnecke. Im Winter genügte eine Kiste mit Sand im Keller, in den sie sich dann eingraben würden.

Wir nannten die größere Schildkröte Hanni, die kleinere Franzel. Petra gehört die Hanni, wobei es fraglich ist, ob es sich dabei wirklich um ein weibliches Wesen handelt. Doch da sie viel unternehmungslustiger ist, dazu eßlustiger, während sich der Franzel nicht aus der Ruhe bringen läßt, schienen mir die Namen richtig gewählt.



Hanni und Franzel haben nun ihr eigenes, kleines Gärtchen mit Sommerhäuschen, Schwimmbecken u. einer Waldecke mit Farnen. Da sie Landschildkröten sind, benutzen sie das Schwimmbecken fast nie. Sie kriechen höchstens am Rande umher.

Karli und Petra lieben ihre Tiere über alles. Schon am Morgen, gleich nach dem Aufstehen, werden sie mit Salat gefüttert. Petra erstattet dann einen Bericht, was die beiden so treiben: Sie fressen gerade, sie schlafen noch, sie lustwandeln, und so fort.

Wie die Hanni eines Tages trotz des dichten Zaunes auskneifen konnte, blieb uns ein Rätsel. Sie war aber fort, und alles Suchen blieb vergebens. Wir starteten dann eine große Suchaktion, an der sich außer den Familienmitgliedern sogar einige Nachbarskinder beteiligten — alle Büsche und Hecken wurden gründlich abgesucht. Es half nichts, Hanni war und blieb verschwunden!

Niedergeschlagen und bedrückt gingen die Kinder an jenem Abend zu Bett und konnten lange keinen Schlaf finden.

„Nun irrt meine Hanni im Dunkeln herum und findet nicht nach Hause", flüsterte mir Petra beim Gutenachtkuß tieftraurig ins Ohr.

„Die schläft bestimmt irgendwo unter einem Busch versteckt", tröstete ich sie, „morgen früh suchen wir dann gleich weiter!"

Noch bevor Karli am nächsten Morgen zur Schule ging, lief er in den Garten, um Hanni zu suchen. Da saß sie quietschvergnügt auf dem Misthaufen hinten im Garten und sonnte sich. Jubelnd kam er das berichten. Seither blieb Hanni häuslich und hat sich darin gefunden, Petras liebstes Tierchen zu sein.

E v a S i r o w a t k a

Sei nich so kniepig

Elli Kobbert-Klumbies

„Geh aus'm Weg, Marjell. Oder reib die roten Äpfel auf Hochglanz. Bloß zugucken is nich."

Unser Kastellan, Onkel Wichmann, errichtete am Sonnabend vor dem Erntedankfest auf der Plattform die überwältigende Frucht- und Gemüsetafel. Ihm half die Gemeindeschwester Agnes. Ich stand ihnen als nichtsnutzige Marjell im Weg, festgenagelt vom spannenden Erlebnis, wie oft sie sich freudig einig wurden, wieviel öfter sie jedoch drastisch ihre verschiedene Auffassung von „schön" vertraten. Eifer macht kämpferisch.

Im Schweiße seines Angesichts wuchtete Onkel Wichmann den dicken Kürbis herbei, der auf Bauer Wendlands Mistbeet gewachsen war. Um den Kürbis gruppierte er zierlich die Schrebergartenbirnen der alten Schwestern Plehn. Sträuße von Herbstflieder, gelbem Heinrich, Georginen und glühenden Astern neigten sich farbenfroh über deftige Wruken und „blaublanke" Kartoffeln. Zwischen Kohlköpfen ragten armdicke Gurken ans Licht. Gebündelte Karotten thronten abenteuerlich auf Roten Beeten. Die Drei-Meter-Tafel bog sich.

Während Onkel Wichmann als letzte Tat pralle Weizengarben an der hölzernen Galerie festband, die den poesievollen Anblick der Leibesgenüsse erhöhten, grübelte Schwester Agnes.

„Jetzt weiß ich's. Es fehlen noch ein paar große Äste von den Bäumen im Gemeindegarten. Da — an den Seiten müßten sie hin. Rasch wir holen —"

„Nein. Nu is punktschluß. Das is nu schön genug!" Onkel Wichmann ging nach hinten, um die großen Kirchenlampen zu löschen. „Jetzt noch raus in den Garten? Bei der Dusternis? Und wo's den ganzen Tag so gepladdert hat? Woll'n Se ausglutschen und sich den Stiez brechen?"

„Also dann geh ich allein."

Seine bildreichen Warnungen halfen nicht. Er seufzte. Es blieb ihm schließlich nichts übrig, als sich an ihre schnellen Fersen zu heften. Die Dämmerung war tief, noch tiefer war das morastige Fallaub drunten im hügeligen Garten.

„Halt!" schrie Onkel Wichmann.

Zu spät.

Schwester Agnes' kaum erkennbare Silhouette wurde irgendwie sehr groß, sie breitete rudernd die Arme — und dann war sie weg. Vom Dunkel aufgesogen. Ein jammervoller Klagelaut beflügelte den vorstürzenden Kastellan.

Er griff in die Finsternis und packte das Häuflein Unglück bei der Pelerine.

„Da — sagt ich's doch — sagt ich's doch — Strafe is das nu. Is was passiert? Nu man los. Nu hoch. Geht's?"

Es mußte. So eng umschlungen sind die beiden sonst nie gegangen, nie vorher und auch nie nachher. Aber mit einem verstauchten Knöchel kann auch eine Gemeindeschwester nicht auf die Liebe des Nächsten verzichten ...

Das war ein Kommen am nächsten Tag.

Die Landleute von den Stationen saßen schon früh in ihren Bänken. Es war ja ihr Dankesfest. Es gab nicht nur Natur, es gab auch den Schöpfer. Auch wenn man sich für die Ernte redlich abplagen mußte, so blieb man auf Gottes Segen angewiesen. Dann drängten die Städter herein. Und was die fröhliche alte Frau Müller „wie gemalen" fand, das hätten die nüchternen Bauern etwas wunderlich gefunden, wären sie den alljährlichen Anblick des kunterbunten Ernteaufbaues nicht längst gewöhnt gewesen.

Dann waren sie alle da. Mittelschiff, Seitenschiffe, Seitenempore und Chor wimmelten von erntedankfrohen Menschen.

„Großer Gott, wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke ..."

Die Orgel dröhnte, die Gesangbücher lagen ungenutzt im Schoß — das konnten sie alle auswendig,

„... vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke ..."

Vertreter der Landgemeinden bestiegen die Plattform und postierten sich zwischen die Garben. Hier waren sie zu Haus, hier durften sie reden und rühmen. Städter, tut das Herz auf und tut euer Portemonnaie auf, das gehört zusammen, wo Gottes Gemeinde gebaut wird! Seid nich kniepig! Huckt nich auf euren Dittchen! Jetzt gebt Gott, was Gottes ist!

Jenseits des Festraumes, direkt hinter der Wölbung der Predigerkanzel, lag Schwester Agnes in ihrem kleinen Zimmer. Sie zeufzte über den spickenden Knöchel, der nach Onkel Wichmanns böser Behauptung kein unfreiwilliges Erntedankopfer, sondern glatt „selbstgemachte Pein" war. Wenn die Orgel anschwoll, vibrierte ihr Bett Wenn der Prediger sprach, legte sie vergeblich das Ohr an die Wand. Sie sann und büßte, summte die Lieder mit und — sie rechnete. So ganz hinter die Kulissen verbannt, nahm für sie mehr die praktische als die geistliche Seite des Festes greifbare Gestalt an. Sie hoffte auf überzeugende Wirkung der schwellenden Erntedanktafel: Sie hoffte auf volle Kollektenkörbe, denn mit Liedersingen allein konnte das Reich Gottes nicht gefördert werden.

Sie wußte nicht, daß drüben längst der Kassierer sprach, denn er redete leise. Sein selbstloser Bittspruch fiel ihm immer schwer.

Kaum einer der Lauschenden ahnte, daß er sehr tief in seine ärztliche Praxiskasse griff und nicht nur das opferte, was nachher „im Verzeichnis" stand, sondern daß er unbemerkt ein paar ganz große Scheine unterschmuggelte, die nur in Gottes großem Buch stehen würden ...

Dann machten die Kollektenkörbe die Runde Kleine Tüten türmten sich, auf allen stand: „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb!" Wenige Pfennige, viele Silberstücke zwischen warmen Kinderdittchen. Scheine fielen verstohlen aus Männerfäusten. Manches Muttchen mag ihren Mann angebuxt haben:

„Nu sei man nich so kniepig, Vaterchen. Gib noch was mehr. Und gib mir auch noch was. Das, was ich hier hab, is noch nuscht.

Später am Abend — das Opfer war gezählt, die Summe der Gemeinde bis auf den Pfennig verkündet worden, die Versammlung hatte sich verlaufen, und die Fülle der geradezu unübersehbaren Erntedanktafel war taktvoll an bescheidene Empfänger ausgeteilt worden — spät, in Dunkelheit und Stille, erstieg Onkel Wichmann die knarrende Holztreppe zu Schwester Agnes.

Er brachte ihr zwei „gefeierte" rote Äpfel. Gedankenvoll rieb er sie an seinem guten Anzug und nickte selbstzufrieden.

„Wars's schön? — Hat man mich vermißt?"

Er räusperte sich. Dann entschloß er sich, „Sehr!" zu sagen. Wobei er offenließ, welche ihrer Fragen er damit beantwortete. Er reichte ihr die Äpfel und reckte sich. Jetzt sollte sie's hören!

„Alles war schön genug. Nichts fehlte an unserer Plattform. Nichts! Da — was glauben Se, was die Leute Geld gegeben haben? Viel ... viel! Wie noch nie nich. Sagt ich's doch, auch ohne — ohne ...", er wollte ihr die Äste aus dem Gemeinedgarten und die „selbstgemachte Pein" noch einmal unter die Nase reiben.

„... auch ohne meine Anwesenheit. Das ist schön!" fiel ihm Schwester Agnes geistesgegenwärtig ins Wort. Sie fixierte ihn, freundlich. „Hat der Prediger was über mich gesagt?"

Er druckste. Sein Triumph war verpatzt. Er durfte sie nicht beschummeln.

„Hm — er hat was angedeutet ..."

Nein, der Prediger hatte nichts von selbstgemachter Pein verlauten lassen, er hatte Eifer und Unglück mit Liebe dargestellt. Doch Onkel Wichmann gab sich nicht geschlagen. Er riß den Kopf hoch und strahlte:

„Wenn keiner kniepig war, dann — dann nich vonwegen der Abwesenheit gewisser Personen und Sträucher. Sondern allein wegen der Anwesenheit von etwas — etwas Großem. Von dem der, der nu nich dabei war, überhaupt gar nuscht mitgekriegt hat ..."



Ölstudie eines alten Schäfers aus dem Kreise Pr.-Eylau von Professor Karl Storch (im Besitz von Werner Barth).



Mathes, Donnerke und die Beestkräten

Wie alt er eigentlich war, das wußte er wohl selbst nicht. Wenn man ihn fragte, schmunzelte er verschmitzt und sagte freundlich:

„Niejoahr ös wedder e Joahr rom, nu rekent noah!"

Vielleicht war er siebzig, vielleicht auch achtzig. Das von Wind und Wetter wie Leder gegerbte Gesicht gab keine Auskunft darüber. Er war „de ol Hört" — der alte Hirt. Und nur die alte Lina sagte Mathes'che zu ihm. Er dankte es ihr mit Blumen, die er vom Feld mitbrachte, mit einem Körbchen Beeren oder Steinpilzen oder mit wildem Honig. Sie gab ihm dafür einen süßen und einen bitteren Schnaps und ein Stück Fladen — am liebsten Glumsfladen, den er für sein Leben gerne aß.

Manchmal, wenn die Lina allein auf der Tannenbank vor dem Altenteil saß, setzte er sich zu ihr, aber nur, wenn sie ihn aufgefordert hatte:

„Noa, Mathes'che, nu huck' di man bi mi!"

Er schwieg erst eine Weile. Die alte Frau kannte den Mathes, der in seinem ganzen Leben nicht viel mehr Worte gesprochen hatte, als auf zehn Bibelseiten standen. Aber dann begann er doch zu erzählen, seltsame Geschichten und Begebenheiten, die er in seiner Feldeinsamkeit erlebt hatte, und nur der alten Frau erzählte er sie. Und die Lina schrieb die Berichte des alten Mathes in ein Büchlein, säuberlich füllte sie Seite um Seite mit ihrer kleinen Schrift, und viel später dann, als beide schon tot waren, fanden sie das Buch und waren erstaunt über all das Wundersame, was darin stand.

Da war zum Beispiel die Geschichte mit dem seltsamen Paar, das dem Mathes begegnet war. An einem glutheißen Sommertag war es gewesen, wie die Lina schrieb, und die Hitze stand flimmernd über dem Roßgarten am langen Pool. Der alte Mathes hatte unter dem Eichbaum gesessen, und da waren sie auf ihn zugekommen, ein Mann und eine Frau in seltsamen, zerlumpten Kleidern, und sie hatten eine ganz fremde Sprache gesprochen, die der Mathes nicht verstand. Der Mann war klein und dunkel, aus dem wirren Gestrüpp des Bartes stachen ein paar schwarze, enge Vogelaugen. Fetzen hingen von Schultern und Hüften, und es war unschwer zu erkennen, daß das einmal eine Uniform gewesen war. Aber Schuhe hatte er keine, auch keine Mütze. Die Frau war schön und jung. Sie hatte ein breites Gesicht. Die dichten Brauen waren über der Nase zusammengewachsen, die schwarzen Zöpfe auf dem Kopf zu einem Kranz geflochten.

Sie hatten vor dem Mathes gestanden und ihn angesprochen. Aber ihre Worte hatten seltsam dünn und leer geklungen — sie verwehten wie Altweibersommer im Herbstwind. Dann waren sie weitergegangen bis zu dem kleinen Hügel am Pool. Da war es, als werfe der Mann die Arme in die Luft — ein Schrei, aber dann war nichts mehr gewesen als flirrende, heiße Luft. Der Mathes war hingegangen zu der Stelle, und obgleich man von dort das Land weit überblicken konnte, hatte er keinen Menschen sehen können. Und das Seltsame war gewesen, daß der Hund nicht angeschlagen, ja sich nicht einmal gerührt hatte — wo er doch sonst jeden Fremden verbellte.

„Grabt mal danach am Pool!" hatte die Lina noch in das Heft geschrieben. Der Enkel, dem alles nicht aus dem Sinn ging — die andern lachten über den „übersinnlichen Kram" — pflügte dann einmal beim Ackern den Hügel mit um. Und er verwunderte sich garnicht, als plötzlich die Pflugschar gegen etwas Hartes stieß. Es war ein eiserner Kasten, verwittert und nicht mehr zu öffnen. Als der Schmied ihn dann aufbekommen hatte, fanden sie ein paar alte Münzen darin, französisches Geld aus der napoleonischen Zeit, wohl eine Kriegskasse, die jemand geleert und dann vergraben hatte. Da sahen sie sich dann auch die andern Geschichten in dem Heft der Alten an. Aber es war soviel Wirres und Krauses dabei. So legten sie das Buch wieder in das Schaff, und später wurde es vergessen.

Oft war die Philosophie des alten Hirten, wie bei vielen seiner Zunft, von kindlicher Gläubigkeit, geradezu rührend in ihrer Naivität. Das Rätsel des Neumondes, das ihm nie im Leben jemand erklärt hatte — er hatte nie eine Schule besucht — löste er so: Aus dem alten Mond schnitzte der liebe Gott Sternkes, ja, und wenn er dann alles verschnipselt hatte, war eben nichts mehr da, und er mußte einen neuen Mond machen.

Oder einmal, als der Hirt gar zu lange neben ihr auf der Bank schwieg und die Lina fragte, worüber er denn nachdenke, seufzte der Mathes tief auf, sah die alte Frau fast verklärt mit seinen ganz hellen Augen an und meinte:

„Fruuke, eck bön doch e glöcklicher Mensch, wat hebb eck bloß far e Glöck, datt eck dat beetke dietsch kunnd. Eck kann nich franzeesch, eck kann nich polnsch, eck kunnd doch belle wie e Hund, wenn eck dat beetke dietsch nich kunnd."

Mit seinen Tieren war er eins, da brauchte er weder Deutsch noch „Franzeesch", sie parierten ihm auf Blick, Pfiff oder ein drohendes „Noa?" Sein Hund hieß immer Donner, zärtlich Donnerke, oder wenn er ungehorsam war, „Beestkrät". So nannte er auch seine Schafe, wenn der Biswurm in sie fuhr und sie nach allen Seiten wild auseinanderstoben.

Er schlief in der Kammer hinter dem Schafstall. Noch im Schlaf hörte er die Tiere gegen den Holzpferch poltern, hörte das sanfte Rufen der Mütter, das leise Blöken der Lämmerchen, und war hoch, wenn irgendetwas los war.

Die Kammer war handtuchschmal und dunkel. Früher, als die Herde größer gewesen war, hatte er sie noch mit einem Hirtsjungen geteilt, nun bewohnte er sie allein. Sein Bett stand darin (ein hölzerner Rahmen mit dem Strohsack und dem Woilach), ein selbstgezimmerter Tisch, eine Truhe, auf der die Bibel lag und in deren hölzerner Lade die ersparten Silbergroschen verwahrt wurden.

Mehr brauchte der alte Mathes nicht. Besitz wäre ihm nur eine Last gewesen. Am Balken über dem Fenster hingen Kräuter in Büscheln: Beifuß gegen die Fliegen und das Behextwerden, Thymian, Minze, Katzenpfötchen und Salbei. Er „dokterte" gerne ein bißchen, wußte Kräuter und Sprüche gegen manche Krankheit bei Mensch und Vieh. Aber es war ungefährlich, was er gab, und manchmal half es auch wirklich.

Als die kleine Mieke, das Kindermädchen, weinend zu ihm kam: sie hätte so viele, häßliche Warzen an den Händen und nichts könne helfen, weder die Salben vom Doktor, noch der angebissene Spirkel, den sie unter der Küchenschwelle vergraben hätte — da meinte der Alte bedächtig: „Dänn koam man bi mi, Dochterke, on help mi bim Schoapscheere."

Das tat die kleine Marjell gerne. Schafscheren machte ihr Spaß, und sie wühlte tüchtig in der fettigen Wolle. Zwei Wochen später hatte die Mieke keine einzige Warze mehr an ihren Händen. Und sie schwor Stein und Bein, das wäre nur durch das Schafscheren gekommen. Der alte Mathes hätte ihr geholfen.

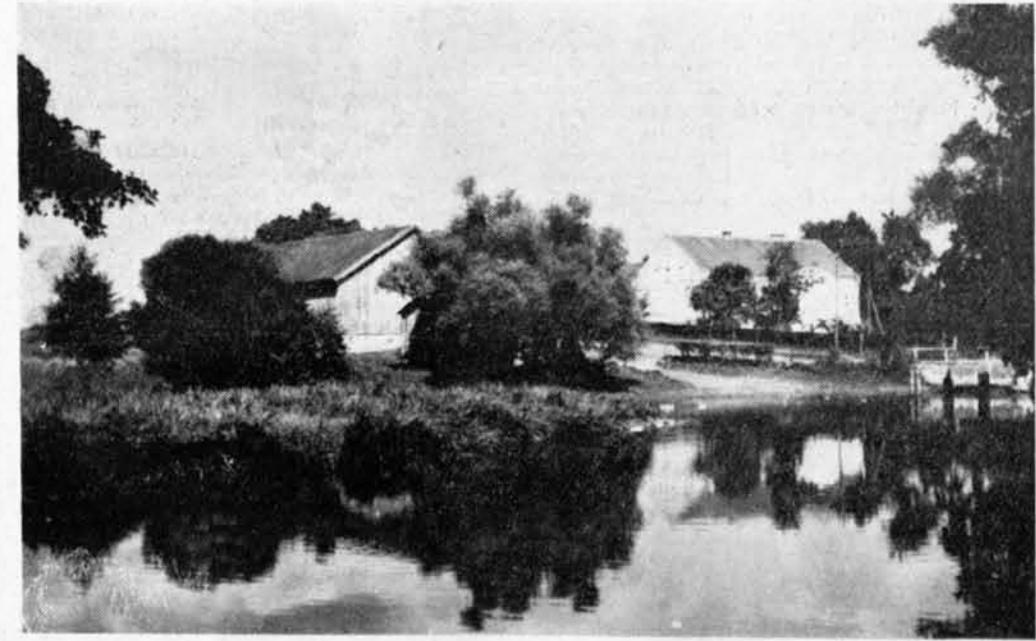
Spinnen konnte der Alte, auch Stricken, aber er mochte es wohl nicht gerne, denn er tat es sehr selten. Lieber gerbte er Felle und nähte daraus mit groben Stichen Westen und Mützen. Für seine verschenkten Schätze nahm er nichts, höchstens ein Beutelchen Tabak, denn er rauchte sehr gerne. Meistens hatte er Steinklee oder ein anderes, nicht gerade duftendes Kraut in der Piep, oder er handelte sich russischen Tabak ein, den die Erntearbeiter mitbrachten.

Auf alte Bräuche und Sitten hielt der Mathes sehr viel. Er achtete auch stets darauf, daß sich während der Zwölften kein Rad drehte, denn dann gab es bunte Lämmerchen. Und seine Herde war doch sein Stolz. Selbst die „krätschen" Böcke versuchten bei ihm nicht, ihre Dickköpfe durchzusetzen. Der Mathes hielt sie in Schach Und als die beiden Urenkelchen der alten Frau, Anna und Leneke, im Schafstall vor dem Bock auf die Krippe flüchten mußten und der Verboste wie ein Teufel im Stall herumtobte, gelang es nur dem Alten, den Wildgewordenen zu bändigen. Seitdem betrachteten die beiden Marjellchen den Mathes als ihren Lebensretter. Er selber machte sich aus Kindern nicht viel, sie waren ihm zu laut und wild, und erst, als er ganz alt geworden war, begann er das junge Leben zu lieben und zu suchen. Er briet mit ihnen dann auf den herbstlichen Äckern im Kartoffelfeuer eine Gans, dick in Lehm gepackt, und der Gänsebraten, den er aus der zerbrochenen Lehmhülle schälte, war das Köstlichste, was die Kinder sich denken konnten.

Er starb friedlich, wohl mitten im Schlaf, denn eines Herbstmorgens fanden sie ihn in seiner Kammer. Er lag auf seinem Bett. Auf dem Gesicht mit den geschlossenen, blaugeäderten Lidern war eine große, tiefe Ruhe. „De ole Hört" war nicht mehr. Wie alt er geworden war, wußte niemand. Die alte Frau, die ihn um einige Jahre überlebte, war nun sehr einsam auf ihrer Bank vor dem Altenteil. Und wenn am frühen Abendhimmel die Sterne aufstanden und die dünne Sichel des abnehmenden Mondes über dem Tannengarten hing, lächelte sie vor sich:

„Amend helpt de ole Mathes'che nu möt Sternkes schniede!"

Ruth Geede



Zu unseren Bildern: Das Gutshaus Kl.-Gonschorowen bei Kiöwen im Kreis Treuburg mit dem angestauten Legafluß oberhalb der Mühle. — Mitte: Stille Bucht am Hegewald. — Oben rechts: Ölstudie eines alten Schäfers aus dem Kreise Pr.-Eylau von Prof. Karl Storch (im Besitz von Werner Barth). *Aufn.: H. Behrend, Maslo, Wagner*

Der Schiffer Michael Austyn

ROMAN VON PAUL BROCK



Zeichnung: Erich Behrendt

Die letzte Fortsetzung schloß:

Helga ließ alles stehen, was sie sich vorgenommen hatte zu tun, und eilte an Deck hinaus. Da sah sie, daß die Männer seltsame Vorbereitungen trafen. Johann scherte eine lange, dünne Leine durch einen Block und heißte diesen zur Spitze des Fockmastes hinauf. Michael war dabei, seine Kleider, Schuhe und Strümpfe abzulegen; in Hose und Hemd gekleidet, schickte er sich an, ins Boot zu gehen.

Sie eilte nach vorn und wollte wissen, was dort Seltsames vorging.

„Der Wind hatte etwas aufgeholt", erklärte Michael. „Wenn wir bis zur Mündung treideln, dann können wir heute Nacht über das Haff kreuzen und die Gilgemündung erreichen."

Helga wußte, was gemeint war. Sie hatte ähnliches schon gesehen; in eine Siele gespannt, ging man am Ufer entlang und zog das Fahrzeug mit der Kraft des Körpers mittels der langen dünnen Leine vorwärts. Die kleinen Fischerkähne oder Boote, welche mit Gemüse in die Stadt fuhren, taten das, wenn sie keinen Segelwind hatten, aber Helga hatte nicht gewußt, daß man es auch mit großen Fahrzeugen tun konnte.

„Gehen Sie allein?" fragte sie Michael.

„Nein, wir gehen zu zweien, der Junge kommt mit", gab der zur Antwort. „Sie können steuern", fügte er hinzu. „Und wenn wir faul sind, dann rufen Sie ‚Hü!' Wollen Sie eine Peitsche, mit der Sie knallen können?"

Aber Helga ging auf seinen Scherz nicht ein. „Nehmen Sie mich mit", bat sie.

Michael lachte nur.

„Nehmen Sie mich mit", drängte sie ihn — „ich gehe mit, der Junge bleibt an Bord", entschied sie kühn und wollte ins Boot springen.

„Halt!" kommandierte Johann, Michael lustig zuzwinkernd, was bedeuten sollte: Laß sie nur probieren!

„Schnell nach achtern", befahl er weiter, „kurzes Kleid anziehen und barfuß, aber flink!"

Helga hörte nicht mehr, sie war schon in der Kajüte, streifte ihre Kleider ab und zog sich zweckmäßig an. In wenigen Minuten war sie wieder an Deck.

Der Wind blies immer noch stark. Er ergriff ihr Kleid und wickelte ihre Gestalt fest darin ein. Sie fühlte, wie es sie durch und durch wehte. Aber es kümmerte sie nicht. Ehe man sichs versah, stand sie neben Michael im Boot. Johann sah lachend auf sie herab, ein wenig nachsichtig, wie wenn man es sich leistet, einem Kinde den Willen zu tun. Sie spürte den Sinn seines Blickes und drohte mit der Faust zu ihm herauf.

Michael stand vorn im Boot, hatte die Leine neben sich aufgeschossen und ließ sie langsam ausscheren, während der Junge hinten stand und das Boot ans Land wriggte. Der Condor schwamm schon mitten im Fahrwasser und wurde vom Wind langsam achteraus getrieben; sie mußten sich eilen, damit das Steuer nicht auf Land aufsetzte und brach.

Helga sprang mit Michael zu gleicher Zeit an Land, sowie das Boot am Ufer anstieß. Michael schob es noch im Springen mit dem Fuß zurück, damit der Junge keine Zeit verlor; er wurde an Bord gebraucht. Helga verlor dadurch das Gleichgewicht und fiel ins Gras. Das war feucht und kalt. Rasch stand sie wieder auf ihren Füßen, und das war gut. Noch während des Ausbootens hatte sie ihre Siele um Brust und Schulter befestigt und war dadurch mit der Leine verbunden. Kaum hatte Michael den Fuß auf das Land gesetzt, da begann er rücksichtslos und mit aller Kraft zu laufen, Helga unbarmherzig hinter sich herschleifend. Er lief, um die Leine straff zu holen, und zu verhindern, daß sie sich erst im Gesträuch des Ufers verfing.

Verblüfft und unfähig, sich zur Wehr zu setzen oder auch nur daran zu denken, keuchte Helga hinter ihm her.

Plötzlich fühlte sie einen scharfen Ruck in der Brust; die Leine war klar. Sie sah, wie Michael sich in die Siele legte und seinen Körper weit vorbeugte. Es mußte eine ungeheuere Kraftanspannung kosten; sie fühlte mehr als sie sehen konnte, wie alle Sehnen und Muskeln seines Körpers sich spannten. Weil er vor ihr stand, konnte sie sein Gesicht nicht sehen, aber sie hörte, wie er keuchend den Atem ausstieß.

Helga machte den Versuch, sich gleichfalls in die Siele zu legen, aber es gelang ihr nicht. Es war ihr, als müßte sie ersticken. Der Gurt preßte hart ihre Brust zusammen und schien tief in die Schulter einschneiden zu wollen. Sie drängte gleich Michael ihren Oberkörper nach vorn, stemmte die Schenkel gegen den Erdboden und fühlte im gleichen Augenblick einen so heftigen Schmerz in den Hüften, daß ihr Tränen in die Augen traten.

Ein großer Zorn auf Michael stieg in ihr hoch. Ihr Inneres setzte sich zur Wehr gegen ihn.

„Warum hat er mich mitgenommen? Was tue ich hier!" dachte sie. „Das alles ist ja toll. Das ist ja geradezu verrückt." Der Wind strich durch ihren Körper hindurch wie durch ein offenes Gefäß. Die Füße standen im Gras, das sich so kalt anfühlte, daß die Sohlen sich krampfartig zusammenzogen. Das Blut schien gefrieren zu wollen in ihren Adern. Es war alles furchtbar qualvoll.

„Warum bin ich nicht zu Hause", dachte sie wie ein Kind, das plötzlich die Fremde fühlt, weil es schlafmüde geworden ist. Beinahe hätte sie laut geweint.

Aber dann sah sie, daß Michael anfing, sich langsam vorwärtszubewegen. Er hob den rechten Fuß, neigte den Körper mit einer wiegenden Bewegung links seitlich in die Siele hinein, als ließe er sich fallen, schob dann den linken Fuß voran und vollzog die gleiche Bewegung nach rechts; es war ein sanftes Wiegen, ein Sichgleitenlassen, und Helga merkte, daß der Condor willig geworden war, ihm zu folgen.

Sie versuchte, die gleiche Bewegung zu vollführen; es ging leicht und ohne Schmerzen. Sie brauchte sich gar nicht anzustrengen dabei — ein Wiegen und Sichgleitenlassen, links, rechts –, links, rechts, und der Condor glitt hinter ihnen her, daß vor seinem Bug das Wasser leicht aufrauschte. Helga fühlte es, ohne sich umschauen zu müssen.

Am Ufer entlang führte ein fertiger, ausgetretener Treidelpfad. Wenn sie den Fuß auf den Boden setzten, dann gab er dem Druck ihrer Schenkel nach; es war ein mooriger Grund unter ihnen.

Die Sonne hatte sich indessen ganz von den Wolken befreit und schien klar und warm auf sie herab, nur der Wind war noch scharf und kalt. Die Füße froren nicht mehr. Unter den Fußsohlen spürte Helga ein prickelndes Brennen. Es tat ihr wohl, in den weichen, kühlen Moorgrund hineinzutreten.

Manchmal, wenn der Condor um eine flache Stelle herumscherte, war das Ziehen schwerer; dann wieder, wenn eine Bucht kam, mußten sie laufen, um die Leine straff zu halten. Helga merkte, daß das Treideln eine gleiche Kunst war wie das Steuern und daß es mehr eine Sache des Gefühls als des Verstandes sei.

Mit geneigtem Oberkörper wiegte sie sich voran, mit einer Bewegung, die ein schlanker Halm im Winde vollführt. Ihre Blicke waren immerzu auf Michael geheftet. Es war schön, die Bewegung seiner Glieder zu sehen und das Spiel der Muskeln unter der Bekleidung zu ahnen. Sie fühlte in ihren eigenen Gliedern die gleiche Bewegung, das gleiche Muskelspiel, und sie empfand plötzlich, daß sie eins war mit ihm, daß ihre Bewegung ganz völlig aufgegangen war in den Rhythmus seines Leibes.

Eine wohlige Wärme rieselte durch ihren Körper. Es war wie das Gefühl eines großen Glückes, das sie ganz und gar, Seele und Leib, gefangennahm und einhüllte. Das Empfinden war so stark, daß sie lachen mußte.

„Warum lachen Sie?" fragte Michael.

„Weil das so wunderbar ist", gab sie zur Antwort.

„Wird es Ihnen nicht zu schwer?"

„Nein, nichts wird mir zu schwer!"

Sie gingen eine Stunde und noch eine. Der Wind wurde immer stiller; die Sonne sog mit ihren Strahlen an der Fläche der Erde, daß ein feiner Sommergeruch wie aus tausend Poren emporquoll. Stille Bauernhöfe sahen ihnen zu, wie sie vorbeizogen.

Aber immer und immer strebte Michael mit gleichem Schrittmaß voran.

Einmal berührte Helgas Hand leicht die Leine; sie gab einen Ton, als hätte sie leise aufgesungen, der Ton zitterte zur Spitze des Mastes empor und kam wieder rieselnd herab bis zu Michael hin.

Einmal kam ein Wassergraben, durch den sie hindurchschreiten mußten. Michael zögerte nicht einen Augenblick; das Wasser ging ihnen bis zu den Hüften; Helga folgte ohne Besinnen. Sie war froh, daß er ihr alles zumutete, was er selbst auch tat. In ihr war eine Seligkeit ohnegleichen. Sie fühlte sich ganz als Gefährtin, alles an ihr war vollzogene Hingabe.

„Michael!"

Hatte Helga seinen Namen gerufen?

Da blieb er plötzlich stehen, drehte sich um und sah sie an. Sein Blick schlug wie eine Flamme in ihren Leib. Da sie stehen wollte, versagten ihre Knie; sie fiel taumelnd gegen seine Schulter und sank an ihm nieder.

Michael löste die Sielen von der Leine und ließ diese einholen. Dann hob er Helga auf und trug sie ein Stück in die Wiese hinein, wo feines, weiches Gras war, in das er sie niederlegte.

Sie waren am Ziel; die Mündung des Flusses war erreicht, vor ihnen dehnte sich die weite Fläche des Haffs.

Der Condor glitt noch ein Stück voraus, dann rasselte der Anker auf den Grund.

Helga blieb ausgestreckt im Grase liegen, wie Michael sie hingelegt hatte. Sie fühlte nichts als den weiten Himmel über sich. Ihr Leib war wie gestorben. Nur die Augen waren offen und suchten an den Strahlen des Lichtes empor nach einer zentralen Kraft, an der sie sich hätte halten können; sie fühlte sich hineingeschleudert in ein Unbegrenztes.

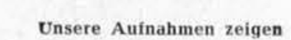
Fortsetzung folgt

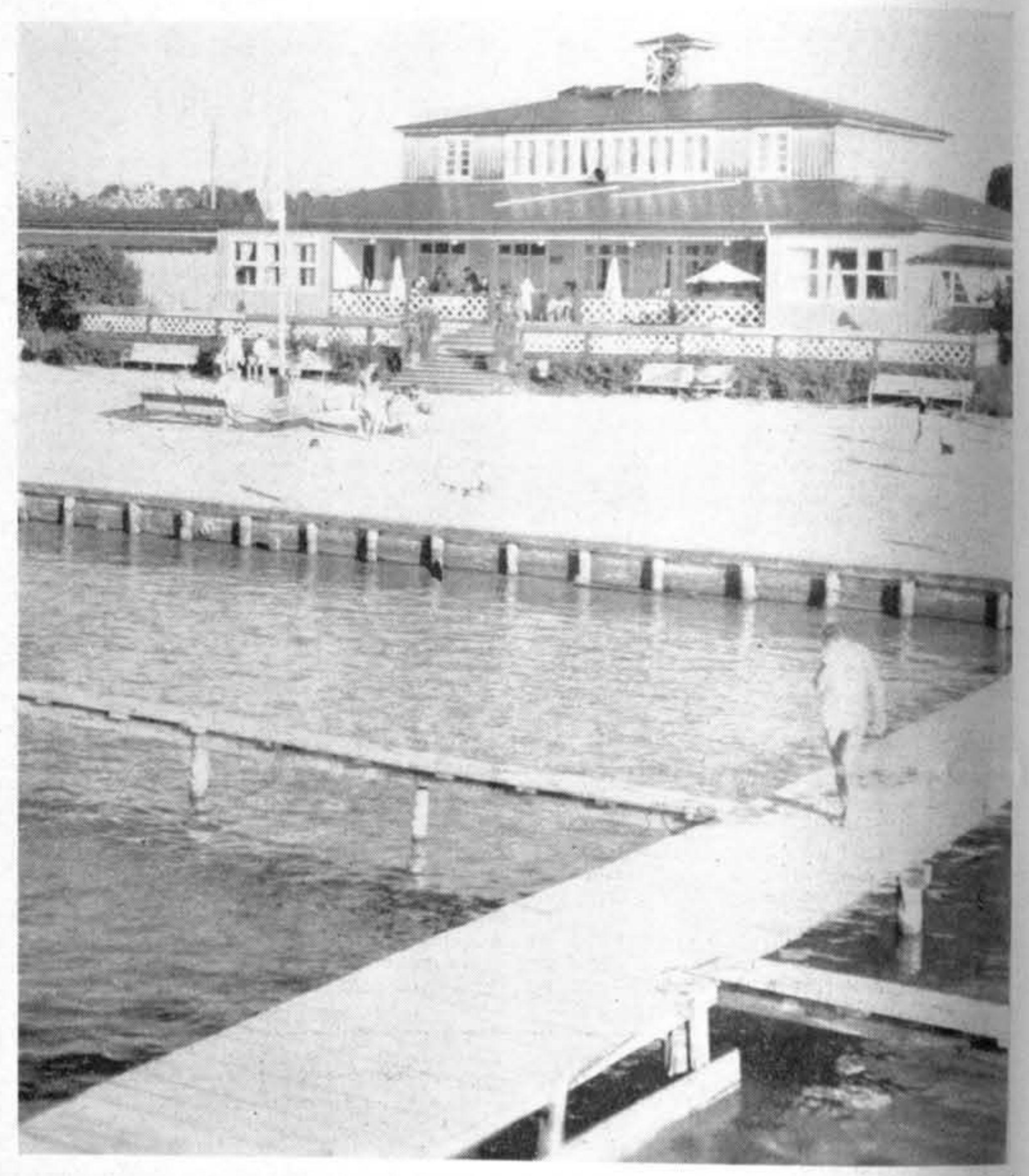
Allenstein 1963

Auf dieser Seite zeigen wir Aufnahmen aus dem heutigen Allenstein — dem Sitz der sogenannten „Wojewodschaftsverwaltung" für das von Polen besetzte Ostpreußen. Die Fotos zeigen bekannte Gebäude und Stadtwinkel. Ihr Aussehen darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Idylle nur trügerisch ist. Denn Allensteins Wiederaufbau ging auf Kosten vieler ostpreußischer Kleinstädte und Landgemeinden, die bar jeglicher „Schönheit und Idylle" seit 1945 noch immer dahinvegetieren müssen.











Unsere Aufnahmen zeigen

Rechts oben: Auf dem Platz der Coppernicus-Schule steht heute, im sowjetischen Nachkriegsstil errichtet das neue Regierungsgebäude der sogenannten „Wojewodschaft" Allenstein.

Oben links: Aus dem Café in Jakobsberg machten die Kommunisten ein Kulturhaus mit vielen Propagandakästen entlang der Straße.

Foto rechts: Die Allensteiner Badeanstalt am Okullsee.

Foto links: In den Parkanlagen zwischen dem Schloß und der evangelischen Kirche wurde der Alle symbolisch ein Denkmal gesetzt.

Foto unten: Unterhalb des Schlosses ist die Mühle beseitigt worden. Auf dem Platz steht nunmehr ein Café.



Das Frische Haff gab ihnen das tägliche Brot

DIE SEGELSCHIFFER

Man kann sich das Frische Haff gar nicht ohne die Tolkemiter Lommen vorstellen; sie gehörten dazu wie die Möwenschwärme zu einem auslaufenden oder aufkommenden Schiff im Blickfeld der Meeresküsten, ja — mit ihren hohen, hellen Segeln hatten sie selbst etwas von den schönen, weißen Vögeln an sich Sie waren leicht gebaut, wendig und flink, ohne darum die nötige, den Tücken des Haffs angepaßte Stabilität einzubüßen. Von der Art ihrer Takelung her konnte man sie den Kurischen Haffkähnen gleichsetzen, nur nahmen die Lommen sich, neben den fast doppelt so großen Lastenseglern vom Kurischen Haff, geradezu zierlich aus. Man erkannte es deutlich, wenn sie einander begegneten, wenn sie im Königsberger Hafen zusammen zu liegen kamen, an den Duckdalben oder den Bollwerken vertäut; wie Fohlen auf der Weide neben den Stuten, so tänzelten die hochbordigen Lommen auf den Wellen des Pregelwassers vor den träge stampfenden Kähnen; noch augenscheinlicher wirkte es, wenn sie ihre Grazie vor einem im Hintergrund liegenden Seedampfer entfalteten, an dessen gewaltigen Eisenborden die Wellen wirkungslos versprühten wie an einem Korallenriff

*

Als ich sie zum erstenmal zu sehen bekam, wie sie über die Weite des Haffs flitzten — sie waren zu zweit, kamen von Frauenburg her, und ihr Kurs ließ vermuten, daß sie Pillau anlaufen wollten — da meinte ich Sportsegler vor mir zu haben, die das Segeln zum Vergnügen betrieben Sie tauchten phantomhaft und überraschend aus dem violetten Dunkel einer Regenbö auf, glitten hinein ins flirrende Sonnenlicht; die feuchten Segel schimmerten wie glühendes Metall, und der Rumpf glich schaumumspülter Bronze Sie kreuzten gegen den harten Nordwest an, als läge darin der Sinn ihrer Fahrt; es kam mir vor wie ein heiteres Spiel. Einen Mann sah ich am Steuer und ein zweiter bediente die Fock.

Der nähere Augenschein belehrte mich bald, daß sie ebenso Lasten führten wie wir, von Hafen zu Hafen, und welche Mühsal es war, das Laden und Löschen der Fracht mit einfachsten Hilfsmitteln, bei Wetter und Wind, Kälte und Glut, und welche Gefahren das Haff in sich barg, bei Sturm, und bei Flaute im Nebel... davon wußte ich schon genug; was das betraf, waren wir Kameraden und Schicksalsgefährten.

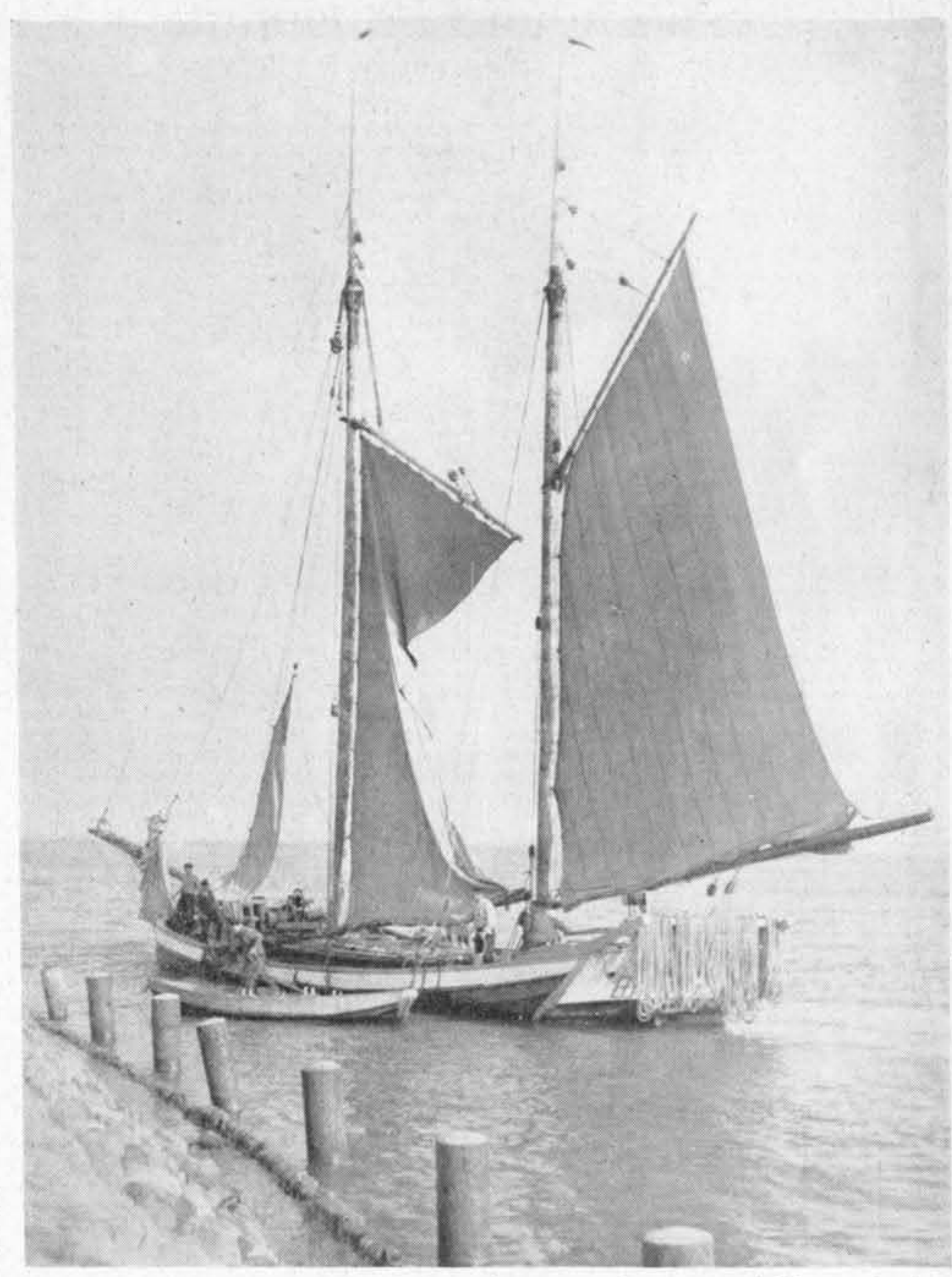
Dennoch hatten sie uns etwas voraus: das Frische Haff war ihr begrenztes Revier, in dem sie beheimatet waren, und den Ort, wo sie wohnten, behielten sie sozusagen immer im Blick; kehrten sie nach Tagen zurück, konnten sie in ihren Häusern, bei ihren Familien schlafen. Zudem kannten sie jeden Winkel und jedes Loch, wo sie Unterschlupf fanden, wenn der Sturm ihnen zusetzen wollte; das Frische Haff war der Tummelplatz ihrer Wirksamkeit, sie beherrschten es und gab ihnen Brot, so viel, daß es ihnen genügen mochte. Das heißt: sie verdienten genug, um die Ansprüche, die sie ans Leben stellten, daraus erfüllt zu erhalten.

*

Uns dagegen, die wir an den Ufern der Ströme, zumeist am Memelstrom, angesiedelt waren, bedeutete das Frische Haff nur eine breite und bequeme, in begrenztem Maße auch gefährliche Durchgangsstraße, wenn wir nach Danzig segelten oder nach Elbing. Gewiß, auch unsere Dreimastkähne und Schoner gehörten seit Zeiten und Generationen als belebende Elemente zum Frischen Haff, fügten sich ein in sein Bild, jedoch, wo wir auch auftauchten, hatten wir immer schon eine weite Reise gemacht. Wir hatten unser Fahrzeug durch die Windungen der Ströme und die Enge der Kanäle laviert, das Kurische Haff in seiner Länge und Breite, an seinen Sandbänken vorüber, durchmessen und uns durch Brücken gequält, als letztes durch die Eisenbahnbrücke von Königsberg. Wir fuhren und fuhren den ganzen Sommer hindurch, ohne jemals zum Ausruhen nach Hause zu kommen

Wenn wir dann, an Holstein vorbei, aus der Pregelmündung ausliefen, war es wie tiefes Atemholen für Fahrzeug und Mann; für einen Tag — oder für eine Nacht ging es stetig voran, wie auch der Wind sein mochte, ob wir raumschots vor seinem Wehen hinrauschten oder mit knapp angeholten Segeln gegen ihn anliefen, oder gar kreuzen mußten.. das bedeutete Zeitverlust, doch war es schön, von Ufer zu Ufer zu preschen, einen Blick auf die Nehrung zu werfen, dann wieder auf das gegenüberliegende Land — hüben Kahlberg, drüben Cadinen... als blätterte man in einem Bilderbuch.

Paul Brock



Die Segel werden niedergeholt. — Mit der Anlegeleine geht einer der Schiffer an Land.
Aufnahmen (2): Grunwald

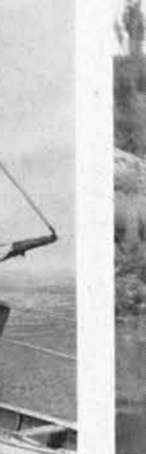


Im Kescher wird der Fang von Bord in Pillau zum Verkauf getragen.

Auf diesen beiden Fotos rechts ist die Bauform der Lomme gut erkennbar. Das rechte Foto zeigt eine Lomme, die 1945 über die Ostsee segelte und dann mehrere Jahre in einem See in Schleswig-Holstein lag.

Archiv LMO







Die Fischerfrauen halfen den Männern

„Komm man Fretzke, wie motte ons beiele, de Petscheleit brukt de twintig Pund Zand fer hiede Meddach, doa send wedder welke vone Regierung, de wolle seck dem niee Bollwerk bekicke und Hunger hebbe se ok!" — So ungefähr dürfte die alte Fischerfrau ihren Ältesten ermuntert haben, als sie mit ihm den großen Kescher mit Zander wegtrug. Sie hatte gut aufgepaßt, als ihr Mann mit dem Fang der Nacht vom Haff zurückkam. Der Alte ist müde, ist liegengegangen und auf sie wartet eine Menge Arbeit

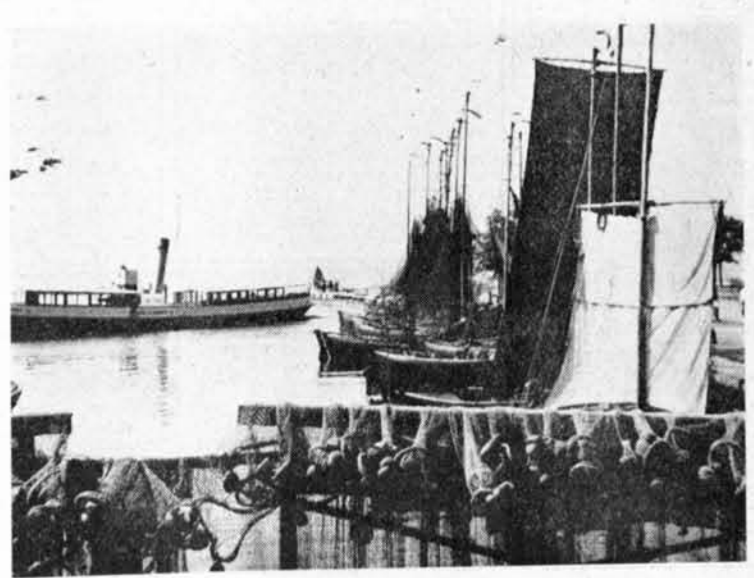
Da sind die tausend Angeln wieder fertig zu machen für die nächste Nacht. Es ist ein mühseliges Geschäft, das alte Besteck, den Köder von den Haken lösen, die Hauptschnur ist mit den tausendein Meter langen Schnüren zu einem Bunsch zusammengewickelt, nun gilt es dies alles zu entwirren von Tang und altem Besteck zu säubern und neu zu besetzen. — Sutter, kleine fast durchsichtige, etwa zehn Zentimeter lange Fischchen, die in einem Eimer mit Wasser durcheinander wimmeln, sollen Köder für die nächste Nacht sein. Es ist Neumond, es ist schwül, dann beißt der Aal darauf und er bringt am meisten Geld.

Wenn sie die Zander abgeliefert und ihr Geld dafür erhalten hatte, und nach Hause kam, hörte sie: „Mudder verwoahr, wickel im Kodder und segg nuscht!" — So der Alte im Halbschlaf dann ging die Frau an die Arbeit. — Mit flinken Fingern hatte sie den Knäuel bald entwirrt und gesäubert und auf einer Leiste im dafür vorbereiteten niedrigen Kasten, die blanken Angelhaken, die aus Schweden bezogen wurden, eingedrückt, einen neben den anderen. Und dann ging das Bestecken los, jeder Haken bekam seinen Sutter, den Köder, wurde in das große Fach des Kastens sorgfältig gelegt, während die Hauptschnur im kleinen Fach zu liegen kam. Grober feuchter Sand wurde darüber gestreut, damit sich die Angelschnüre nicht verzoddern konnten, und so ging es Schicht um Schicht zu je hundert Haken etwa, und als um zwölf Uhr auf dem Hafenbauamt die Sirene aufheulte — Mittag — da war sie mit ihrer Arbeit fertig. Sie stand von dem niedrigen Schemel, auf dem sie die ganze Zeit gekauert hatte, reckte den müde gewordenen Rücken und ging daran, Mittagessen zu kochen.

Heute gab's Pomuschel mit Spirkel, d. h. Dorsch in Salzwasser abgekocht, mit etwas Gewürz und Räucherspeck in kleinen Stücken ausgebraten, mit viel Zwiebel darübergegossen. Dazu Pellkartoffeln. „Das schmeckt zum Huckenbleiben", lobte ihr Mann, der zum Essen aufgestanden war, nachher wieder zur Koje ging, um — „de Ooge noch e bät opptewarme."

Gegen fünf Uhr, als es drüben auf dem Hafenbauamt Feierabend heulte, begann für ihn die Arbeit. Die Angel wurde ins Boot geschafft, einige Tauenden mußten noch überholt werden, der eine Stöder — der das Ende der Angel anzeigte, bekam einen neuen rotweißen Lappen, na und so gegen Sonnenuntergang ging's wieder rauf auf's Haff. „Oh lewet Gottke — help — help —", so ungefähr waren die wenigen Worte, als der Fischer mit seinem Ältesten im kleinen Boot ablegte zu neuer Arbeit, zu neuem Fang auf der Weite des Haffes.

E. F. Kaffke





Fischerkähne im Hafen von Fischhausen.
Aufnahmen (2): Fortlage

Tradition und Fortschritt

Siebzig Jahre Uhrenhaus Walter Bistrick

Es gibt Namen, die wir im gleichen Augenblick mit unserer Heimat in Verbindung bringen, da wir sie hören oder lesen. Und mit diesem Namen steigt dann eine Erinnerung auf, ein Kindheitserlebnis vielleicht oder irgendein anderes Ereignis aus glücklichen Tagen in unserer Heimat. So wird es auch vielen unserer Landsleute ergehen, wenn sie erfahren, daß die Firma Walter Bistrick am 3. Oktober ihren siebzigsten Geburtstag begehen kann. Bei dem Namen Bistrick wird dem Leser so manches einfallen:

Die große Uhr am Roßgärter Markt, die uns zu vielen Stunden die Zeit angesagt hat — angstvolle Stunden, wenn man Furcht hatte vor dem Zuspätkommen im Friedrichskolleg oder in der Luisenschule, erwartungsfrohe, wenn man einem festlichen Ereignis in der Stadthalle zueilte, besorgte, ob man die 1 oder die 6 noch erreichen würde, oder freudig-erregte Stunden, wenn es vielleicht zum ersten Rendezvous am Schloßteich ging.

Von Bistrick stammten vielleicht das erste Kettchen oder der Becher der Taufpatin, die Uhr, die es zur Einsegnung gab, das Tafelsilber zur Hochzeit, die Alberten, die man dem Studentenbruder schenkte — vielleicht das Bernsteinuhrchen, das man auf die Flucht mitnahm, und das dann irgendwo in Mecklenburg oder an der Elbe verlorenging.

Wieviel Bistrickuhren mögen den Königsbergern und den Landsleuten aus ganz Ostpreußen die Zeit angesagt haben und noch heute sagen — wie das 70jährige Firmenjubiläum beweist, wenn dieses ostpreußische Haus auch nicht mehr in Königsberg, sondern nun in München zu finden ist.

Aber für die Ostpreußen ist das kein Hindernis, schließlich gibt es ja die Post. Das gegenseitige persönliche Vertrauensverhältnis zwischen der Firma und ihren Stammkunden dürfte als einmalig angesehen werden. Übrigens ein Beweis für ostpreußische Ehrlichkeit: die Firma braucht weder eine Mahnabteilung noch eine Rechtsabteilung!

An alle im Ausland lebenden ostpreußischen Kunden versendet die Firma Walter Bistrick kostenlos den von der Kreisvertretung Königsberg herausgegebenen „Königsberger Bürgerbrief, und das bis in die entlegensten Länder aller Kontinente, bis nach Australien, Japan und Chile. Der jetzige Firmenchef, Arnold Bistrick, ist unermüdlich bemüht, den Zusammenhalt der Königsberger wachzuhalten und zu stärken. Nicht zufällig ist er Mitglied der Kreisvertretung Königsberg Pr.-Stadt seit deren Bestehen.

Die Geschichte des Hauses Bistrick ist die einer Königsberger Familie, die von dem friedlichen Aufbau in der Heimat, von dem bitteren Ende im zerstörten Königsberg und vom Neubeginn im westlichen Deutschland erzählt. Den Gründer der Firma, Walter Bistrick, haben viele von uns noch gekannt. Er, der Sohn eines Beamten, dessen Familie schon seit 1790 als „Besitzer" im Landkreis Königsberg ansässig war, eröffnete im Jahr 1893 auf dem Vorderroßgarten einen Uhrenladen mit Werkstatt. Schon nach fünf Jahren konnte er in das eigene Geschäftshaus am Roßgärter Markt umziehen. Bald zählte sein Betrieb zu einem der sechs größten Uhrenfachgeschäfte Deutschlands!

Als Walter Bistrick im Jahre 1927 stirbt, gibt die Uhrmacher-Innung ihrem Obermeister und dem Vorsitzenden des Ostpreußischen Uhrmacherverbandes das Geleit. Witwe, Söhne und Bruder führen das Geschäft fort, weiten es aus, so daß im Jahre 1937 ein modernes Filialhaus an der Poststraße errichtet werden kann.

Das fünfzigjährige Jubiläum dieser weit über Ostpreußen hinaus bekannten Königsberger Firma fällt mitten in den Krieg. Ein Jahr später werden beide Häuser durch Luftangriff zerstört. Wenn man heute in der Chronik des Hauses liest: „ ... durch vorsorgliche Maßnahmen wurden die Uhrenreparaturen aller Kunden gerettet" — so war vielleicht damals eine zur Reparatur gegebene Uhr der einzige Wertgegenstand, den eine Königsberger Familie durch die Brandnächte rettete.

Noch während der Festungszeit führt die 69-jährige Seniorchefin den Betrieb weiter, dann ist es zu Ende. Frau Martha stirbt in Königsberg, wie so viele, den Hungertod. Zwei Söhne sind gefallen. Arnold Bistrick kehrt als einziger lebender Sohn zurück und beginnt schon im Jahre 1945 mit dem Wiederaufbau im Westen. Zuerst in Hamburg, dann in Stuttgart und sehr viel später, 1957, in München-Vaterstetten.

Viel ist in diesen Jahren geschaffen worden, nicht nur im Sinne der Firmentradition, auch darüber hinaus für die Heimat und für uns Ostpreußen.

Das Bernstein-Museum, 1953 von der Firma Walter Bistrick in ihren damaligen Stuttgarter Räumen eröffnet, befindet sich schon seit 1960 in der Patenstadt Duisburg. Es enthält eine Sammlung von 130 wertvollen Insekten-Einschlüssen, alten Urkunden wie die Bernsteinverordnung des Großen Kurfürsten, ein handgeschriebenes Gedicht von Agnes Miegel „An eine Bernsteinkette", das die Dichterin Arnold Bistrick zugeeignet hat, Arbeiten der ostpreußischen Künstlerin Toni Koy, Käte Kienast-Bantau und Eva Strepkowski und alles Wissenswerte über den Bernstein, was nur zusammengetragen werden konnte.

Arnold Bistrick führte auch im Westen die alten ostpreußischen Alberten wieder ein. Neuerdings wird die bronzene Kanttafel wieder hergestellt, getreu dem Original an der Königsberger Schloßmauer.

Die handgearbeitete Bernstein-Wanduhr in der Ostpreußenhütte auf dem Hochkönig wurde, wie wir kürzlich berichteten, von Arnold Bistrick gestiftet, der bereits seit 35 Jahren aktives Mitglied der Sektion Königsberg des Deutschen Alpenvereins ist.

Weitergeführt wird diese nun siebzigjährige Tradition bereits von der dritten Bistrick-Generation, den Enkeln des Gründers, dessen Tüchtigkeit, Weitblick und handwerkliches Können einst den Grundstein für das Unternehmen legten. Daß die gute ostpreußische Tradition auch in dieser Generation weiterlebt, geht aus einem schlichten Vermerk in der Chronik der Firma hervor:

Den Standort München, in dem es ihm sehr gut gefällt, betrachtet BISTRICK jedoch keineswegs als endgültig, sondern nur als Ausweichquartier; er ist der festen Überzeugung, daß spätestens die nächste Generation die alte, stolze Firma wieder an ihren Stammsitz Königsberg verlegen wird.

V.-R.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Meine Vermählung beehre ich mich anzuzeigen

Dieter Pillkahn

Irmgard Pillkahn
geb. Ehrich

Kaiserswerth, den 28. September 1963

Düsseldorf-Kaiserswerth
Fährer Weg 24
fr. Mohrungen, Ostpr.

Lengerich i. W.
Lindenstraße 9
fr. Rewellen, Elchniederung
Ostpreußen

Die Vermählung ihrer Kinder geben bekannt

Walther Korth und Frau

Gustav Papst und Frau

304 Soltau, Bahnhofstraße 16
fr. Richtenberg, Ostpreußen

Wir heiraten heute

Manfred Papst
Karla Papst
geb. Korth

Klaus Korth
Brigitte Korth
geb. Neumann

27. September 1963

1898 — 1963

So Gott will, feiern unsere lieben Eltern

Lehrer a. D.
Bernhard Jährling
und Frau Margarete

am 30. September 1963 ihre Eiserne Hochzeit in geistiger und körperlicher Frische.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen und die beste Gesundheit

ihre dankbaren Kinder
und Schwiegersöhne

Empfang ab 10 Uhr vormittags.
2306 Schönberg, Strandstraße 21.

70

Am 2. Oktober 1963 feiert meine liebe Mutter, Schwiegermutter und unsere gute Omi

Emma Obermeit

früher Rippen, Kreis Heiligenbeil
jetzt wohnhaft in München 9, Candidstraße 22

ihren 70. Geburtstag.

Dazu gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen und noch viele frohe und gesunde Jahre

ihr Sohn Harold
Frieda, geb. Hann, als Schwiegertochter
sowie Heinz, Edith, Robert und Richard als Enkel

Route No. 4, Random Acres
Hutchinson, Kansas, USA



Meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Therese Kardoff
geb. Steinke

aus Gutenfeld, Ostpreußen
jetzt Mustin, Kreis Lauenburg

feiert am 28. September 1963 ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihr lieber Mann Walter
ihre Kinder
Schwieger- und Enkelkinder



Am 1. Oktober 1963 feiert unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Margarete Seeger
geb. Kleinfeld

früher Ostseebad Rauschen
jetzt 3301 Flechtorf 14
über Braunschweig

mit Gottes Hilfe ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

ihre dankbaren Kinder

Die Feier findet in 28 Bremen 20, Visselhöveder Straße 1, statt.

70

Herzlichen Glückwunsch zum 70. Geburtstage unserem Landsmann

Fritz Pelikahn

Hotel und Konditorei
Zinten, Ostpreußen

DIE HEIMATFREUNDE

Am 8. Oktober 1938 — vor 25 Jahren — begannen wir unseren gemeinsamen Lebensweg. Aus Anlaß der Wiederkehr dieses Tages grüßen wir unsere Verwandten und Bekannten.

Kurt und Ella Graetsch
geb. Weber

Hamburg-Fu., Juttaweg 6 I
früher Königsberg Pr.
Cranzer Allee 134



Am 3. Oktober 1963 feiern unsere lieben Eltern

Friedrich Schwittek
und Frau Herta
geb. Marienfeld

das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich

die Kinder



Am 3. Ok[illegible] 1963 begehen unsere lieben Eltern, Schwieger-, Groß- und Urgroßeltern

Otto Didlapp
und Frau Gustel
geb. Merker

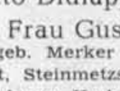
aus Tilsit, Steinmetzstraße 2

ihren Goldenen Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

die Kinder

1 Berlin 20, Gorgasring 31





Am 4. Oktober 1963 feiern unsere lieben Eltern, Schwiegereltern, Großeltern und Urgroßeltern

Albert Blank
und Frau Auguste
geb. Neufang

Villingen, Schauinslandweg 4
früher Rastenburg
Tannenwalder Weg 71a

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute und Gottes Segen

ihre Kinder
Enkelkinder
und Urenkelkinder

Unsere lieben Eltern und Schwiegereltern

Otto Borowski
und Frau Lea
geb. Krankowski

feiern am 29. September 1963 ihren 30. Hochzeitstag.

Hierzu gratulieren herzlichst

die dankbaren Kinder

211 Buchholz/Nordheide
Ernastraße 31
fr. Sidden, Kr. Treuburg, Ostpr.

Unsere lieben Eltern

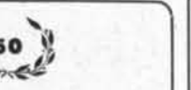
Guernard Chambeau
und Frau Anna
geb. Poplawski

früher Königsberg Pr.
jetzt Oberhof (Thüringen)

feiern am 29. September 1963 ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlichst

die dankbaren Kinder



Am 22. September 1963 feierten unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Hermann Reich
und Frau Ida
geb. Preuß

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit

ihre dankbaren Kinder
und Einkelkinder

Nortorf, Ohlenlandestraße 22
früher Gallinden, Kr. Osterode

So Gott will, feiern unsere Eltern

Fritz Zander
und Frau Luise
geb. Manneck

am 4. Oktober 1963 ihre Goldene Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst

die Kinder
und Enkelkinder

2801 Embsen über Bremen
früher Rudau, Ostpreußen

Am 27. September 1963 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Albert Siegmund

aus Dossitten, Ostpr.
jetzt Peißen (Holst)

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

seine Frau
Kinder u. Enkelkind

Am 1. Oktober 1963 feiern wir unseren
40. Hochzeitstag
und gedenken unseren lieben Eltern

Fritz Klein und Frau Mathilde
geb. Klett

aus Pobethen, Samland

die am 1. Oktober vor 40 Jahren ihre Silberhochzeit feierten.

Werner Hoffmann
und Frau Gertrud
geb. Klein

6095 Gustavsburg,
Ernst-Ludwig-Straße 14
früher Königsberg (Pr.), Dreysestraße 49

Wir grüßen alle Verwandten und Freunde

Am 28. September 1963 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Hans Hartwig
und Frau Berta
geb. Iwohn

aus Königsberg Pr.
Gneisenaustraße 27
jetzt Bad Schwartau
Cleverhoferweg 80

ihre Goldene Hochzeit.

Es gratulieren die Kinder

Horst Hartwig
und Frau Gerda
geb. Bernhard
Arthur Hinz
und Frau Irmgard
geb. Hartwig
und 4 Enkelkinder



Am 3. Oktober 1963 feiern unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Franz Brekau
und Frau Lina
geb. Wischnat

in Dornstetten i. Schwarzwald
Hallwanger Weg 4
fr. Ohldorf (Kuligkehmen)
Kreis Gumbinnen

das Fest der Goldenen Hochzeit

Es gratulieren herzlichst

ihre Kinder
Enkelkinder
und Urenkel



Am 30. September feiern meine lieben Eltern

Erich Rudat
und Frau Lotte
geb. Wopp

das Fest der Silbernen Hochzeit.

Herzliche Glückwünsche und weiterhin Gottes Segen

Tochter Erika

202-Mission Road,
Calgary Alberta Canada
früher Königsberg (Pr.)
Kaiserstraße 37

Für die zu unserer Goldenen Hochzeit erwiesene Aufmerksamkeit danken wir allen Bekannten sehr herzlich!

Albert Lemke und Frau

Essen-West
Ehrenzeller Straße 87 a

50

Am 3. Oktober 1963 feiern unsere lieben Eltern, Großeltern und Urgroßeltern

Polizeimeister a. D.

Hermann Lorenz
und seine Ehefrau Emma
geb. Milbredt

früher Tapiau, Ostpreußen
jetzt Frankfurt/M.-Unterliederbach, Gotenstraße 120

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen und die beste Gesundheit

ihre dankbare Toc[illegible]er
Elfriede
Schwiegersohn
Enkel und Urenkel



Am 28. September 1963 feiern unsere lieben Eltern, Schwieger- und Großeltern

Friedrich Kallendusch
und Frau Johanna
geb. Spudat

früher Drozwalde,
Kreis Schloßberg
jetzt Groß Aspe Nr. 5, P. Stade I

ihre Goldene Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst

die Kinder
und Enkelkinder



Am 28. September 1963 feiern unsere lieben Eltern, Schwieger- und Großeltern

Friedrich Wölk
und Frau Anna
geb. Allenstein

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen und weiterhin alles Gute

ihre Kinder
Kurt und Herta
Schwiegertochter Erna
Enkelkinder
Karin und Jürgen

459 Cloppenburg, Wiesenweg
fr. Königsberg Pr.
Mischener Weg 34

Allen lieben Kreuzburgern und Bekannten, die unser zur Goldenen Hochzeit in Liebe gedachten, auf diesem Wege herzlichen Dank!

Albert Wedekind
und Frau



Am 3. Oktober 1963 feiern unsere lieben Verwandten

Friedrich Heiser
und Frau Marta
geb. Albat

aus Tutschen, Kreis Ebenrode

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratuliert herzlich

die Sippe Albat

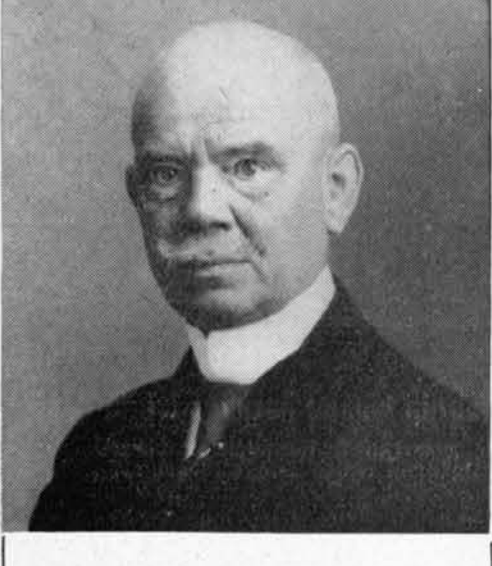
6441 Heinebach über Bebra



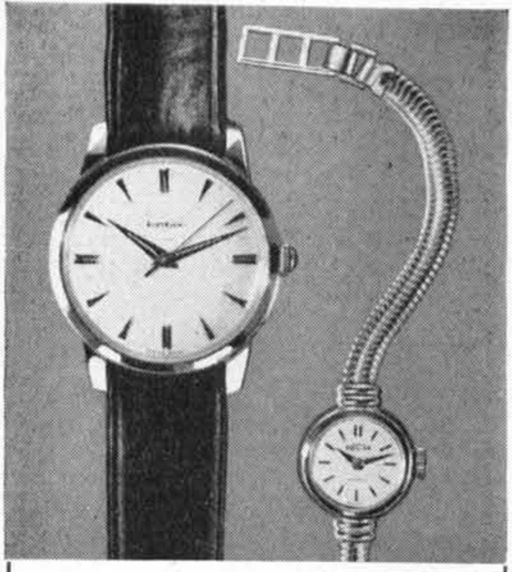
Wertvolle Uhren müssen besonders sorgfältig repariert werden; da lohnt schon das Porto zu WALTER BISTRICK. Original-Ersatzteil-Dienst aller deutschen und Schweizer Uhrenfabriken



Stammhaus am Roßgärter Markt
Filiale Poststraße am Steindamm



Der Gründer: WALTER BISTRICK 1869–1927
Obermeister der Uhrmacher-Innung Königsberg Pr.
Vorsitzender des Ostpreußischen Uhrmacher-Verbandes



BISTRICK 114, flache Edelstahl-Herrenuhr, staub-, stoß-, wassergeschützt . . . . 98,– DM
RECTA 519 L, Schweizer Damenuhr, Walzgold 143,– DM
Alle bewährten Marken-Uhren von der stabilen KIENZLE zu 21,– DM bis zur Schweizer Spitzenklasse lieferbar!

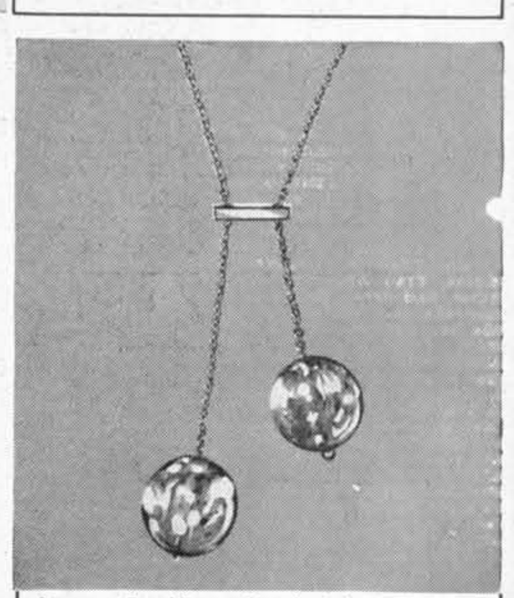
1893 70 Jahre 1963

Am 3. Oktober 1893 gründete unser Vater und Großvater die Firma WALTER BISTRICK in KÖNIGSBERG Pr.
Durch seine handwerkliche Leistung und Qualitätsauslese gelang es ihm – zusammen mit seiner Frau und seinen Söhnen – unseren Betrieb zu einem der führenden Uhrenfachgeschäfte Deutschlands zu machen. Mit den meisten ostpreußischen Familien steht unser Haus seit langen Jahren in vertrauensvoller Verbindung.
Ihnen allen danken wir für Ihre Treue! Bei uns wird auch weiterhin jeder Kunde auch bei der kleinsten Bestellung oder Anfrage durch einen BISTRICK persönlich sorgfältig bedient und beraten.



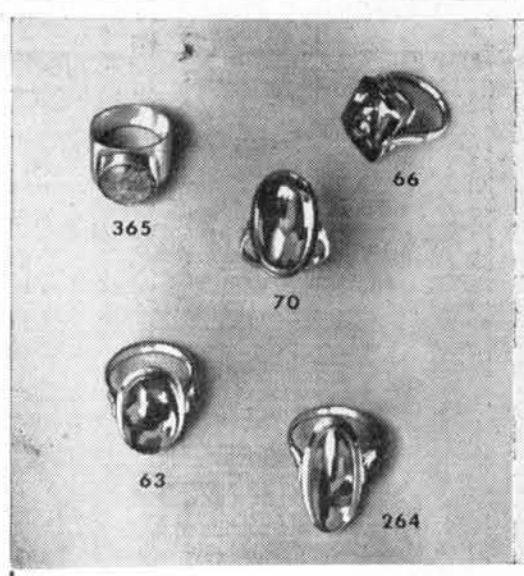
8011 München-VATERSTETTEN

Arnold Bistrick Frau Anne-Ilse Bistrick Wolfgang Bistrick



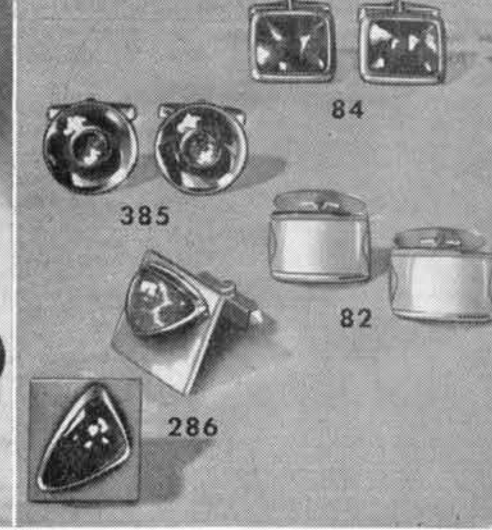
Das Goldperlenspiel

ein festlicher Halsschmuck – ostpreußische Handarbeit. Kette und Steg echt 585 Gold, 67 cm lang, Kugeln echt Naturbernstein, ausgesucht schöne Stücke mit „Sonnenflinten" . . . . 87,– DM









Feine Bernstein-Arbeiten ostpreußischer Meister — echt Naturbernstein

Ringe Silber: 63 DM 25,– 365 DM 34,–
echt 333 Gold: 66 DM 98,– 70 DM 82,– 264 DM 68,–
Bitte Ringweite angeben: Umfang des Ringfingers in mm, mit Bandmaß straff gemessen!

51 Naturkette, tokayerfarben . . . . . . 59,– DM
je nach Kettenlänge und Steingröße auch zu 36,–, 48,–, 69,–, 78,–, 87,–, 95,–, 120,– bis 250,– DM
52 Olivenkette, gelbwolkig, 90,–, 110,–, 133,–, 180,–, 240,– DM

378 moderner Silber-Armreif . . . . . . 70,– DM
69 Armband 333 Gold 196,– DM, in Silber ab 42,– DM
292 Anhänger klar mit „Sonnenflinten" . . . 55,– DM
ähnliche, auch in gelbwolkig, je nach Größe: 15,–, 18,–, 21,–, 24,–, 32,–, 37,–, 45,–, 69,– DM

Manschettenknöpfe, echt Silber, 82 gelbwolkig 25,– DM
84 tokayer 40,– DM
385 rötlich 22,– DM
286 sehr schöner naturförmiger Stein
Silber 68,– DM 333 Gold 130,– DM 585 Gold 210,– DM



ALBERTEN

Echt Silber, vergoldet, 835 gestempelt:
Normalausführung . . . . 2,50 DM
mit glattem Boden . . . . 6,— DM
als Blusennadel m. Sicherung 11,— DM

echt 585 Gold:
mit glattem Boden . . . . 28,— DM
als Blusennadel m. Sicherung 76,— DM

ALBERTUS – Herzog Albrecht von Preußen, der letzte Hochmeister des Deutschen Ritterordens, gründete 1544 die Albertus-Universität zu Königsberg Pr.

Wie einst in der Heimat, so tragen auch heute unsere Abiturienten mit Stolz den Albertus, das Zeichen ihres akademischen Rechts an der Albertus-Universität zu studieren, heute zugleich als Symbol ihres politischen Anspruchs auf das Studium an der deutschen Universität zu Königsberg Pr.



Kant-Tafel, Bronze, genau nach dem Königsberger Original gearbeitet, 20 × 14 cm . . . . . 32,— DM
der gediegene Wandschmuck jedes ostpreußischen Hauses



Besteck „Annette"	versilbert	echt Silber
1 Menülöffel	4,95 DM	17,— DM
1 Menügabel	4,95 DM	17,— DM
1 Menümesser	7,20 DM	14,— DM
1 Teelöffel, 14 cm	3,15 DM	8,— DM
6× obige 4 Teile	121,50 DM	336,— DM

Auch alle anderen Marken und Muster lieferbar!

Bitte heben Sie diese Seite gut auf, sie dient als Ergänzung unseres Kataloges!
Unser vorjähriger Katalog gilt auch weiterhin, da wir alle wesentlichen Preissteigerungen vermeiden konnten!

An Firma
WALTER BISTRICK, 8011 München-VATERSTETTEN

Senden Sie mir bis ....

Stück	Gegenstand	Nr.	DM

Name: ....

Beruf: ....

Wohnort: ....

Straße und Nr.: ....

Ich wähle die angekreuzte Zahlungsweise:

☐ Nachnahmelieferung abzüglich 3 %

☐ 1/3 Anzahlung per Nachnahme. Rest in 4 Monatsraten

Eigentumsrecht vorbehalten, Erfüllungsort: München



29. September, **Mohrungen:** Kreistreffen in Duisburg im Saalbau Monning.
Bartenstein und Gerdauen: Gemeinsames Kreistreffen in Stuttgart im „Tübinger Hof."
Ebenrode: Kreistreffen in Hannover in der Herrenhäuser Brauereigaststätte.

6. Oktober, **Osterode:** Kreistreffen in Herne im Kolpinghaus.

13. Oktober, **Gumbinnen:** Kreistreffen in Stuttgart.
Königsberg-Stadt: Treffen in Hanau.
Johannisburg: Hauptkreistreffen in Hamburg.
Elchniederung, Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit: Gemeinsames Kreistreffen in Nürnberg in der Gaststätte „Waldschenke".
Königsberg-Land, Labiau und Fischhausen: Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.

20. Oktober, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen mit Patenschaftsjubiläum in Rendsburg.
Rastenburg: Kreistreffen in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.

27. Oktober **Regierungsbezirk Allenstein:** Treffen der Kreise in Oldenburg (Oldb)
Memel, Heydekrug und Pogegen: Kreistreffen in Hamburg in Halle B von Planten on Blomen.
Ortelsburg: Kreistreffen in Oldenburg (Oldb) in den Weser-Ems-Hallen.
Rößel: Kreistreffen in Oldenburg (Oldb).

Gemeinsames Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein

Die Landsleute aus den Kreisen des Regierungsbezirks Allenstein werden hiermit zu einem gemeinsamen Heimattreffen am 27. Oktober nach Oldenburg (Oldb) herzlich eingeladen.

Einlaß 9 Uhr, gegen 11 Uhr Feierstunde, im Anschluß heimatliches Zusammensein. Am Nachmittag ist für musikalische Unterhaltung gesorgt. Mit Rücksicht darauf, daß dieses gemeinsame Heimattreffen das letzte Treffen im Jahre 1963 ist, bitten wir um eine gute Beteiligung.

Die Kreisvertreter der Kreise
Allenstein, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Neidenburg, Ortelsburg, Osterode, Rößel, Sensburg.

Bartenstein

Aufruf des Hilfswerkes Bartenstein

Liebe Freunde aus Stadt und Kreis Bartenstein!
Am 24. Februar 1963 gedachten wir in einer Feierstunde des zehnjährigen Bestehens des Hilfswerkes Bartenstein. Die Helfer konnten mit Stolz auf die Leistungen zurückschauen in dem Bewußtsein, vielen tausend Bartensteinern geholfen zu haben und mit Dankbarkeit in dem Wissen, daß diese Arbeit und die Fürsorge nicht vergeblich gewesen sind. Davon zeugen die vielen, oft geradezu rührenden Dankesbriefe. Die Leistungen des Hilfswerkes waren aber nur durch Ihre Spenden, die Sie mir in den zehn Jahren erfreulicherweise zur Verfügung gestellt haben, möglich. Durch unsere ununterbrochenen Sendungen von Paketen, Päckchen, Büchern und Briefen wollen wir auch weiterhin unseren Heimatfreunden helfen.

Gerade in unserem Jubiläumsjahr wollen wir recht viel Freude bereiten.

Das können wir aber nur tun, wenn Sie alle, meine lieben Bartensteiner, uns weiterhin, insbesondere zu dem bevorstehenden Weihnachtsfest, nach Kräften unterstützen.

Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß sich im Jubiläumsjahr alle Bartensteiner an der Weihnachtsspende beteiligen werden. Da es vielen von uns gut, ja zum Teil sehr gut geht, dürfen wir nicht aufhören, „zu tun, was wir zu tun schuldig sind". Ich grüße Sie alle recht, recht herzlich in treuer Heimatverbundenheit.

Hermann Zipprick
Konto 357, Sparkasse zu Lübeck
oder Konto 9 14, Postscheckamt Hamburg

Ebenrode (Stallupönen)

Rückblick auf die Jugendfreizeit auf Sylt

Vorfreude auf allen Gesichtern, als sich die Stallupöner auf dem Hauptbahnhof Kassel für ihr diesjähriges Lager sammelten. Wie schon seit einigen Jahren, so hatte auch diesmal die Stadt Kassel wieder 29 Stallupöner Jugendliche mit ihrer Begleiterin, Frau Schweighöfer, in das herrliche Jugendseeheim Kassel auf Sylt eingeladen. 14 Tage mit Sonne und Erholung, Dünenwanderungen, Bädern, Liedern, Tanz und Frohsinn durften wir im Heim unserer Patenstadt verbringen. Es wird wohl niemand so bald die herrlichen Wanderdünen, die immer bewegte Nordsee mit ihren zauberhaften Sonnenuntergängen und den ewigen Wind vergessen. Vieles hätte die Eltern, die daheim bleiben mußten, an den heimatlichen Strand erinnert. Wir Jungen und Mädchen nahmen alles freudig und dankbar hin. Wir sind in Westerland nach diesen 14 Tagen lachend und scherzend bei den Abschiedsklängen der „Kapelle Schweder" aus dem Bahnhof gefahren. Wir Stallupöner danken unserer Patenstadt Kassel für die Aufnahme in ihrem herrlichen Lager. Uns allen wird dieser Aufenthalt unvergeßlich bleiben.

Ulrich Luther

Kreistreffen am 29. September

Liebe Stallupöner Landsleute! Wir möchten Sie nochmals darauf aufmerksam machen, daß wir am 29. September unser letztes diesjähriges Kreistreffen in Hannover in den Herrenhäuser Brauereigaststätten haben werden. Beginn des offiziellen Teiles um 11 Uhr. Bitte, erfreuen Sie Ihre alten Freunde mit Ihrem Besuch und kommen Sie nach Hannover.

Dietrich von Lenski-Kattenau, Kreisvertreter
Bremen-Tenever

Elchniederung, Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit

Es wird nochmals auf unser gemeinsames Treffen am 13. Oktober in Nürnberg aufmerksam gemacht und um zahlreichen Besuch gebeten. Näheres ist darüber in der vorherigen Folge im Ostpreußenblatt unter „Aus den ostpreußischen Heimatkreisen" zu ersehen! Unser Trefflokal: Gaststätte „Waldschenke" (Frankenstr. 199), geöffnet ab 9 Uhr. Auf Wiedersehen in Nürnberg!

Otto Buskies, Kreisvertreter,
Hannover, Werderstraße 5

Suchanzeige

Frau Ida Schulz, geb. Schwan, früher wohnhaft in Elbings-Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt in 3043 Schneverdingen, Am Markt 1, Kreis Soltau, sucht ihren Sohn Heinz Fritz Schulz, geb. am 5. März 1923, in Elbings-Kolonie bei Seckenburg. Wehrmachtsanschrift: Gefr. Heinz Schulz, Feldpost-Nr. 10 668 D. 3. Kompanie, Grenadier-Regt. 442/168. Inf.-Division. Letzte Nachricht vom 7. Januar 1945 aus Richtung Weichselbogen an Familie Friedrich Schulz, evak. nach Kl.-Rödersdorf, bei Hans Liedke, Kreis Heiligenbeil. Hinweise bitte an obenstehende Adresse!

Fischhausen

Unser Haupttreffen in Pinneberg

Am 8. September fand in Pinneberg das diesjährige Hauptkreistreffen unserer Kreisgemeinschaft statt. Mit dem Treffen war zum erstenmal eine Ausstellung des Samländischen Kreisarchivs und des Museums der Ordensburg Lochstädt verbunden. Der frühere Museumsdirektor, Hermann Sommer, hatte umfangreiches Material an Bildern und Archivstükken unter erheblichen Schwierigkeiten gerettet. Dem jetzigen Kreisgeschäftsführer und Leiter des Archivs,

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Hans Kadgien, ist es in kürzester Zeit gelungen, nicht nur eine Kreisgeschäftsstelle in einem kreiseigenen Gebäude in Pinneberg (Lindenstraße 9) einzurichten, sondern auch das gerettete kulturgeschichtlich wertvolle Material auszuwerten und es zur Ausstellung vorzubereiten. Ihm ist es zu verdanken, daß diese Ausstellung überhaupt in der gezeigten Form zustande kam.

Unter den Ausstellungsgegenständen befanden sich u. a. eine Sammlung von Kopien sehr alter Majestätssiegel, eine stattliche Anzahl alter Orden sowie deutscher und französischer Medaillen. Ferner ein über tausendjähriger Kupferring sowie eine Brosche, ebenfalls in Kupfer. An Bild- und Archivmaterial wurden etwa 250 eindrucksvolle Bilder alter Burgen, besonders der Burg Lochstädt, sowie Ansichten samländischer Kirchen in der Backsteingotik aus der Ordenszeit und verschiedene alte Kupferstiche, zurückgehend bis auf das Jahr 1521, gezeigt. Unter den wichtigsten und interessantesten Stücken der Ausstellung waren die Kopien des „Bernsteingerichtes" aus dem Jahre 1264. Dieses umfaßt weit über dreihundert Urkunden über Strandordnungen, Bestrafung für Vergehen und Diebstahl, Betreten des Strandes bei Todesstrafe usw. Alte Ordensschwerter aus dem dreizehnten Jahrhundert und Waffenfunde aus dem sechsten und zehnten Jahrhundert ergänzten die Ausstellung. Der zur Verfügung stehende Raum reichte nicht im entferntesten aus, um alle vorhandenen Urkunden und historischen Funde aus Ausgrabungen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. An dem Treffen nahmen etwa 650 Personen teil. Zur Feierstunde waren der Kreispräsident Dr. Harms-Uetersen, der Landrat des Patenkreises Pinneberg, Landrat Dr. Sachse, sowie als Vertreter unserer Patenstadt Bürgermeister Kath erschienen; zur großen Freude aller Anwesenden auch der „alte Landrat" des früheren Landkreises Fischhausen, der jetzige Ministerialdirektor Claus von der Groeben. Der langjährige Kreisvertreter, Heinrich Lukas, begrüßte die Ehrengäste, unter anderen auch den Leiter des Kreiskulturamtes, Dr. Peters, der sich um die Unterbringung des Archivs und um die Ausgestaltung der Ausstellung sehr bemüht hat. Der Festrede ging eine eindrucksvolle Totenehrung voraus. Im Andenken an den hochverdienten, vor einem Jahr verstorbenen langjährigen stellvertretenden Kreisvertreter, Hermann Sommer, überreichte Heinrich Lukas der Witwe ein Bild des Verstorbenen mit einer Widmung. Nach Grußworten von Landrat Dr. Sachse und Bürgermeister Kath hielt Fritz Teichert, der Kreisvertreter von Königsberg-Land, an Stelle des verhinderten 1. Vorsitzenden der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Erich Grimoni, die Festrede. Er schloß seine mit Beifall aufgenommene Ansprache, in der er auf viele heimatpolitische Fragen einging, mit der Versicherung: „Unser Ziel aber ist — Ostpreußen wieder deutsch und frei!"

Nach der Mittagspause führte ein auf Band gesprochener Diavortrag des Landsmannes Kurt Kumpies die Anwesenden in die Heimat, den Landkreis Fischhausen, zurück. An dem Zustandekommen dieses mit großem Beifall aufgenommen Vortrags wirkten mit: der Leiter der Kreisbildstelle Pinneberg, Georg Struzyna, und Fräulein Brigitte Kieselbach. Im Anschluß saßen die Teilnehmer noch lange bei Tanz und Unterhaltung gemütlich beisammen, sie frischten mit ihren Landsleuten aus der Heimat viele alte Erinnerungen auf, um dann voller Zufriedenheit über den Verlauf des Treffens die Heimreise wieder anzutreten.

K. K.

Goldap

Treffen im Patenkreis Stade

Nach Übernahme der Patenschaft für den Kreis Goldap am 16./17. Juli 1955 fand am 7./8. September zum zweiten Male im Patenkreis Stade ein Treffen der Goldaper statt. Die Erwartungen des Patenkreises wurden weit übertroffen. Bereits am Sonnabend trafen aus allen Gegenden der Bundesrepublik die ersten Gäste ein, um an den für diesen Tag vorgesehenen Zusammenkünften teilzunehmen. Während der Kreisvertreter, Rechtanwalt Dr. Toffert, im Hotel Birnbaum die Sitzung des Vorstandes leitete und anschließend die ehemaligen „Kantschüler" begrüßte, wanderte der Leiter des Vertriebenenamtes, Herr Lehmann, mit Goldapern von Buxtehude nach Neukloster, um die bereits versammelten 120 Goldaper im Gasthaus Augustin zu begrüßen. Im Namen des Vorstandes der Kreisgemeinschaft Goldap begrüßte Landsmann Klischat die Anwesenden. Im Laufe des Abends erschienen der BdV-Kreisvorsitzende Blum aus Buxtehude, sowie sein Vertreter Spinzig aus Stade. Ohne Programm und besondere Verpflichtungen konnten sich hier die Goldaper der Wiedersehensfreude und den gemeinsamen Erinnerungen hingeben. Frau Schiemann (Buxtehude) trug im Auftrage des Landkreises Stade Gedichte in ostpreußischer Mundart vor. Höhepunkt war die Feier in der Schützenhalle in Buxtehude. Bereits um 9.30 Uhr war die prächtig mit Herbstblumen, Fahnen und Wappen geschmückte Halle fast bis auf den letzten Platz besetzt. Die Feierstunde wurde vom Stader Kammerorchester (Leitung: Kantor Adrian) mit dem concerto grosso e-Moll von G. F. Händel, 1. und 2. Satz, eingeleitet. In seiner Begrüßungsansprache ehrte der Kreisvertreter mit Herzlichkeit die erst vor wenigen Tagen aus dem polnisch besetzten Goldap ausgesiedelte 80jährige Hebamme, Frau Lina Marsch, durch deren Hilfe so viele Goldaper das Licht der Welt erblickten. Unter den Gästen befanden sich auch der stellvertretende Landrat Reichardt, Kreisrechtsrat Danner, Bürgermeister Reichard, Stadtdirektor Albrecht (Buxtehude), der Vorsitzende des Kreisverbandes der Vertriebenen und Vertreter der Landsmannschaften, Dipl.-Volkswirt Blum, die Mitglieder des Landtages, Nobel und Dreyer, des Kreistages und des Rates der Gaststadt Buxtehude. Dr. Toffert dankte dem Patenkreis Stade und rief auf, das alte deutsche Land im Osten nicht aufzugeben. Die Welt sollte nie vergessen, daß das Land im Osten schon deutsch war, als Kolumbus Amerika noch nicht entdeckt hatte. In einer Gedenkminute wurde des verstorbenen Kreisvertreters Mignat und aller Toten gedacht. Die Ehrung wurde vom Kammerorchester der Stadt Stade mit dem Liede „Ich hatt' einen Kameraden" untermalt. Als Vertreter des Patenkreises erinnerte der stellvertretende Landrat Reichardt daran, daß in der Person des verstorbenen Bundestagsabgeordneten Dr. von Buchka (der Landrat sowohl in dem zum Kreis Stade gehörenden Kehdingen wie auch im Kreis Goldap gewesen war) schon seit vielen Jahren sehr enge Verbindungen zwischen den Kreisen Stade und Goldap bestanden haben. Die Übernahme der Patenschaft durch den Kreis Stade sei deshalb kein Zufall. Die Einwohner des Kreises Goldap besäßen, ganz gleich wo sie heute wohnen, Heimatrechte auch im Kreis Stade. Schwester Emmalene Schoel bewegte die Herzen der Anwesenden mit ihrem Vortrag des Gedichtes „Heimat" von Agnes Miegel. Der aus Goldap stammende Pfarrer Weber legte seiner Ansprache das Wort des Propheten Jesaja „Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede und der Gerechtigkeit Nutzen wird Sicherheit sein" zu Grunde. Dieses Treffen sei mehr als nur eine Gemeinschaft, die Erinnerungen austausche. Denn im Beieinandersein soll die Heimat in Person hindurchklingen. Ihre Aufgabe sei es, im Dienste der Gerechtigkeit Gottes um Frieden und Sicherheit zu ringen. Dieser Sieg muß durch die Menschen in echter Gemeinschaft sichtbar werden. Die einzige Existenzberechtigung erhalte unser Zusammensein als Ausdruck zum Aufbruch in die Zukunft. Zu diesem Bekenntnis bereit, sangen alle Anwesenden gemeinsam das schöne Ostpreußenlied von Erich Hannighofer „Land der dunklen Wälder". In seinem Schlußwort dankte Kreisvertreter Dr. Toffert noch einmal herzlich dem Patenkreis Stade und seinen Vertretern, der Stadt Buxtehude, sowie allen Mitwirkenden. Er äußerte den Wunsch, es möge ein Gedenkstein — ein einfacher Findling genüge — aufgestellt werden. — Über den Ort für das Haupttreffen 1964 wird der Vorstand noch beschließen. Das Stader Kammerorchester beschloß die Feierstunde.

In der folgenden Mitgliederversammlung übermittelte Dipl.-Volkswirt Blum die Grüße der im Patenkreis Stade lebenden Vertriebenen als Ausdruck der besonderen Verbundenheit. — Dann wurde zum gemeinsamen Mittagessen aufgerufen; denn die Buxtehuder Bundeswehr war mit ihrer köstlichen Erbsensuppe bereits im Anmarsch.

Anschließend kam das gesellige Beisammensein mit Musik, Unterhaltung und Tanz zu seinem Recht. Die DJO-Spielgruppe erfreute mit dem Laienstück „Fuchs der Stumme". Die Tanzgruppe zeigte mehrere ostpreußische Volkstänze.

Heiligenbeil

Fritz Pelikahn 70 Jahre

Am 3. Oktober begeht das Kreisausschußmitglied unserer Kreisgemeinschaft, Hotel- und Konditoreibesitzer Fritz Pelikahn, jetzt wohnhaft in Neheim-Hüsten, Hotel Egen, seinen 70. Geburtstag. Er wurde am 3. Oktober 1893 als Sohn des Bäckermeisters Theodor Pelikahn, in Zinten geboren. Nach Erlernung des kaufmännischen Berufes trat er im Jahre 1913 bei der 6. Batterie, 1. Westpr. Art.-Regt. 35 ein und wurde als Unteroffizier entlassen. Im 1. Weltkrieg machte er die Schlacht bei Tannenberg mit. Nach einer militärischen Übung wurde P. 1939 als Leutnant eingezogen und kam 1940 als Oberleutnant d. Res. zur Entlassung. Er gehörte zu den ersten, die sofort nach der Vertreibung zum Sammeln riefen, erst in Lübeck, dann in Schwerte und jetzt in Neheim-Hüsten. In seiner Heimatstadt Zinten nahm er am öffentlichen Leben sehr regen Anteil. Besonders widmete er sich der Freiwilligen Feuerwehr und dem Sport. Seiner Initiative war auch der Aufbau des Sportplatzes zu verdanken. Ebenso hatte er nicht unerheblichen Anteil an der Erstellung des Turnierplatzes. Die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil wünscht dem Jubilar und seiner so überaus tüchtigen Gattin für die Zukunft alles erdenklich Gute und dankt ihm gleichzeitig für die im Interesse der Heimat geleistete Arbeit.

K. A. Knorr, Kreisvertreter,
2407 Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Insterburg-Stadt und -Land

Liebe Landsleute!

Bitte lesen Sie, war wir Ihnen jetzt sagen wollen. Wir benötigen Ihre Mitarbeit und Hilfe für unser Insterburger Heimatmuseum und unsere Insterburger Heimatstube. Unsere Patenstadt Krefeld hat uns hierfür schon vor Jahren Räumlichkeiten in der Burg Linn bei Krefeld zur Verfügung gestellt. Einige Zeugnisse für Insterburg sind dort zu sehen. Aber was wir bisher an Bildern, Schriften und Gegenständen sonst bekamen, die von unserer Heimatstadt und unserem Heimatkreis erzählen können, ist sehr wenig. Wir müssen zugeben, daß wir, die Unterzeichneten selbst, uns nicht eindringlich und nicht oft genug an die Insterburger gewandt und gebeten haben, einmal sorgfältig nachzuschauen, was sie selbst — vielleicht noch von den Eltern — an Dingen aus der Heimat haben, die sie für Museum oder Heimatstube (oder auch unser Archiv) spenden oder als Leihgabe überlassen könnten. Ja, wir sind selbst etwas schuld daran, daß bei dem letzten Krefelder Treffen der Vertreter der Patenstadt, Bürgermeister Hellenbrock, mit Recht sein Bedauern über die geringe Zahl der Insterburger Gegenstände in Burg Linn aussprechen konnte; zugleich hat er uns aber tatkräftige Unterstützung der Patenstadt zugesagt. Es ist natürlich schwer, geeignete Gegenstände zu finden; denn fast alle Insterburger Familien haben ja ihre gesamte Habe verloren. So ist es aber auch den meisten Ostpreußen ergangen. Trotzdem haben einzelne ostpreußische Städte und Kreise hier Vorbildliches geschaffen und — durch viele kleine Einzelgaben — so viel zusammengetragen, daß ihr Museum und ihre Heimatstube Sehenswürdigkeiten des Patenkreises wurden. Was andere können, das können wir auch! Aber nur, wenn Sie alle — gleichgültig was Sie in der Heimat besaßen oder waren — mithelfen, dieses Werk zu schaffen. Denn das Heimatmuseum soll durch Ausstellung von Bildern, Schriften, Urkunden und Gegenständen von der Geschichte, dem Werden und den Schicksalen der Stadt und des Landkreises und ihrer Menschen erzählen. Die Heimatstube soll ein lebendiges Bild geben von Stadt und Kreis in den letzten Jahrzehnten, von der Arbeit der Menschen und ihren Leistungen, von Wirtschaft, Kultur und Geistesleben, von verdienten Persönlichkeiten, von Freud und Leid der Bewohner, von Feiern und Ereignissen, von Politik und Sport, von Soldaten und Pferden, von Krieg und Frieden — kurzum: Wenn man in der Insterburger Heimatstube ist, soll man empfinden, „hier ist die Heimat ganz nah, ja, so war sie und so waren wir".

Natürlich gehört dazu, daß Dinge die dazu gegeben werden, instand gesetzt werden, Bilder vielleicht vergrößert werden und alles fachmännisch wirkungsvoll gruppiert und gestaltet wird. Aber dafür haben wir in Krefeld zu sorgen. Zunächst muß erst einmal viel gesammelt und gespendet werden, und glauben Sie, es hat fast jeder von den Landsleuten etwas — oft Dinge, denen er keine Bedeutung oder keinen Wert beimißt. — Wir wollen geben: Bilder und Fotos von Menschen, von Höfen und Tieren, von Häusern und Straßen, Urkunden, Schriften, Briefe bekannter Persönlichkeiten, Bücher, Zeitungen, Poesiealben, Möbelstücke (auch zerbrochene evtl.), Handarbeiten, Gesellenstücke, Schmuck, Geschirr, Erinnerungsstücke, auch wenn sie schon früher bei Heirat oder Umzug nach dem Westen gekommen sind. Auch wenn Sie das Stück heute noch nicht aus der Hand geben wollen, bitte teilen Sie uns in allen Fällen mit, was Sie haben, was Sie spenden oder noch nicht spenden wollen. Schreiben Sie uns eine Karte unter dem Kennwort: „Heimatstube" an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V., 415 Krefeld, Rheinstraße 2—4. Wir werden Ihnen sofort antworten, ob wir Sie um die Spende und um Zusendung — evtl. auf unsere Kosten — bitten. Jedes Stück wird zunächst sorgfältig aufbewahrt und — in einer doppelten Kartei der Spender und nach Gegenständen geordnet und numeriert — registriert werden. Sobald wir genügend zusammen haben, wird die Einrichtung des Heimatmuseums, der Heimatstube und auch des Archives unter sachverständiger Leitung durchgeführt werden. Bitte, liebe Landsleute, helfen Sie alle. Wir können nicht genug haben. Und wenn es 10 000 Fotos von Insterburg sind. Sprechen Sie darüber mit allen Verwandten und Bekannten. Wir grüßen Sie in heimatlicher Verbundenheit

Dr. Wander, Dr. Grunert, F. Naujoks, W. Bermig

Johannisburg

Hauptkreistreffen in Hamburg

Unser Hauptkreistreffen findet am 13. Oktober ab 10 Uhr in der Mensa in Hamburg statt (Eingang zur Mensa von der Schlüterstraße, Eingang A). Zu erreichen mit der S-Bahn bis Dammtor, dann fünf Minuten Fußmarsch oder mit den Straßenbahnen 2, 3 oder 16 bis Staatsbibliothek.

Am 27. Oktober

findet in Oldenburg ein gemeinsames Treffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein statt. Nähere Bekanntgabe folgt.

Unser Kreistreffen in Dortmund

Bei schönem Wetter nahmen über 700 Teilnehmer, darunter sehr viele jugendliche Landsleute, an dem Kreistreffen in Dortmund in den Reinoldi-Gaststätten teil. Auch einige Spätaussiedler (aus Babrosten und Wartendorf), die jetzt im Notaufnahmelager Massen untergebracht sind, wurden besonders herzlich von Landsmann Maseizik begrüßt. Sein besonderer Gruß galt dem Kreisvertreter, F. W. Kautz, Pfarrer Dr. Lic. Modergger und dem Vorsitzenden der Kreisgruppe in Dortmund, Landsmann Bock. Pfarrer Dr. Lic. Modergger bat in seinem Grußwort die Johannisburger, bei aller Last, die ihnen auferlegt ist, nicht das Vertrauen zu verlieren. Landsmann Bock erinnerte mit einem Streifzug durch den Kreis Johannisburg an alte und schöne Zeiten. Gerade die Vertriebenen sollten für Wiedervereinigung und Selbstbestimmung eintreten. Kreisvertreter Kautz berichtete über die Arbeit im abgelaufenen Jahr. Vor allem sprach er über das erfolgreiche Bundestreffen in Düsseldorf. Die Kreischronik geht der

Das Ostheim ruft:

25. Heimatpolitisches Seminar der Landsmannschaft Ostpreußen in Bad Pyrmont vom 7. bis 13. Oktober!

Bitte melden Sie sich noch heute bei der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 13, Parkallee 84—86.

Es ist die letzte Möglichkeit in diesem Jahre.

Vollendung entgegen. Im nächsten Jahr soll die Drucklegung erfolgen. 12 070 Heimatbriefe erreichten die Empfänger. Auch über die Jugendseminare im Ostheim wurde berichtet. Interessenten mögen sich bei der Kreisgemeinschaft melden. Es ist auch notwendig, daß jeder Johannisburger das Ostpreußenblatt liest. Mit einem Dank für die Treue und einem Aufruf zur Mitarbeit schloß Landsmann Kautz seinen Bericht.

Der Kreis-Chor des Bundes der Vertriebenen in Dortmund, verstärkt durch den Männergesangverein Tivolie, umrahmte die Feierstunde mit Liedern der Heimat. Bei der Totenehrung wurde der Opfer des Krieges, der Vertreibung, der Schandmauer und der Landsleute gedacht, die im letzten Jahr in die ewige Heimat gegangen sind. Am Nachmittag verweilten die Johannisburger noch lange beim Austausch alter Erinnerungen, bei Geselligkeit und Tanz.

Gesuchte Personen

Elfriede Milbrecht (geb. Kochanski) und Tochter Ursel (verehelichte Meizner) aus Johannisburg. — Ida Naßgowitz (geb. Pierwoß) aus Gehlenburg (Bialla). — Ellinor Nagorka, geb. 1929, aus Eichendorf (Dombrowken). — Geschwister Käthe, Gertrud u. Rodolf Motulla aus Altwolfsdorf (Planken). — Geschwister Anja (1937) und Endrick (1940) Lieske aus Gehlenburg (Bialla). — Meta Sczesny, geb. 1914, aus Grünheide (Alt Uszanny), am 7. 4. 1945 von Russen verschleppt. — Fräulein Gröhn, Schneiderin aus Arys. — Amalie Dombrowski (geb. Stumbrowski), aus Simken. — Ulrich Grabowski, geb. 1927, aus Gehsen, vermißt als Soldat seit Januar 1945. — Albert Kließ und Frau aus Altwolfsdorf (Planken). — Johann Kließ aus Altwolfsdorf (Planken).

F. W. Kautz, Kreisvertreter,
Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

70 Jahre Uhrenhaus Walter Bistrick

Das weit über Ostpreußens Grenzen hinaus bekannte und geschätzte Uhrenhaus Walter Bistrick begeht am 3. Oktober sein 70jähriges Geschäftsjubiläum. Seit dem Gründungsjahr 1893 bis zu diesem Jubiläum hat das Schicksal die alte, ehrbare Königsberger Firma und ihre Inhaber in drei Generationen durch Höhen und Tiefen geführt. Über die Familienchronik des Hauses Bistrick wird an anderer Stelle in dieser Ausgabe ausführlich berichtet.

Herr Arnold Bistrick, der selbst die Firma schon 25 Jahre führt, gehört der Königsberger Stadtvertretung seit ihrer Bildung an. Sein offenes, von Heimatliebe getragenes Wort und seine vielfachen Anregungen finden allgemeine Wertschätzung. Trotz Arbeitsüberlastung in seiner Firma hat er sich stets aktiv und beispielgebend für unsere heimatpolitischen und kulturellen Ziele eingesetzt und sie nach besten Kräften gefördert. Die Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) e. V. freut sich, einem ihrer treuesten Mitbürger auf diesem Wege herzliche Glückwünsche übermitteln zu können.

Wir wünschen Herrn Arnold Bistrick, seiner Familie und seiner Firma weiterhin Glück und den verdienten Erfolg.

Reinhold Rehs,
Erster Stadtvorsitzender

Königsberger Treffen in Hanau/Main

Liebe Königsberger! Mit dem ersten Königsberger Treffen in Süddeutschland erfüllen wir einen Wunsch vieler dort wohnender Landsleute. Am Sonntag, dem 13. Oktober, treffen wir uns in Hanau und erwarten eine rege Beteiligung. Nachfolgend der Tagesablauf:

10 Uhr Gottesdienst — für evangelische Teilnehmer in der Marienkirche, für katholische in der Stadtpfarrkirche „Marienname". 11.30 Uhr Feierstunde in der Stadthalle am Schloßhof mit Begrüßung durch Studienrat Konrad Opitz, dem 1. Vorsitzenden der Landesgruppe, und durch Oberbürgermeister Dröse. Die Hauptansprache hält der 1. Stadtvorsitzende von Königsberg, Rechtsanwalt Reinhold Rehs, MdB. Die Feierstunde wird umrahmt von Darbietungen des Hanauer Blas- und Streichorchesters Goldbach und eines Jugendchores.

Die Stadthalle ist geöffnet ab 9 Uhr, ab 11 Uhr spielt das Orchester. In der Mittagspause, in der auch ein gutes Fleckessen angeboten wird, besteht Gelegenheit, die im Goldschmiedehaus untergebrachte große Bernsteinausstellung zu besichtigen. Um 15 Uhr Erntedankfeier unter Mitwirkung eines Sing- und Volkstanzkreises, um 18 Uhr Tanz, voraussichtlich bis Mitternacht.

In der Stadthalle befinden sich auch das Tagungsbüro und eine Auskunftsstelle unserer Patenstadt Duisburg, die Meldungen für die Königsberger Kartei und Suchanfragen entgegennehmen wird.

Sondertreffen der Königsberger Jugend

Nachdem die Jugend mit uns an der Feierstunde teilgenommen hat, trifft sie sich in der nahegelegenen Polizeisporthalle, wo um 15 Uhr ein Lichtbildervortrag über Königsberg gehalten wird. Zuvor wird dort ein gemeinsames Mittagessen eingenommen.

Auch hier wird ab 18 Uhr getanzt und für Frohsinn gesorgt. Für die Jugendlichen stellt die Stadt Hanau Freiquartiere zur Verfügung. Bei sehr guter Beteiligung besteht Aussicht auf ein kostenloses Mittagessen aus der Gulaschkanone. Bei geringerem Besuch sorgt die Pächterin der Polizeisporthalle für ein preisgünstiges Mittagessen. Aus diesen Gründen ist es dringend erforderlich, daß die Jugendlichen umgehend ihre Teilnahme und ihre Wünsche für Übernachtung und Mittagessen folgender Stelle melden: Stadtverwaltung Hanau in 645 Hanau, Kölnische Nr. 3—5, z. Hd. Herrn Staginnus. Unterkunftseinweisung erfolgt am Sonnabend im kleinen Saal der Polizeisporthalle. Für alle Teilnehmer, die bereits am Sonnabend, dem 12. Oktober in Hanau eintreffen, besteht Gelegenheit, einen Volkstumsabend in der Stadthalle zu besuchen. Beginn 20 Uhr, Eintritt frei. Die Landsleute, die Quartierwünsche haben, melden sich frühzeitig beim Verkehrsverein Hanau, Marktplatz 20 (Telefon 2 02 02/203), an.

Stadthalle und Polizeisporthalle sind vom Hauptbahnhof Hanau mit der Straßenbahnlinie 2 (Bus) bis Freiheitsplatz zu erreichen; Parkmöglichkeiten auch für Personenwagen und Omnibusse. Von Frankfurt nach Hanau besteht ein reger Zugverkehr. Um möglichst vielen Königsbergern eine preisgünstige Anfahrt nach Hanau zu ermöglichen, appellieren wir vor allem an die örtlichen Gruppen, Gemeinschaftsfahrten mit Zug und Bus durchzuführen. Allen Königsbergern rufen wir heute schon zu: „Auf Wiedersehen in Hanau!"

Harry Janzen,
Geschäftsführer der Stadtgemeinschaft Königsberg,
Hamburg 39, Himmelstraße 38, Telefon 51 58 58

Landesbank und Stadtschaft

Alle ehemaligen Kolleginnen und Kollegen der Landesbank der Provinz Ostpreußen und der Ostpreußischen Stadtschaft, Königsberg (Pr), werden hierdurch aufgefordert, anläßlich des am 13. Oktober stattfindenden Treffens der Stadt Königsberg in Hanau sich zu einem heimatlichen Wiedersehen in der Stadthalle Hanau einzufinden. Um einen Überblick über die Anzahl der Teilnehmer zu erhalten, wird um möglichst umgehende und kurze Nachricht an Erich Broschat in 6 Frankfurt/Main, Hadrianstraße 11, gebeten.

Maria-Krause- und Körte-Oberlyzeum

Das angekündigte Treffen am 6. Oktober, 14 Uhr, findet in Hamburg statt, Restaurant Sechlingspforte (Lübecker Straße 1).

Fortsetzung auf Seite 16

Memelländer in Mannheim

Im Zeichen der 10jährigen Patenschaft sand das Jahreshaupttreffen der ostpreußischen Memelkreise in Mannheim. Die Stadt hatte sich zum Empfang von dreitausend Landsleuten aus allen Gegenden der Bundesrepublik festlich geschmückt. Zugleich hatte die Stadtverwaltung in ihrem Amtsblatt in Wort und Bild eingehend auf das gute Patenschaftsverhältnis hingewiesen und betont, die ostpreußischen Memelkreise auch weiterhin nach Kräften zu unterstützen und vor allem Mannheim als Mittelpunkt für die Sicherung des memelländischen Kulturgutes auszubauen.

Der Sonnabend stand im Zeichen von Arbeitstagungen, heimatlichen Aussprachen und Beratungen. Bei einer heimatlichen Abendveranstaltung, die von der örtlichen landsmannschaftlichen Gruppe ausgerichtet wurde, konzertierte der Badische Sängerbund. Ferner wirkten das Rosenau-Trio (Baden-Baden) und der Ostpreußenchor mit.

Festgottesdienste in mehreren Mannheimer Kirchen leiteten das Treffen am Sonntag ein, das auch im Zeichen des Tages der Heimat stand. Die Fahnen der Bundesrepublik, der beiden Städte Mannheim und Memel und aller Landsmannschaften grüßten von den Emporen der Stadthalle. Das Kurpfälzische Kammerorchester leitete die Feierstunde ein. Generalsuperintendent Obereigner gedachte bei den Klängen des Liedes vom guten Kameraden der Toten. Oberschulrat a. D. Richard Meyer begrüßte die Ehrengäste: Bundestags- und Landtagsabgeordnete, Mannheimer Stadträte, den Vertreter des Kuratoriums Unteilbares Deutschland, das Ehrenmitglied Frau Janzen-Rock, Memelländer aus Berlin und Frau Kittels aus Südafrika.

Mit herzlichen Worten des Dankes erinnerte Landsmann Meyer an die schon in den Notzeiten des Ersten Weltkrieges von Mannheim übernommenen Sorgepflichten für das ostpreußische Gebiet nördlich der Memel und der nun in Freundschaft weitergeführten und erneuerten Patenschaft.

Oberbürgermeister Dr. Reschke, der die Grüße der Landesregierung, des Vertriebenenministers sowie des Rates und der Verwaltung der Patenstadt überbrachte, erneuerte das Bekenntnis der Patenschaftsübernahme vom 10. März 1953. Bisher wurden in Mannheim, wie er weiter ausführte, bereits 240 Familien aus den Memelkreisen in der Stadt angesiedelt — ein Hinweis, der uns allen den Gehalt einer Patenschaft auch von der hilfreichen Seite her zeigt.

Den Festvortrag über „Volk und Staat in Memelland" hielt Universitätsprofessor Dr. Hubatsch (Bonn). Auf die Siedlungsleistung des Deuschen Ritterordens eingehend, umriß er die sich entwickelnde politische Wirklichkeit der deutschpreußischen Memelbewohner, bis sich die Deutschen in den Memelkreisen von heute auf morgen als „Minderheit" in einem fremden Staate sahen. Dadurch wurde von zwei gänzlich verschiedenen Kulturkreisen ein Zusammenleben verlangt, das zwangsläufig voller Reibungen sein mußte, führte Dr. Hubatsch aus. Seine mit vielen Zitaten belegten Ausführungen beschloß der Festredner mit einem Hinweis auf die heute noch in den Memelkreisen lebenden Landsleute. Er sagte: „Sie blieben auf heimatlichem Boden als Zeugen und zugleich als lebende Geschichte. Ihnen gebührt in dieser Stunde unser Gruß".

Im Anschluß an diese Rede wurden Grußbotschaften des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, des memelländischen Schriftstellers Naujok und von Landsleuten aus USA und Brasilien verlesen. Der 1. Vorsitzende der Memelkreise erinnerte zum Abschluß noch einmal an die wirksame Arbeit von Oberbürgermeister Dr. Reschke, der das unter dem verstorbenen Oberbürgermeister Professor Dr. Dr. Heimerich und dem jetzigen Frankenthaler Oberbürgermeister Dr. Hahn 1953 begonnene Patenschaftswerk als ein „rechter Patenonkel" fortführe. Mit dem Gedanken, daß die Memelkreise zwar klein seien aber doch groß genug, um aufzuzeigen, was geschehe, wenn Gewalt die Freiheit unterdrücke, beschloß Landsmann Meyer seine Schlußansprache. Dann erklang das Deutschlandlied.



Die Pr.-Holländer-Tage in Itzehoe mit Heimaterde aus Ostpreußen

Einen eindrucksvollen Verlauf nahm das Hauptkreistreffen der Pr.-Holländer in Itzehoe, das in Verbindung mit dem „Tag der Heimat" und dem zehnjährigen Bestehen der Patenschaft des Kreises Steinburg und der Stadt Itzehoe für Kreis und Stadt Pr.-Holland begangen wurde. Auch Nordschleswiger aus der nördlichen Patengemeinde Brunde in Dänemark erlebten die zahlreichen Veranstaltungen der sorgfältig vorbereiteten Festtage mit. In Krempe und Hohenlockstedt fanden würdige Feierstunden anläßlich der Patenschaftsübernahmen für die in Pr.-Holland gelegenen Gemeinden Reichenberg und Döbern statt.

Den feierlichen Auftakt bildete die Festsitzung des Kreisausschusses Pr.-Holland im Beisein des Kreisausschusses Steinburg und des Magistrats der Stadt Itzehoe im Ständesaal des Rathauses. Bürgermeister Joachim Schulz, letzter Landrat von Pr.-Holland und ehemaliger Bürgermeister der ostpreußischen Kreisstädt, hatte an diesem ehrwürdigen Tage die im Fluchtgepäck gerettete Amtskette angelegt, die er vor 31 Jahren getragen hatte. Nach seinem herzlichen Grußwort dankte der Kreisvertreter Schumacher (Kummerfeld), damals wie heute ein treuer Mitarbeiter von Joachim Schulz, dafür, daß die zehnjährige Patenschaftsarbeit vielfältige Früchte tragen konnte, weil sie aus dem Herzen kam. Als Vertreter des Sozialministeriums entbot Oberregierungsrat Dr. Walsdorff die Grüße der schleswig-holsteinischen Landesregierung und dankte namens der Ministerin Frau Dr. Ohnesorge für die geleistete vorbildliche Patenschaftsarbeit. Besonders feierlich war der ergreifende Akt der Übergabe von Heimaterde aus Pr.-Holland. Es war der Wunsch eines Landsmannes gewesen, noch einmal wieder Erde aus der Heimat sehen zu dürfen. Da er mit seinem polnischen „Nachfolger" noch in brieflichem Kontakt steht, schrieb er den Wunsch nach Ostpreußen. Es vergingen Wochen bangen Hoffens, bis ein kleines versiegeltes Paket eintraf mit den Worten: „Die Erde ist von dem Hof und von der Kirche."

Der Kreisvorsitzende des LvD, Rüge, würdigte dieses menschliche Verhalten und ließ das Kleinod aus der Heimat, von einer jungen Pr.-Holländerin in einer Glasschale getragen, dem Kreisvertreter überreichen, der es Bürgermeister Schulz zu treuen Händen übergab. Die Schale mit der Erde hat ihren Platz im Ständesaal gefunden, bis die Pr.-Holland-Stube im künftigen Heimatmuseum im Prinzeßhof eingerichtet sein wird.

Landrat Matthiessen gab einen Bericht über die zukünftigen Patenschaftsaufgaben.

Der Festsitzung, die vom gemischten Chor der Ost- und Westpreußen umrahmt wurde, folgten die Enthüllung einer Gedenktafel am Rathaus durch Bürgervorsteher Noll und die feierliche Übergabe eindrucksvoller, von Prof. Stadthaus entworfener Straßenschilder an der Pr.-Holland-Straße. Auf einem Heimatabend in der Festhalle der Mittelschule wurde ein Heimatspiel von Helmut Jäneke, „Pr.-Holländer Episoden", mit Erfolg dargeboten. Der Höhepunkt war, neben großen sportlichen Veranstaltungen im Stadion (Handballspiel und Fußball-Städtespiel um den Patenschaftswanderpokal der Stadt Itzehoe), die Feierstunde zum „Tag der Heimat", wo (umrahmt von der Itzehoer Liedertafel, einem Schülerchor und dem Heeresmusikkorps 6 aus Hamburg) der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, die Festrede hielt. Vor rund 1000 Vertriebenen und Einheimischen knüpfte er an die Bedeutung des Erlebnisses der Übergabe der Heimaterde vom Vortage an. Es gelte die politischen Hindernisse wegzuräumen, um an die Menschlichkeit herankommen zu können. „Das harte ‚njet' Chruschtschews gegenüber Dr. Dehler könne den Lauf der Weltgeschichte auch nicht aufhalten", erklärte Dr. Gille. Er bekannte sich zu dem de Gaulle-Wort: „Europa ist das Vaterland der Vaterländer." Nachdrücklich wies er darauf hin, daß man das Recht auf Selbstbestimmung nicht in Asien und Afrika kleinsten Stämmen zubilligen könne, aber es dem deutschen Volke vorenthalte.

Zum Ausklang dieser würdigen Stunde dankte Bürgermeister Schulz allen, die sich für das Gelingen so warmherzig eingesetzt haben.

Der Nachmittag gehörte — nach einem kräftigen Schlag Erbsensuppe aus der Feldküche — ungetrübter Wiedersehensfreude. „Uns tun die 1000 Kilometer Fahrt bestimmt nicht leid!" sagten glücklich Pr.-Holländer aus Essen. Hier in Itzehoe wurde „Heimat" gelebt, in echter Gemeinschaft!

Esther Fröbe

Die Fotos zeigen (rechts) wie eine junge Pr.-Holländerin eine Schale mit ostpreußischer Heimaterde an den Patenschaftsträger Bürgermeister Joachim Schulz (vorne im rechten Bild) zu treuen Händen übergibt. Ganz rechts Bürgervorsteher Noll. Vor Professor Stadthaus entworfene Straßenschilder mit den Stadt- und Kreiswappen Pr.-Hollands und Itzehoes wurden bei strahlendem Sonnenschein enthüllt und ihrer Bestimmung übergeben (Bild links).

Aufnahmen: E. Fröbe



— — —

Volksschule Rippen

Wem von unseren Ehemaligen fallen beim Lesen dieser Überschrift nicht alte, liebe Erinnerungen ein? Vor unseren Augen steigt das alte Heimgebäude mit dem dazugehörenden Park auf, im Park die vielen lauschigen Ecken, die Sonnenwiese, das Mausoleum und die Spielwiese; alles hat seine besonderen Reize gehabt, und bei jedem von uns ist etwas von Rippen im Gedächtnis geblieben. Wir denken auch an den inneren Betrieb, an die lehrreichen Stunden in den Lehrsälen, wo wir so oft debattierten, oder wir denken an die stillen Stunden am Kamin, die heiteren Abende mit „Budenzauber". Wie schön waren die ausgedehnten Wanderungen an das Haff oder die Grenzlandfahrten!

Diese Erinnerungen sollen wieder lebendig werden, wenn wir uns im Oktober dieses Jahres mit unseren ehemaligen Lehrern und Mitschülern treffen wollen. Das Treffen findet auf dem Jugendhof in Vlotho an der Weser statt. Alle Ehemaligen der Volkshochschulen Rippen und Jablonken sind dazu herzlich eingeladen. Bitte, meldet Euch umgehend in Vlotho an. Wer noch kein Rundschreiben mit der Einladung erhalten hat, schreibe an den Jugendhof in 4973 Vlotho a. d. Weser. Wer Anschriften von unseren Altschülern hat, teile sie ebenfalls mit.

Allenstein und Gelsenkirchen

8000 Landsleute aus Stadt und Kreis Allenstein erlebten in ihrer Patenstadt Gelsenkirchen drei festliche Tage im Zeichen der zehnjährigen Patenschaft. In Sitzungen der Stadtvertreter Allensteins und Gelsenkirchens sowie in zahlreichen Einzelveranstaltungen wurde dabei bekundet, „daß die beiden Städte und ihre Menschen nicht nur in guten Zeiten, sondern erst recht in einer für unser Volk so schicksalsschweren Zeit wie der heutigen sich ihrer gegenseitigen Verpflichtungen bewußt sind", wie es Allensteins Stadthauptvertreter Dr. Zülch (Hamburg) formulierte.

Außer den Vertretern der Patenstadt Gelsenkirchen nahmen an den zahlreichen Veranstaltungen (insgesamt siebzehn) der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, sowie bei der Großkundgebung auf dem Gelsenkirchener Hauptmarkt auch der Arbeits- und Sozialminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Konrad Grundmann, teil, der besonders das „einmalig vorbildliche Patenschaftsverhältnis" der Allensteiner und Gelsenkirchener Schulen hervorhob.

Zahlreiche Spätaussiedler aus den Aufnahmelagern von Nordrhein-Westfalen hatten zum ersten Male Gelegenheit, die ostpreußische Gemeinschaft in der westlichen Freiheit mitzuerleben. Viele Landsleute sahen sich nach Jahren der Trennung wieder.

Über das Treffen der Allensteiner in Gelsenkirchen berichtet das Ostpreußenblatt ausführlich in der nächsten Folge.

UNSERE TRAKEHNER

Trakehner deutsches Meisterschaftspferd

Die jetzt in Berlin wirkende Maria Günther konnte beim Deutschen Meisterschaftsturnier der Reiter in Berlin auf dem Reitplatz des Olympia-Stadions auf dem 14jährigen „Sambesi" v. Monitor und der Trakehner Stute Sabine aus der Zucht von Heinz Haasler in Alpen (Kreis Moers), früher Burental in Ostpreußen, den Sieg in der Meisterschaft der Springreiterinnen bei einem schweren Springen mit zwei Umläufen davontragen. In der Meisterschaft der Springreiter behauptete sich an zweiter Stelle der von dem verstorbenen ostpreußischen Reiter Herbert Berendt ausgebildete Bochumer Heinz Sjöberg auf Amsella. M. Ag.

Trakehner als Erzeuger von Auktionspferden

Mitte Oktober wird zum 29. Male die Verdener Auktion hannoverscher Reitpferde durchgeführt. In dem soeben erschienenen Katalog sind auch alle jene Hengste verzeichnet, die bisher mindestens 10 direkte Nachkommen für diesen internationalen Reitpferde-Markt geliefert haben. 32 Hengste, die in der hannoverschen Zucht eingesetzt sind, weist diese Liste auf. Darunter befinden sich nicht weniger als sechs Ostpreußen bzw. Trakehner. Die Söhne dieser Trakehner sind aber in dieser Betrachtung nicht als Ostpreußen mitbewertet. Die Spitze nimmt der bekannte Vererber Agram mit 48 Nachkommen ein, jedoch schon an 4. Stelle folgt der Trakehner Lateran mit 28 Pferden. An 6. Stelle steht der Trakehner Abendstern mit 26 Kindern. Weiter weist die Liste an 9. Stelle Bento mit 23, an 15. Stelle Abglanz mit 18 und an 21. Stelle mit anderen Hengsten Humboldt und Semper idem mit 13 Nachkommen auf. Diese Zahlen beweisen, welchen Einfluß die ostpreußischen Hengste, die man nach dem Zusammenbruch und dem Ost-West-Treck nicht allzugern in der hannoverschen Zucht sah, genommen haben. M. Ag.

KULTURNOTIZ

Hans Scharoun beging in diesen Tagen in Berlin-Siemensstadt seinen 70. Geburtstag. Der bekannte deutsche Architekt half im Ersten Weltkrieg bei dem Wiederaufbau ostpreußischer Städte und erhielt später an der Berliner Akademie einen Lehrstuhl für Architektur.

Fortsetzung von Seite 14

Königsberg-Land

Wie bereits angekündigt, findet unser diesjähriges Haupttreffen am 13. Oktober in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen statt. Alle ehemaligen Bewohner unseres Heimatkreises sind herzlich eingeladen. Anfahrt vom Bahnhof mit der Straßenbahn „Limmer" bis Endstation.

Die Heimatgedenkstunde beginnt etwa 11.30 Uhr. Die Festrede hält voraussichtlich unser letzter Landrat, Ministerialrat v. d. Groeben. Nach zwanglosem Mittagessen geselliges Beisammensein.

Die Nachbarkreise Fischhausen und Labiau nehmen mit ihren Kreisvertretern an unserem Treffen teil. So ist die Möglichkeit gegeben, viele ehemalige Nachbarn und Heimatfreunde wiederzusehen. Vorherige schriftliche Verständigung untereinander ist zu empfehlen.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 13

Memel, Heydekrug, Pogegen

Traditionsmannschaft Spielvereinigung Memel — VfR Mannheim 2:6 (1:3)

Anläßlich des Bundestreffens der Memelländer am 14. und 15. September in Mannheim gab es ein wohl einmaliges Fußballspiel zu sehen. Eine kombinierte Mannschaft der Spielvereinigung Memel im Traditionsdreß traf auf die Alt-Herrenmannschaft des VfR Mannheim. Das Durchschnittsalter der Gastgeber betrug etwa 50 Jahre; die Memeler wiesen ein Durchschnittsalter von etwa 42 Jahren auf. In den Reihen der Mannheimer wirkten nicht weniger als acht ehemalige Repräsentativspieler mit, darunter die Nationalspieler Ossi Rohr, Langenbaier und Klebinger! Die vielen Zuschauer hatten ihre Freude am gekonnten Spiel der Altmeister beider Mannschaften. Der VfR stellte zweifellos die eingespieltere, routiniertere und deshalb bessere Elf, aber es war erstaunlich, wie tapfer sich die Memeler, die von überallher herbeigeeilt waren, schlugen und bei etwas mehr Glück das Ergebnis auch günstiger hätten gestalten können! Diese Freundschaftsbegegnung trug dazu bei, die menschlichen Kontakte der Patenstadt Mannheim zu den vertriebenen Memelern zu fördern. Ein geselliges und harmonisches Beisammensein nach Spielschluß war der Schlußpunkt dieser gelungenen Veranstaltung. Die Memeler überreichten dem Gastgeber ein Memeler Wappen. Dafür erhielten sie die Vereinsnadel des VfR Mannheim und eine Festschrift zum Bau des Klubhauses, in dem man den ostdeutschen Sportlern aus dem Memelland eine gemütliche Ecke eingeräumt hat. Die mitwirkenden Spieler waren für Mannheim: Dietzen, Knittel, Eickelbaum, Specht, Bauer, Musculus, Schalk, Braxmeier, Langenbein, O. Rohr, Hofmann, Striebinger, Wandel, Heckmann; für die Spielvereinigung spielten: Kuß, Hopfener, Nopens, Buckschat I (jun.), Buckschat II (jun.), Paul Gräf, Kurt Habermann, Schwark (Vorwärts Heydekrug), Seppl Thiel (als Torschütze), Chmielewski (als Torschütze), Adomeit, Szardening (jun.), Jurgan (jun.) und Chmielewski (jun.).

Neidenburg

Betrifft Besetzung des stellvertretenden Obmannes im Bezirk 1 der Stadt Soldau: Die durch den verstorbenen Robert Blazejewski, Bochum, verwaltete Stelle eines stellvertretenden Obmannes des Bezirks 1 Soldau wird bis auf weiteres nicht besetzt.

Wagner, Kreisvertreter
83 Landshut (Bay), Postschließfach 502

Ortelsburg

Julius Knizia-Wappendorf †

Wieder ist einer unserer bewährten Gemeindevertrauensleute von uns gegangen. Am 16. August entschlief nach längerem Leiden und Krankenhausaufenthalt im Alter von 82 Jahren der frühere Gast- und Landwirt Julius Knizia, Wappendorf, zuletzt wohnhaft gewesen in 296 Aurich, Hoheberger Weg Nr. 23. Julius Knizia wurde am 20. Juni 1881 in Leinau, Kreis Ortelsburg, geboren. Er erwählte den Kaufmannsberuf und erwarb im Jahre 1903, nach Beendigung seiner Militärdienstzeit, die Gastwirtschaft in Wappendorf. Hier heiratete er die Bauerntochter Luise Czimczik. Vier Kinder entsprossen dieser Ehe. Den Ersten Weltkrieg hatte Knizia bis zum bitteren Ende mitgemacht. Die folgenden Jahre dienten dem Aufbau seines Anwesens, das durch die Kriegsereignisse gelitten hatte. Schon in der Heimat war Julius Knizia zunächst Mitglied der Gemeindevertretung. Später übernahm er das Amt des Gemeindevorstehers. Der Ausgang des Zweiten Weltkrieges hat viele seiner Lebenspläne zerstört. Sein Sohn blieb als Oberleutnant und Bataillonsführer vor Stalingrad. Die Polen nahmen ihm Haus und Hof. Die jüngste Tochter Erika war für mehrere Jahre von den Russen nach Sibirien verschleppt worden. Erst 1957 fand sich die Familie Knizia — die Eltern und drei Töchter — in der Bundesrepublik wieder.

Die Heimatkreisgemeinschaft Ortelsburg wird diesem teuren Toten stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Kreistreffen in Essen

Trotz des überaus guten Besuches des Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf (15./16. Juni d. J.) fanden sich am Sonntag, dem 1. September, über 2600 Landsleute unseres Heimatkreises im Städtischen Saalbau in Essen ein. Die gastgebende Stadt Essen hatte uns bei den Vorbereitungen und der Durchführung auch dieses dritten Ortelsburger Heimattreffens in der Ruhrmetropole vortrefflich unterstützt, wofür wir an dieser Stelle noch besonderen Dank sagen möchten. Die Patenstadt Wanne-Eickel hatte eine größere Abordnung des Rates und der Verwaltung mit dem Senior des Stadtparlaments, Stadtvertreter Alois Uhlendahl, Stadtdirektor Dr. Scheja sowie dem Vorsitzenden und mehreren Mitgliedern des Vertriebenenbeirats, darunter einigen Vorsitzenden der örtlichen Landsmannschaften, entsandt.

Überaus erfreut waren wir über die Anwesenheit von mehr als hundert Spätaussiedlern aus dem Heimatkreis Ortelsburg, die erst in den letzten Wochen und Monaten in die Durchgangslager Stukenbrock und Massen gekommen waren. Grußworte überbrachten bei diesem Heimattreffen für die Stadt Essen: Bürgermeister Scheve, für die Patenstadt Wanne-Eickel: Stadtdirektor Dr. Scheja, für die Kreisgruppe Essen: Landsmann Strebe.

Dann sprach das Vorstandsmitglied des Göttinger Arbeitskreises, Dr. Marzian, den Heimatvertriebenen aus dem Herzen, als er zum Thema „Ostpolitik heute" u. a. ausführte: „Wir Ostpreußen sind so altmodisch, noch nach dem guten Wort ‚Treue um Treue' zu leben. Wir schätzen keine Lippenbekenntnisse. Daher bitten wir alle politisch Verantwortlichen in unserem Lande, zum Recht aller Menschen auf ihre Heimat zu stehen ..."

Am Sonnabend hatten bereits die Vereinigungen der Ehemaligen der Ortulfschule und der Hindenburgschule (beide Ortelsburg) sowie der Mackensen-Mittelschule (Passenheim) im Vereinshaus (Hospiz) in Essen ihre Jahresversammlungen abgehalten.

Dank sei noch allen Landsleuten gesagt, die uns bei der Planung und Durchführung unseres Heimattreffens in Essen tatkräftig unterstützt hatten, so u. a. den Landsleuten Wittkat, Plewa, Goldbeck, Preußner.

Unser nächstes Treffen: Oldenburg (Oldb)

Zum ersten Male findet ein gemeinsames Treffen der Heimatkreise des Regierungsbezirks Allenstein im nordwestdeutschen Raum statt. Termin: Sonntag, den 27. Oktober. Tagungsstätte: Weser-Ems-Halle in Oldenburg (Oldb). Beginn der Feierstunde: 11 Uhr. Alle Ortelsburger aus Stadt und Land sind hiermit nach Oldenburg (Oldb) herzlich eingeladen.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Rastenburg

Liebe Landsleute! In Folge 34 des Ostpreußenblattes vom 24. August habe ich bereits kurz darauf hingewiesen, daß am 20. Oktober in Hamburg, Winterhuder Fährhaus, Hudtwalkerstraße 5, ein Kreistreffen stattfindet.

Der rege Besuch des Hauptkreistreffens in Wesel hat gezeigt, daß unsere Landsleute dort für ein paar Stunden die Heimat suchen und finden. — Laßt auch die neue Veranstaltung durch Euern Besuch wieder zu einem starken Bekenntnis zur Heimat werden.

Hilgendorff, Kreisvertreter
2121 Flehm, Post Kletkamp

Sensburg

Gesucht wird Lena Preuß aus Prußhöfen, ferner Anton Kossendey aus Allmoyen, geb. 20. 11. 1904. Er ist vor etwa zehn Jahren in Mettendorf-Schragenberg 5, Kreis Stade gewesen. — Werner Gorlo, jetzt Wickede (Ruhr), Lindenweg 21, wird gebeten, seinen Heimatort im Kreise Sensburg anzugeben. Ebenso Arthur Schierig, der in Düsseldorf-Riesholz wohnt. — Er hat die Wohnstraße so undeutlich angegeben, daß ich sie beim besten Willen nicht entziffern kann. Ferner hat mir immer noch niemand die Anschrift von Marie Willimzik aus Niedersee mitgeteilt. Sie soll in Hamburg-Langenbeck, Garsteburger Straße, gewohnt haben. Nach Auskunft des Einwohnermeldeamtes gibt es einen derartigen Namen in Hamburg nicht. Herr Bredenberg wünscht, daß die Beiträge aller Art für den Kreisbrief spätestens am 1. Oktober bei ihm eingehen, da der Brief sonst nicht rechtzeitig bearbeitet werden kann. Ich bitte entsprechend zu verfahren. Alle Nachrichten über die oben Gesuchten bitte ich an mich zu richten.

Die Kartei des Heimatkreises ist jetzt in meinen Händen. Alle Anfragen und Nachrichten bitte ich an mich zu richten. Von Anfang bis Mitte Oktober bin ich verreist, daher kann ich in dieser Zeit Anfragen nicht pünktlich erledigen.

Albert Freiherr von Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Studenten aus Ostpreußen ...

sind beim 7. Ostpreußischen Studententag 1963 ebenso willkommen wie solche Kommilitoninnen und Kommilitonen, die nicht aus Ostpreußen stammen.

Wenn man heute ernsthaft für die Einheit des ganzen Deutschlands und damit auch für Ostpreußen wirken will, so genügt guter Wille allein nicht. Im Bund Ostpreußischer Studierender haben sich deshalb Studentinnen und Studenten aus fast allen Universitäten und Hochschulen der Bundesrepublik einschließlich Berlins zusammengeschlossen, um sich die erforderlichen politischen, historischen und rechtlichen Kenntnisse zu verschaffen, aber auch die Fähigkeit, zu reden, zu diskutieren, zu überzeugen.

Im Mittelpunkt des Jahrestreffens 1963, das vom 26. bis 31. Oktober im Ostheim (Bad Pyrmont, Parkstraße 10) stattfindet, steht ein Seminar über Fragen einer europäischen Einigung mit dem Osten. Unter dem Leitthema „Die Oder-Neiße-Linie — deutsches oder europäisches Problem?" werden Fragenkreise behandelt wie die gegenwärtige Entwicklung des Verhältnisses zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Polen, die west-östlichen Handelsbeziehungen, völkerrechtliche Grundlagen einer europäischen Friedensordnung, die Situation von Literatur und Kunst diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs. Namhafte Referenten haben sich angesagt. Im Rahmen der Tagung wird u. a. eine Lesung des ostpreußischen Dichters Hansgeorg Buchholtz aus seinen neuesten Werken stattfinden.

Der gesellige Teil des Programms soll nicht zu kurz kommen; auch ein festlicher Ball gehört dazu.

Anmeldungen werden bis zum 5. Oktober unter Angabe von Name, Anschrift, Studienfach, Alter und Semesterzahl erbeten an:

Fräulein Doris Kraschewski
5 Köln-Lindenthal, Laudahnstraße 11-15

Der Tagungsbeitrag beträgt einschließlich Fahrt, Unterkunft und Verpflegung im Ostheim 25 DM.

Für den Bund Ostpreußischer Studierender:

Hans Dieter Mueller
Bundesvorsitzender

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.

5. Oktober, 19 Uhr, **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen,** Kreistreffen (Erntedankfest) im Vereinshaus Heumann, N 65, Nordufer 15 (U-Bahn Amrumer Straße, Bus A 16).
   18 Uhr, **Heimatkreis Rößel,** Erntedankfest im „Norden-Nordwest-Kasino", Bln. N 20, Jülicher Straße 14, Ecke Behmstraße (U-Bahn Gesundbrunnen, Busse 14, 71, 99. Bus 64 hat Anschluß U-Bahn Leopoldplatz).
6. Oktober, 16 Uhr, **Heimatkreis Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung,** Erntedankfest im Schützenhaus Reinickendorf, Reinickendorf, Residenzstraße 2 (Busse 12, 14, 61, 72, Straßenbahn 2).
   15 Uhr, **Heimatkreis Wehlau,** Kreistreffen im Vereinshaus Heumann, N 65, Nordufer 15 (U-Bahn Amrumer Straße, Bus A 16).
   15.30 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg,** Kreistreffen (Erntedankfest) im Lokal Schultheiß „Schade & Wolff", Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 5 (U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buß 4, Straßenbahnen 3, 44).
   16 Uhr, **Heimatkreis Memel/Heydekrug/Pogegen,** Erntedankfest im Lokal „Zum Karpfenteich", Lichterfelde, Schütte-Lanz-Straße 45 (Bus 17 von Titaniapalast Richtung Saaleckplatz bis Endstation).
   16 Uhr, **Heimatkreis Gumbinnen,** Erntedankfest im Lokal „Zum Karpfenteich", Lichterfelde, Schütte-Lanz-Straße 45 (Bus 17 von Titaniapalast Richtung Saaleckplatz bis Endstation).
12. Oktober, 18 Uhr, **Heimatkreis Mohrungen,** Kreistreffen, verbunden mit Erntedankfeier, im Hotel Ebershof, Schöneberg, Ebersstraße 68 (U-Bahn Innsbrucker Platz, Straßenbahnen 66, 73 und 74, Busse 4, 16, 48, 65, 74 und 75).
   17 Uhr, **Heimatkreis Lötzen,** Kreistreffen im Lokal Schultheiß „Schade & Wolff", Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 5 (U-Bahn Fehrbelliner Platz, Bus A 4, Straßenbahn 3).
13. Oktober, 10 Uhr, **Ostpreußischer Kirchentag** im Evangelischen Johannesstift in Berlin-Spandau.
   16 Uhr, **Heimatkreis Lyck,** Kreistreffen im Norden-Norstwest-Kasino, N 20, Jülicher Straße 14, Ecke Behmstraße (U-Bahn Gesundbrunnen, Busse 14, 71, 99. Bus 64 hat Anschluß U-Bahn Leopoldplatz).

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42, Postscheckkonto 96 05.

Musikalischer Abend

Der Verband der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften in Hamburg veranstaltet am 4. Oktober, 20 Uhr, im „Großen Saal" des Besenbinderhofes einen musikalischen Abend.

Es singen die Hamburger Chorgemeinschaft (Leitung Studienrat Gerd Broede), der Ostpreußenchor (Leitung Karl Kulecki), der Ostdeutsche Singkreis Bergedorf (Leitung Frau Scharffetter). Es spielt die Orchestergemeinschaft im Hamburger Haus der Heimat (Leitung Richard Igel). Die Finkwarder Speeldeel hat ihre Mitwirkung zugesagt.

Alle Frauen der Landesgruppe Hamburg

werden zum 30. September, 19.30 Uhr, in das Lokal „Lackemann" (Wandsbek, Hinterm Stern 14, gegenüber ZOB-Wandsbek, Karstadtseite) zu einem hauswirtschaftlichen Vortrag mit kleiner Ausstellung von Frau Nienhaus (Hamburg) eingeladen. Eintritt frei. Verteilung von Werbegaben. Gratisverlosung.

Bezirksgruppen

Hamm-Horn. Sonnabend, 28. September, 20 Uhr, erster Heimatabend nach der Sommerpause mit dem Farblichtbildvortrag „Wie es heute daheim aussieht" und geselligem Beisammensein. Alle Landsleute sind herzlich dazu eingeladen.

Harburg-Wilhelmsburg. Sonnabend, 5. Oktober, 20 Uhr, „Erntefest" im „Hotel Fernsicht", Harburg, Vahrenwinkel 32. Zu erreichen mit dem HHA-Bus Linie 42 bis Endstation.

Wandsbek. Sonnabend, 5. Oktober, 20 Uhr, Erntefest mit Tanz und Unterhaltungsprogramm im Gesellschaftshaus „Lackemann" in Wandsbek, Hinterm Stern 14 (unmittelbar beim U-Bahnhof Wandsbek-Markt). Alle Landsleute und Gäste, auch aus anderen Stadtbezirken, insbesondere unsere Jugend, sind herzlich dazu eingeladen.

Fuhlsbüttel. Dienstag, 8. Oktober, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Jahresbericht, Kassenbestand und Neuwahlen im Landhaus Fuhlsbüttel (Brombeerweg 1).

Heimatkreisgruppen

Gumbinnen. Sonnabend, 5. Oktober, 20 Uhr, nächste Zusammenkunft im „Restaurant Feldeck" (Feldstraße 60). Guter Besuch erwünscht.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11.

Eckernförde. Eine „Wanderung über die Kurische Nehrung" in Bild, Wort und Musik unternahm vor den Mitgliedern der Kreisgruppe Georg Pschinn, nachdem der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Dr. Klaus Nernheim, die Landsleute begrüßt hatte. — In einem zweiten vertonten Dia-Vortrag schilderte Landsmann Pschinn einige Tage später den deutschen Osten.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr 4 41 36 Geschäftsstelle: Hannover, Königsworther Platz 3, Telefon 7 46 51 Postscheckkonto Hannover 1238 00

Über einhundert Veranstaltungen

zum „Tag der Heimat" fanden allein in Niedersachsen statt. Tausende von Landsleuten nahmen dabei an diesem Bekenntnis zur Heimat teil.

Hannover. Die angekündigte Veranstaltung der Frauengruppe (7. Oktober) mit der Farb-Dia-Reihe „Die Kurische Nehrung im Zauber der Farben" muß auf Sonntag, den 20. Oktober, 15.30 Uhr, verlegt werden. Sie findet im Fürstenzimmer der Bahnhofsgaststätten statt. — Nach einer Kaffeetafel anläßlich des dreijährigen Bestehens der Frauengruppe sprach am 18. September Margarete Haslinger (Bremen) vor etwa hundert ostpreußischen Frauen über Planen und Sparen — die wichtigste Rolle der Frau in der Volkswirtschaft. Die Sparkasse der Landeshauptstadt Hannover unterstützte diese Veranstaltung, in dem sie u. a. die Filme „Immer Ärger am 31.?" und „Das liebe Geld" zur Vorführung brachte.

Hameln. Die Gruppe lädt zu folgenden Veranstaltungen ein: 6. Oktober Erntedankfest, 15 Uhr, Kleines Haus, Festhalle. — 14. November Kulturveranstaltung „Ostpreußen in Lied und Tanz", Leitung Landsmann Homeyer, 20 Uhr, Aula Wilh.-Raabe-Schule. — 24. November Totenehrung am Ehrenmal auf dem Deister-Friedhof.

Lehrte. Teilnahme am Heimatabend der Kreisgruppe in Bissendorf am 7. Oktober. Abfahrt des Busses vom Sedanplatz (Genossenschaftsbank) um 18 Uhr. Fahrpreis 3,50 DM. Umgehende Anmeldungen erbittet Frau Neumann. — Beim letzten Heimatabend gedachte die Gruppe des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Karl Jucks, der durch seine mundartlichen Vorträge allen Mitgliedern bekannt ist. Eine Hand voll Heimaterde begleitete seinen Sarg als letzten Gruß. Frau Bodeit und Landsmann Saßnick (Hannover) berichteten in Wort und Bild über die Fahrten nach Paris und Südtirol.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, 4 Düsseldorf 10, Duisburger Straße 71. Telefon 62 25 14.

Schülerarbeiten werden ausgestellt

Im Düsseldorfer „Haus des deutschen Ostens" werden vom 14. Oktober bis zum 12. November die Arbeiten der DJO und aus dem ost- und mitteldeutschen Schülerwettbewerb des Landes ausgestellt.

Aachen. Das Erntedankfest findet nicht am 26., sondern am 13. Oktober um 16 Uhr im Haus des deutschen Ostens statt. — Gruppenabend der Frauen am 20. Oktober, 19 Uhr, im Haus des deutschen Ostens. Frau Lisbeth Kirschner berichtete über ihre Reise nach Ägypten. Weitere Gruppenabende der Frauen jeweils am zweiten Donnerstag nach dem Monatsersten. — Treffen der Jugend jeden Donnerstag, 19.30 Uhr, der Kindergruppe alle 14 Tage am Sonnabend, 16 Uhr, erstmalig am 5. Okt. — Die Gründung einer Gesangsabteilung ist vorgesehen. Stimmbegabte Landsleute melden sich umgehend beim 1. Vorsitzenden Franz Falz.

Bad Godesberg. Bei einer Jugendtagung des Katholischen Landvolks sprach der Ostpreuße und Bundesminister Dr. Reiner Barzel über die Frage der Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit. — Beim Tag der Heimat im Stadttheater wirkte der Ostpreußenchor mit.

Bochum. Treffen der Frauengruppe am 2. Oktober, 19.30 Uhr, bei Hasselkuss, am Rathausplatz Nr. 10—12, zu einem Filmabend mit anschließender Verlosung. Der gemeinsame Nachmittag am 17. Oktober mit allen Frauengruppen in der Kaiseraue soll besprochen werden.

Münster. Monatsversammlung am 3. Oktober, 20 Uhr, Ägidiihof, mit Vortrag von Landsmann Neumann über „Unsere Heimat heute". — Herbstfest am 5. Oktober, 20 Uhr, Ägidiihof. — Zusammenkunft der Frauengruppe am 8. Oktober, 15 Uhr, bei Hemesath. — Treffen der Jugendgruppe jeden Montag, 20 Uhr, in der alten Musikhalle; Volkstanzgruppe jeden Donnerstag, 20 Uhr, im Bennoheim. — Die Singegruppe sucht noch gesangsfreudige Mitglieder. Meldungen erbittet Hans Schaefer, Wiengarten 45 (Telefon 5 56 96). — Die Kassierer der Kreisgruppe werden jedes Mitglied besuchen. Kinder bis zum 14. Lebensjahr sind für die Teilnahme am Weihnachtsfest anzumelden.

Rees/Wesel. Erntefest der Kreisgruppe am 5. Oktober in der Gaststätte „Tannenhäuschen". Abfahrt mit Bussen um 19 Uhr vom Großen Markt. Die DJO gestaltet das Fest.

Wattenscheid. Erntefest am Sonnabend, dem 5. Oktober, 19.30 Uhr, bei Floren-Futter, Voedestraße, zu dem alle Landsleute und Gäste herzlich eingeladen werden.

Plettenberg. In der Gedenkstunde zum „Tag der Heimat" sprach der 1. Vorsitzende, wobei er mahnte, immer an Kants Worte zu denken: „Alle Macht des Himmels ist auf der Seite des Rechts!" Anschließend wurde der Farblichtbildervortrag „Ich könnte jeder von Ihnen sein" über eine Reise durch Ostpreußen gezeigt. Die Eindrücke dieser Reise wurden durch Tonband wiedergegeben. Der Bericht erschütterte. Zum Schluß erinnerte der 1. Vorsitzende an die große Not der noch in der Heimat verbliebenen Landsleute. Er rief auf, für die Kleidersammlung, die vom 20. bis zum 30. Oktober durchgeführt wird, gut und reichlich zu spenden. Mit Agnes Miegels „Hymne an die Heimat" und dem Ostpreußenlied endete die Gedenkstunde.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Entschieden protestiert

In der Tageszeitung „Mannheimer Morgen" ist über das 6. Treffen der Memelländer am 15. September ein Bericht erschienen, der unter den Landsleuten größtes Befremden erregt hat. In diesem Bericht wurde unter anderem behauptet: „Zwei Tage feierten die Memelländer ein feuchtfröhliches, aber auch wehmütiges Wiedersehen bei Mannheimer Bier und „Rosengarten-Kaffee".

Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Max Voss, hat bei der Geschäftsleitung des „Mannheimer Morgen" gegen diese Art der Berichterstattung, die keineswegs dem Ernst und dem Charakter der Feier zum zehnjährigen Bestehen der Patenschaft entsprach, entschieden protestiert.

Karlsruhe. Kaffeetafel am 9. Oktober im Café Wolf gegenüber dem Hauptbahnhof. — Vom 28. September bis 6. Oktober findet die Durlacher Herbstmesse statt, in der auch die ostdeutsche Heimat in einer Ausstellung vertreten ist. Um regen Besuch wird gebeten.

Ludwigsburg. Zum „Tag der Heimat" begrüßte der 1. Vorsitzende, Bruno Alexander, viele Landsleute, darunter nicht wenige Altchen, die von der Frauengruppe liebevoll betreut wurden. In die Feierstunde wurde das fünfzehnjährige Bestehen der Gruppe mit einbezogen. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Max Voss (Mannheim), hielt die Festrede. Ein Klavierkonzert und Gedichtvorträge von Mitgliedern der Jugendgruppe umrahmten die Feier. Ein wertvoller und recht bedeutender Bestand für die Gruppe ist die mit diesem Tage gebildete Kindergruppe. Ein zwölfjähriger Junge brachte eine entsprechende Bekundung zum Ausdruck. Gedichte und Lieder der Heimat wurden vorgetragen.

Ravensburg. Herbstfest der Kreisgruppe mit Erntetombola und Tanz am 12. Oktober, 20 Uhr, im Hotel „Waldhorn" bei freiem Eintritt. — Teilnahme am Sterntreffen der Ostpreußen in Biberach am 22. September. Gemeinschaftsbus mit folgenden Zusteigemöglichkeiten: 9.15 Uhr Weissenau, Scharfes Eck; 9.20 Uhr Ravensburg, Hochhaus; 9.25 Uhr Galgenhalde, Haltestelle Kühnle; 9.30 Uhr Schussenbrücke, Tankstelle Maisch; 9.35 Uhr Schussenstraße, neue Bushaltestelle; 9.40 Uhr Weingarten, Charlottenplatz; 9.45 Uhr Baienfurt, Feuerwehrhaus. Bei der Rückkehr (gegen 20.30 Uhr) werden die gleichen Haltepunkte berührt. Fahrpreis 3,50 DM.

Reutlingen. Erntedankfest am 12. Oktober in der Gaststätte „Südbahnhof", auch für die Landsleute aus den Nachbargruppen. Es spricht der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Max Voss. Die Jugendgruppe Metzingen wirkt mit.

Villingen. Am Sonnabend, 5. Oktober, um 19.30 Uhr im „Café Raben" Erntedankfeier mit Kaffeetafel, Erntekranz, Gedichten und Tanz in Erinnerung an die schönen Feste in unserer Heimat. Zwei kurze Diareihen über Weichsel und Memel in ihrer Bedeutung für das deutsche Schicksal und die deutsche Kultur und Westpreußen in der Gegenwart werden vorgeführt. Die Eheleute Albert Blank, die in den ersten Oktobertagen das Fest der Goldenen Hochzeit feiern, werden als Ehrengäste teilnehmen. Alle Mitglieder mit Angehörigen, Freunden und Bekannten, besonders unsere Jugend, sind herzlich eingeladen.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Weilheim. Erntedankfest am 12. Oktober, 17 Uhr, im Oberbräu.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 37 03.

Frankfurt. Sprechtag an jedem ersten und dritten Montag im Monat von 17 bis 18 Uhr im Geschäftsraum Goethestraße 29, I. Stock. Beitragszahlungen werden auch bei den Veranstaltungen entgegengenommen. — Am 13. Oktober Treffen der Königsberger in Hanau. Teilnahme erwünscht. — In zwei Veranstaltungen wurde der Farblichtbildervortrag „Eine Reise durch die Heimat" gezeigt.

Erbach. In der Feierstunde zum Tag der Heimat zeichnete der Schatzmeister der Landesgruppe, Otto Schäfer (Gießen), folgende Landsleute für ihre langjährige Treue und Tätigkeit aus: Frau Vera Fortlage (Michelstadt), Ingenieur Erwin Flötenmaier und Dr. med. Hans Schneider (beide Erbach).

Fulda. Nächste Zusammenkunft (mit Filmvorführung) am 2. Oktober, 20 Uhr, im Kolpinghaus. — In der letzten Zusammenkunft der Kreisgruppe berichtete der 1. Vorsitzende, Alfred Wietzke, über die Delegiertentagung der Landesgruppe und über das Treffen des „Wicker Kreises" in Göttingen mit einem Podiumgespräch, wobei angenommen wurde, daß eine deutsche Reisegesellschaft nach Breslau gefahren wäre und vom dortigen Bürgermeister und dem Betriebsführer eines sozialistischen Betriebes aus Breslau empfangen wurde. Argumente und Gegenargumente in scharf durchdachter Form wurden hierbei zum Ausdruck gebracht. Auch gab Wietzke einen Bericht über die Feierstunde am Ehrenmal in Göttingen. Worte des Gedenkens wurden dem verstorbenen Mitglied Frau Gertrud Thal gewidmet, die lange Jahre in sowjetischer Kriegsgefangenschaft zubringen mußte.

Wichdorf. Treffen der Frauen am 7. Oktober, 14 Uhr, in Gudensberg in der Gaststätte Wenigenburg.

Zehn Jahre Landesgruppe Saar

Für die Landsleute im Saarland hatte der diesjährige „Tag der Heimat" eine besondere Note, konnten sie doch gleichzeitig das zehnjährige Bestehen ihrer Landesgruppe begehen. Zu diesem Geburtstag wurden ihnen in einem Festkommers im Saal der „Schleifmühle" eine Fülle von Glückwünschen übermittelt.

In der Reihe der Gratulanten machte Ministerialdirigent Jakobs den Anfang, der die Grüße des saarländischen Finanzministers überbrachte und der es verstand, in einer sehr persönlich gehaltenen Darstellung die Erinnerung an das schöne Ostpreußen und das schwere Leid, das am Ende des Krieges über seine Menschen hereinbrach, zu wecken. Im Auftrage des Oberbürgermeisters von Saarbrücken übermittelte Bürgermeister Schneider die Grüße der Stadt und würdigte die Aufgabe der Landsmannschaften, Vorbild in ihrer Liebe zur Heimat und mahnendes Gewissen zu sein. Weitere Glückwünsche überbrachten das Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Westpreußen, Dietrich Maydorn, Dr. Löffelmann als Vorsitzender des Bundes der Vertriebenen, Reg. Direktor Arndt als Vertreter der „Cimbria Königsberg" im CC, sowie der erste Vorsitzende der Gruppe Kaiserslautern.

Das Mitglied des Bundesvorstandes, Reinhold Rehs (MdB), ging auf die Aufgaben der Landsmannschaft auf politischem, kulturellem und sozialem Gebiet ein. Im Zentrum des Selbstverständnisses einer Gemeinschaft mit so großen und von so hartem Widerstand umgebenen Zielen müsse die Rechtfertigung stehen, die die Geschichte diesen Zielen verleiht, erklärte er. Ohne ein klares Verhältnis zur Geschichte könne kein Volk die Gefahr neuer Irrtümer und Fehler vermeiden, die Probleme seiner Gegenwart meistern und die Anforderungen der Zukunft bestehen. Um nicht mißverstanden zu werden, betonte der Redner, daß im Nationalsozialismus keineswegs ein konsequenter Vollzug der deutschen Geschichte, sondern ein radikaler Bruch mit ihr zu sehen sei. Als eine verantwortungsvolle Aufgabe für das deutsche Volk, insbesondere für die Landsmannschaften, nannte der Redner die Bewahrung des kulturellen Erbes des deutschen Ostens. Die Feierstunde wurde durch Darbietungen des MGV „Constantia 1894" Saarbrükken-Malstatt und das Konzerttrio Entsch umrahmt. Siebzig Mitglieder, die zehn Jahre der Landsmannschaft angehören, wurden für ihre Treue geehrt.

Das Landestreffen wurde durch einen Gottesdienst eingeleitet. Pfarrer Daudert hielt die Predigt. Eine Kranzniederlegung auf dem Saarbrücker Ehrenmal am Nußbau schloß sich der Feierstunde an, die durch den Ostpreußenchor Kaiserslautern eingeleitet wurde. Ergreifend war die Totenehrung.

Wie schon am Vorabend, so konnte auch diesesmal wieder der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Willi Ziebuhr zahlreiche Gäste willkommen heißen. Der Minister für Arbeit und Sozialwesen, Paul Simonis , stellte in seiner Ansprache fest, daß es monis, stellte in seiner Ansprache fest, daß es Den Landsmannschaften bestätigte er, daß sie in vorbildlicher Weise ihrer Heimat und dem ganzen deutschen Vaterland gedient haben. „Die Vertriebenen, die an der Saar eine neue Heimat gefunden haben, werden von der Bevölkerung als ein Gewinn für dieses Land angesehen" erklärte er. Worte des Lobes für die Ost- und Westpreußen an der Saar fanden der Kulturreferent Dietrich Maydorn (Münster) und Reinhold Rehs (Kiel) vor Landsleuten aus Trier, Kaiserslautern, Idar-Oberstein und dem benachbarten Elsaß-Lothringen. Glückwünsche hatten der Bundesvertriebenenminister, der Landtagspräsident des Saarlandes und Hans-Georg Buchholtz übermittelt.

Im Anschluß an die Feierstunde bewegte sich von den Stadtwerken aus ein Festzug mit einem stattlichen Fahnenblock. Alle Fahnen der ostdeutschen Vertreibungsgebiete trugen Trauerflor. Der Saarländische Reiterbund kam mit seinen Pferden (darunter zwölf Trakehner). Die Kundgebung zum „Tag der Heimat" fand im Französischen Garten statt. Auf der Tanzfläche neben dem Musikpavillon brachte die DJO ihre schönen Volkstänze dar, während der Saarländische Reiterbund im Tal der Jugend mit seinen Reitvorführungen aufwartete. An der Quellfontäne sangen die Chöre. Der Männergesangverein „Constantia" 1894 und der Ostpreußenchor Kaiserslautern trugen mit ihren Heimatliedern in nicht geringem Maße zur Gestaltung dieses Tages bei. Anziehungspunkt war die Bernsteinausstellung im Lesepavillon, in dem das Gold von der Samlandküste Ostpreußen in seiner ganzen Schönheit zu sehen war. Als die Dämmerung hereinbrach, erstrahlten 60 000 Lichter und Tausende bunter Lampions. Nicht zu übersehen waren die Wappen Ost- und Westpreußens, aus weißen Lampions gesteckt, die mehr waren, als nur ein dekorativer Schmuck der Uferböschungen am Deutschmühlenweiher. Fanfaren- und Trommelklänge leiteten schließlich den Fackelzug ein, der sich bis hin zum Tal der Jugend bewegte. Das Mahnfeuer, das dort entzündet wurde, war ein eindringlicher Apell an alle, die Heimat nicht zu vergessen, zugleich aber auch Sinnbild der Hoffnung auf die Wiedervereinigung.

Wir gratulieren ...

Goldene Hochzeiten

Bensing, Max, Oberstraßenmeister i. R., und Frau Anna, geb. Fandrey, aus Tilsit (Schwedenstraße 1) und Altenkirch, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 28 Bremen, Meyerstraße 75/77, am 3. Oktober.

Blank, Albert, und Frau Auguste, geb. Neufang, aus Rastenburg, Tannenwalder Weg 71a, jetzt in Villingen, Schauinslandweg 4, am 4. Oktober.

Brekau, Franz, und Frau Lina, geb. Wischnat, aus Ohlsdorf (Kuligkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt 7295 Dornstetten, Hallwanger Weg 4, am 3. Oktober.

Buttgereit, Alfred, und Frau Martha, geb. Franz, aus Schakuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt in 4628 Lünen-Süd, Bebelstraße 188, am 19. September.

Didlapp, Otto, Bürovorsteher, und Frau Gustel, geb. Merker, aus Tilsit, Steinmetzstraße 2, jetzt in 1 Berlin 20, Gorgasring 31, am 3. Oktober.

Gehder, Rudolf, und Frau Auguste, geb. Langanke, aus Braunsberg, Kreuzstraße 17, jetzt in 605 Offenbach, Mainstraße 19, am 4. Oktober.

Großkopf, Bruno, Reg.-Insp. i. R., und Frau Frieda, geb. Rosenfeld, aus Allenstein und Königsberg, jetzt 652 Worms, Hüttenstraße 3, am 4. Oktober.

Hartwig, Hans, und Frau Berta, geb. Iwohn, aus Königsberg, Gneisenaustraße 27, jetzt in 2407 Bad Schwartau, Cleverhofer Weg 80, am 28. September.

Heiser, Friedrich, und Frau Marta, geb. Albat, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt in 6441 Heinebach über Bebra, am 1. Oktober.

Janz, Emil, und Frau Anna, geb. Matullat, aus Tilsit, Lindenstraße 12, Lebensmittelgeschäft, jetzt 3 Hannover, Hildesheimer Straße 37, am 13. September.

Kallendusch, Friedrich, und Frau Johanna, geb. Spudat, aus Drozwalde, Kreis Schloßberg, jetzt in 2161 Groß Aspe 5, über Stade, am 28. September.

Krause, Franz, und Frau Anna, geb. Werner, aus Birkenhof, vordem in Biberswalde, Kreis Wehlau, jetzt in 2353 Nortorf, Timm-Kröger-Straße 17, am 27. September.

Lorenz, Hermann, Polizeimeister a. D., und Frau Emma, geb. Milbredt, aus Tapiau, jetzt 6 Frankfurt/Main-Unterliederbachn, Gotenstraße 118, am 3. Oktober.

Mialki, Fritz, und Frau Emma, geb. Gross, aus Gumbinnen, jetzt 76 Offenburg, Ritterstraße 14, am 26. September. Der Jubilar war 30 Jahre Anwaltsbürovorsteher und Sachbearbeiter bei der Kreisverwaltung in Gumbinnen.

Mindt, Gustav, Post-Betr.-Wärter a. D., und Frau Johanna, geb. Gudat, aus Bartenstein, Pfarrstraße Nr. 2, jetzt in 4936 Augustdorf, Waldtstraße 337, am 6. Oktober.

Noack, Franz, und Frau Ida, aus Althof, Kreis Insterburg, jetzt zu erreichen über Frau Hildegard Schuffler, Hamburg 33, Rosamstwiete 3, am 4. Oktober.

Papke, Fritz, und Frau Berta, geb. Schlupp, aus Gumbinnen, jetzt zu erreichen über Frau Erna Petereit in Hamburg-Farmsen, Mahlhaus 4b I, am 5. Oktober.

Pasenau, Ewald, und Frau Lina, geb. Naujok, aus Auerbach, Kreis Wehlau, jetzt in 2 Harksheide, Langenharmer Weg 143, am 15. September.

Radoch, Gustav, Kaufmann, und Frau Johanna, geb. Robitzki, aus Lyck, jetzt in 2371 Erfde über Rendsburg, am 29. September.

Reich, Hermann, und Frau Ida, geb. Preus, aus Gallinden, Kreis Osterode, jetzt in 2353 Nortorf, Ohlenlandestraße, am 22. Sptember.

Reimann, Franz, Schlachtermeister, und Frau Minna, geb. Gerlach, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt in 2952 Weener, Breslauer Straße 29, am 21. September.

Rogalla, Karl, und Frau Marie, geb. Kowalski, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt zu erreichen über H. Rogalla, 2 Hamburg-Altona 1, Bahrenfelder Chaussee 164, am 2. Oktober.

Samusch, Friedrich, und Frau Auguste, geb. Jendreyko, aus Lötzen, Hindenburgstraße 11, jetzt in 24 Lübeck, Wattstraße 70, am 26. September.

Seelig, Karl, und Frau Emma, geb. Müller, aus Tapiau, jetzt in 2302 Flintbek, Holzvoigtkamp 56, am 4. Oktober.

Tarrach, Hermann, und Frau Maria, geb. Witt, aus Korschen, Kreis Rastenburg, Hohe Straße 9, jetzt zu erreichen über Günter Schiebalski 43 Essen-West, Curtiusstraße 109, am 26. September.

Wölk, Friedrich, und Frau Anna, geb. Allenstein, aus Königsberg, Mischener Weg 34, jetzt in 459 Cloppenburg, Wiesenweg, am 28. September.

Zander, Fritz, und Frau Luise, geb. Manneck, aus Rudau, jetzt in 2201 Embsen, über Fremen, am 4. Oktober.

Bestandene Prüfung

Borrmann, Brigitte, Tochter des vermißten Oberst-Intendanten Hans Borrmann und seiner Ehefrau Christel, geb. Krueger, aus Königsberg, Mozartstraße, jetzt in Berlin-Charlottenburg, Ratzeburger Allee Nr. 6, hat die große juristische Staatsprüfung (Assessor) mit „Prädikat" bestanden.

„Woche der Heimat" in Stadt Allendorf

Die Schirmherrschaft hatte der hessische Innenminister Heinrich Schneider

In der jüngsten Stadt des Bundeslandes Hessen, in Stadt Allendorf, wurde unter der Schirmherrschaft des hessischen Innenministers Heinrich Schneider die zwölfte „Woche der Heimat" unter Mitwirkung auch des hessischen Rundfunks und zahlreicher Vereinigungen aus Marburg, Darmstadt und Berlin begangen. Die Veranstaltungen wurden mit einer Ausstellung über „Ostdeutsche Kultur" und einem Preisausschreiben für die Schuljugend unter dem Thema „Kennst Du Deutschland?" verbunden. Bilder ostdeutscher Baudenkmäler und Landschaften sollten dabei erkannt werden. Einen Teil der Preise hatte der Bundesvertriebenenminister gespendet.

Veranstalter waren die Heimatvertriebenen aus Stadt Allendorf, die aus dem kleinen hessischen Dorf, das vor dem Kriege nur 1800 Einwohner zählte, eine Stadt mit 13 000 Einwohnern im Landkreis Marburg entstehen ließen. Viele Ostpreußen leben heute in Stadt Allendorf, durch deren Fleiß, Tüchtigkeit und Ideenreichtum diese Stadt mit zum Erblühen gebracht wurde.

Innenminister Schneider, der die Woche der Heimat eröffnete, sagte zu der Aufbauleistung unsrer Landsleute: „Sie fanden hier nicht nur eine neue Existenz, sondern sie schufen aus den Trümmern eine Industriestadt, die heute einen wesentlichen Faktor im Wirtschaftsleben des Landes Hessen darstellt!" Ferner führte er aus: „Für jeden von uns kommt es darauf an, die Heimat in ihrer Formungskraft zu erkennen, sie als Inbegriff von Freiheit, Sicherheit und Frieden zu sehen und aus der geschichtlichen Leistung heraus immer wieder die Forderung auf Anerkennung und Verwirklichung des Heimatrechts und des Rechts auf freie Selbstbestimmung zu erheben ..."

Grußworte sandten Bundesvertriebenenminister Mischnick und Berlins Regierender Bürgermeister Willi Brand sowie der Landrat des Landkreises Marburg, August Eckel.

In einer für die Veranstaltungswoche herausgegebenen umfangreichen Festschrift wurde auch eingehend über Ostpreußens Industrie- und Gewerbe berichtet. Dabei wurde die wirtschaftliche Bedeutung unserer Heimatprovinz für das ganze Deutschland herausgestellt.

Günter Temme †

Er war eine ostpreußische Reitergröße

Zweimal verlor Günter Temme, der vor kurzem nach einem mehrjährigen schweren Leiden in Harpstedt bei Höven i. O. nach Vollendung seines 63. Lebensjahres verstarb, seine Heimat. Nach dem Ersten Weltkrieg, mit der Schaffung des Korridors, zogen Temme's Eltern nach Ostpreußen. Dort erwarben sie das Gut Freudenthal bei Insterburg. Günter Temme schloß sich dem neu gegründeten ländlichen Reiterverein Tamowischken an und vertrat diesen Verein auch bei den Wettkämpfen um die Ostpreußische Provinzial-Reiterstandarte. Sehr bald gehörte er zu jenen ostpreußischen Reitern, die es mit Erfolg beim Insterburger Turnier auf dem Platz Georgenhorst und auch bei den Berliner Reichsverbandsturnieren mit den damaligen Größen aufnahmen. Aus jener Zeit sind noch die Ritte von Günter Temme, der einer der besten Stilisten des deutschen Springsports war, auf Attachée vielen Besuchern der Georgenhorster Turniere in Erinnerung.

Um sein reiterliches Können zu fördern, ritt dann Günter Temme als Gast von Vicky Glahn während eines Winters die Pferde des Stalls Georgen in Woitfick unter Leitung von Axel Holst. Als dieser gottbegnadete Reiter beim Berliner Reichsverbands-Turnier tödlich verunglückte, übernahm Günter Temme auch die Ritte dieses Stalls. Damit begann die nationale und internationale reiterliche Laufbahn von Günter Temme, der 1935 nach Stechen fehlerfrei auf dem noch von Axel Holst ausgebildeten Pferd „Egly" zum erstenmal das Deutsche Springderby in Hamburg und dann 1938 auf dem von ihm ausgebildeten Pferd „Nordland" — auch ohne Fehler — diese Standard-Prüfung zum zweitenmal gewann. Im letzten Jahr vor dem Zweiten Weltkrieg war er dann reiterlich für einen großen Münchener Reitstall tätig. Auch während des Weltkrieges blieb er als Soldat mit den Pferden eng verbunden. Nach dem Zusammenbruch 1945 wieder aktiv im Sattel, blieb ihm, wie auch den anderen Vorkriegsgrößen im Reiten, das come back versagt, aber er betätigte sich in Warendorf, Bremen, Oldenburg und zuletzt in Harpstedt als Ausbilder von Reitern und Pferden sowie als Betreuer von Pferden. Mit Günter Temme ging ein Reitersmann der alten Schule von uns, der sich ganz als Ostpreuße fühlte und stets als solcher auftrat, auch dann, als er zum zweiten Male seine Heimat im Osten verlor.

Mirko Altgayer



Eiserne Hochzeit

Das seltene Fest der Eisernen Hochzeit begehen am 30. September der 90 Jahre alte Ostpreuße Bernhard Jährling und seine aus Löwenhagen stammende Frau Margarete, geb. Wiedwald. Das Jubelpaar wohnt jetzt in 2306 Schönberg über Kiel, Strandstraße 21a.

Bernhard Jährling war Zögling des Lehrerseminars Osterode. Danach war er 42 Jahre lang in den Ostpreußischen Schulen Langheim, Schonbruck, Gr.-Pentlack, Gr.-Fritzschienen und Hochlindenberg tätig. Ferner war er Amtsvorsteher, Standesbeamter und Mitglied der Gerdauener Kreissynode. 1935 trat er in den Ruhestand.

Sein Steckenpferd war die Bienenzucht, die er im Ruhestand weiter ausbaute, wobei er bis zu einhundert Völker hielt. Im Auftrag des Landwirtschaftlichen Zentralvereins Königsberg hielt er Lehrkurse auf seinem Bienenstand ab. Für seine Leistungen wurde er mit der goldenen Imkernadel ausgezeichnet.

Seine Lebensgefährtin lernte Lehrer Jährling 1893 auf dem Schützenfest in Domnau kennen. Fünf Jahre später fand die Hochzeit statt. Das Ehepaar, das nun seit 65 Jahre verheiratet ist, hat vier Kinder, sieben Enkel und neun Urenkel. Zwei weitere Kinder starben vor dem Zweiten Weltkrieg. Die jüngste Tochter blieb mit sechs Kindern in Ostpreußen zurück 1945 starben sie und fünf ihrer Kinder.

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

Schaumann, Marie, geb. Joswig, aus Gumbinnen, Kasernenstraße 4, jetzt bei Paul Joswig in 2301 Krusendorf über Kiel, am 1. Oktober. Die Jubilarin ist rüstig und nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

zum 95. Geburtstag

Birnbaum, Berta, geb. Schönfeldt, aus Kreuzburg, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Buxtehude, Pflege- und Altersheim, Stader Straße, am 5. Oktober. Die Jubilarin ist geistig sehr rege.

zum 91. Geburtstag

Ocko, Gustav, Landwirt aus Siebenhöfen, Kreis Sensburg, jetzt 4619 Methler, Margarethenweg 18, am 30. August.

zum 90. Geburtstag

Buschmann, Friedrich, Landwirt aus Königs, Kreis Bartenstein, jetzt bei seinen Kindern in 237 Rendsburg, Boelkestraße 36/I, am 29. September.

Haarbrücker, Hermann, aus Königsberg, Eythstraße Nr. 31, jetzt in 8804 Dinkelsbühl, Gaisfeldweg 12, am 26. September.

Hasenpusch, Martha, geb. Zweck, aus Groß-Kärthen, Kreis Bartenstein, jetzt in 6419 Mansbach über Hünfeld, am 26. September.

Korschewski, Eduard, aus Königsberg-Ponarth, Karschauer Straße 48, jetzt bei seiner jüngsten Tochter, Frau Heimke, in Oldenburg, Breslauer Straße 3, am 5. Oktober.

Schmidtke, Berta, geb. Möcks, aus Rosenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei Sohn Eduard in Stellau bei Rahlstedt-Hamburg 1, Siedlung 5, am 26. September.

Zimmek, Johann, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt in 3 Hannover, Mainzer Straße 3, bei seinem Schwiegersohn Franz Fanelsa, am 28. September.

zum 88. Geburtstag

Böttcher, Marie, geb. Knoblauch, aus Döbern, Kreis Pr.-Holland, jetzt in 7982 Baienfurt, Kreis Ravensburg, am 29. September.

Hundsdörfer, Auguste, geb. Schönwald, aus Nußdorf, Kreis Treuburg, jetzt bei Tochter Herta Krüger in 2151 Königreich O. M. W. 10, am 27. September.

Przyborowski, Auguste, aus Lyck, jetzt bei ihrer Tochter in Karlsruhe-Waldstadt, Schneidemühler Straße Nr. 30b, am 25. September.

zum 87. Geburtstag

Jordan, Johann, Landwirt aus Zallenfelde, Kreis Pr.-Holland, jetzt zu erreichen über Landsmann Gottfried Amling, 2214 Hohenlockstedt Drosselweg 5, am 28. September.

zum 86. Geburtstag

Lochow, Anna, geb. Rohde, Witwe des Reichsbahn-Sekr. Lochow, aus Tilsit, Drummstraße 1, jetzt in Hamburg-Bramfeld, Steilshooper Straße 256b, am 1. Oktober.

zum 85. Geburtstag

Buchholz, Margarethe, geb. Sperber, aus Königsberg, jetzt in 87 Würzburg, Am Exerzierplatz 5, am 25. September.

Gumbert, Christine, geb. Kirsch, aus Rogehnen, Kreis Pr.-Holland, jetzt 5248 Angfürten, Post Wiehl, am 4. Oktober.

Kluwe, Richard, Fleischermeister und Viehkaufmann, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt bei Tochter Friedel Gotthardt, Hamburg-Harburg, Meyerstraße Nr. 40, am 30. September.

Manleitner, Auguste, jetzt in 31 Celle, Fundumsstraße Nr. 2, am 15. September. Die Kreisgemeinschaft Schloßberg grüßt ihre alte „Schwester Auguste" und wünscht der Jubilarin noch viele Jahre in Frische und Gesundheit.

Rieß, Franz, aus Abschwangen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Wiesbaden-Kloppenheim, Rambacher Weg 14, am 4. Oktober.

Saunus, Berta, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrem Sohn Gustav Tullmin in 504 Brühl-Vochem, Hauptstraße 7b, am 26. September.

Seeger, Margarete, geb. Kleinfeld, aus Rauschen, jetzt 3301 Flechtorf 14 über Braunschweig, am 1. Oktober.

zum 84. Geburtstag

Broder, Charlotte, aus Sensburg, Eidechsenweg 5, jetzt in 24 Lübeck- Schönböcken, Karl-Löwe-Weg 23, am 29. September.

Werner, Emma, geb. Rehberg, aus Königsberg, Bismarckstraße, jetzt in Hamburg-Popenbüttel, Hospital zum Heiligen Geist, am 1. Oktober.

zum 83. Geburtstag

Bessel, Auguste, geb. Lange, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt in 217 Basbeck, Schliesenweg 18, am 30. September.

Hinz, Gottlieb, aus Neumark, Kreis Pr.-Holland, jetzt in 3051 Schloß-Ricklingen, über Wunstorf. Gleichzeitig feiert er das Fest der Silbernen Hochzeit am 27. September.

Neubert, Olga, aus Elbing, Hindenburgstraße 46, jetzt in 24 Lübeck, Brandenbaumer Landstraße 36, am 27. September.

Reschat, Otto, Lehrer i. R. aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt 34 Göttingen, Reinhäuser Landstraße Nr. 9, am 23. September.

Warstat, Johanna, geb. Haasler, aus Markthausen, Kreis Labiau, jetzt in 873 Bad Kissingen, Salinenstraße 40/I, am 28. September.

zum 82. Geburtstag

Bischof, Johann, aus Birkenfelde, Kreis Schloßberg, jetzt in Berlin-Tempelhof, Schreiberring 13, am 26. September.

Gemballa, Eduard, aus Königstal, Kreis Johannisburg, jetzt in 41 Duisburg, Tulpenstraße 18, am 21. September.

Glomm, Maria, geb. Großmann, aus Rößel, jetzt bei ihrer Tochter Lisa Lehmann in 7809 Obersimonswald, Talstraße 27, am 25. September.

Kaulbars, Hermann, aus Wiesengrund, zuletzt Prostken, Kreis Lyck, jetzt Altersheim 2942 Jever, Anton-Günther-Straße 26, am 3. Oktober.

Kudritzki, Auguste, geb. Kittlitz, aus Königsberg-Ponarth, Schreberstraße 4, jetzt bei Tochter Charlotte Radtke in 4967 Bückeburg, Gutenbergstraße Nr. 7, am 26. September.

Menz, August, Meister der Gendarmerie i. R. aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt in 2449 Petersdorf auf Fehmarn, am 3. Oktober.

Perrey, Olga, aus Königsberg, jetzt Flensburg, Fruerlundlücke 9, am 28. September.

Pierag, Friedrich, aus Memel, Möwenweg 12, jetzt Lübeck-Schönböcken, Karl-Löwe-Weg 9, am 30. September.

zum 81. Geburtstag

Albien, Anna, Fleischermeisterwitwe, aus Königsberg, Weidendamm 8, jetzt in 1 Berlin 30, Landshuter Straße 34, am 30. September.

Berger, Friedericke, verw. Zapatka, geb. Mestrowitz, aus Sonnenborn, Kreis Mohrungen, jetzt 5943 Meggen, Strübecke 3, am 26. September.

Broszio, Carl, Provinzial-Oberstraßenmeister i. R. aus Lyck, Bismarckstraße 52, jetzt Hamburg-Harburg, Bunatwiete 12, am 1. Oktober.

Grünheidt, Amalie, geb. Pohl, aus Sensburg, jetzt bei der jüngsten Tochter in 6321 Ehringshausen, Bahnhofstraße, am 29. September.

Kromat, Maria, geb. Jagst, aus Tilsit, Memelhang 64, jetzt 22 Elmshorn, Goethestraße 3, am 1. Oktober.

Kruschewski, Anna, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt 495 Minden, Burgstraße 54, am 28. September.

Lindenblatt, Hulda, aus Königsberg, jetzt Flensburg, Angelsunder Weg 48, am 29. September.

Rebbe, Elisabeth, geb. Essert, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Else Hottmann in 28 Bremen, Beckfeldtstraße 15, am 2. Oktober.

Schäfer, Fritz, Sattler-Obermeister, am 26. September, jetzt in 31 Celle, Rolandstraße 19. Die Kreisgemeinschaft Schloßberg hofft, den Jubilar zusammen mit seiner Familie noch oft auf ihren Kreistreffen begrüßen zu können.

zum 80. Geburtstag

Czich, Adolfine, aus Allenstein, Zimmerstraße 37, jetzt 415 Krefeld, Friedrichsplatz 3b, am 27. September.

Felsch, Ewald, aus Königsberg, Hardenbergpfad 13, jetzt Lübeck, Max-Planck-Str. 31, am 28. September.

Habedank, Otto, Landwirt, aus Unterbirken (Pusberschkallen), Kreis Insterburg, jetzt bei seiner ältesten Tochter Eva Krieger in 3101 Winsen, Nordstraße 10, am 1. Oktober.

Hagen, Auguste, geb. Piontkowski, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt 678 Pirmasens, Luisenstraße 6, am 2. Oktober.

Hein, Ernst, aus Rosenberg, Kreis Gerdauen, jetzt in 2301 Schönkirchen, Rinkenbergstraße 15, am 1. Oktober.

Jedamzik, Adolf, aus Lentag, Kreis Sensburg, jetzt in 318 Wolfsburg, Rothenfelder Straße 7, am 30. September.

Kieselbach, Minna, geb. Schacknies, aus Ostfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 4771 Altengeseke über Soest, am 26. September.

Kleipsties, Berta, geb. Stulgies, aus Tilsit, Garnisonstraße 22, jetzt bei Tochter Ella Fromm in 3075 Rodewald, über Neinburg/W., am 3. Oktober. Zur Feier gratulieren zwei Töchter, ein Schwiegersohn, fünf Enkel und zehn Urenkel.

Koßmann, Johanna, geb. Brilatus, aus Königsberg-Ponarth, An den Birken 1, jetzt in 4352 Herten-Scherlebeck, Bergstraße 55, am 1. Oktober.

Krause, August, Kämmerer in Vierzighufen, Kreis Osterode, jetzt in 49 Herford, Ortsieker Weg 21a, am 2. Oktober.

Langmesser, Otto, aus Gumbinnen, jetzt in 3388 Bad Harburg, Prof.-Otto-Nordmann-Straße 1a, am 24. September.

Laps, Emilie, geb. Lindenau, aus Batschken, Kreis Schloßberg, jetzt 5813 Wengern/Ruhr, Max-Gruhl-Straße 8, am 22. September.

Liedtke, Ida, geb. von Knoblauch, aus Tapiau, jetzt in 525 Engelskirchen, Kölner Straße 22, am 30. September.

Ludwig, Herrmann, Posthalter, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt in 28 Bremen-Hastedt, Mochlerstr. Nr. 53-54, am 30. September.

Ott, Karl, Fuhrhalter aus Königsberg, Borsigstraße 3, jetzt in 638 Bad Homburg v. d. H., Götzenmühlweg Nr. 16, am 1. Oktober.

Philipp, Wilhelmine, geb. Kühl, aus Liebemühl, jetzt in Berlin-Spandau, Bernewitzer Weg 26, bei Beck, am 1. Oktober.

Runge, Emil, Mühlenbesitzer, aus Ostau, Kreis Angerburg, jetzt in 469 Herne, Kirchstraße 132, am 28. September.

Sagromski, Minna, geb. Pawelek, aus Wapen, Kreis Ortelsburg, jetzt in 41 Duisburg, Oststraße 166, am 18. September.

Schubert, Ernst, Lehrer i. R. aus Aftinten, Kreis Gerdauen, zu erreichen über Gerhard Moneth, 3579 Ziegenhain, am 28. September.

Tetzlaff, Maria, geb. Gettkant, aus Gehlenburg und Gumbinnen, jetzt in Hamburg 20, Breitenfelder Str. Nr. 88, am 27. September.

Tharann, Antonie, geb. Kulsch, aus Zimmerbude, Kreis Fischhausen, jetzt in 2301 Neuheikendorf, Rösdorfer Weg 7, am 17. September.

Wellekat, Auguste, geb. Wisbar, aus Woringen, Kreis Tilsit-Ragnit, zu erreichen über ihren Sohn Fritz Wellekat, 8998 Lindenberg/Allgäu, H.-Brauns-Straße Nr. 38, am 5. Oktober.

zum 75. Geburtstag

Domnik, Liesbeth, geb. Genzowsky, Wwe. aus Königsberg, Hoffmannstraße 17, geb. in Budweitschen, Kreis Stallupönen, jetzt in 1 Berlin 44, Lichtenrader Straße 38, am 29. September.

Glomp, Emma, geb. Brede, aus Thyrau, Kreis Osterode, jetzt in 225 Husum, Woldsenstraße 75, am 4. Oktober.

Hemleben, Gertrud, verw. Beneke, geb. Wittkowsky, aus Tilsit, Kasernenstraße 50, jetzt 3353 Bad Gandersheim, Marienstraße 7, am 4. Oktober.

Hurtig, Elisabeth, geb. Sziburis, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Flurstraße 2, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn Günther in 7477 Truchtelfingen, Eichenstraße Nr. 4, am 13. September.

Janz, Anna, geb. Matullat, aus Tilsit, Lindenstraße Nr. 12, Lebensmittelgeschäft, jetzt in 3 Hannover, Hildesheimer Straße 37, am 19. September.

Kaspar, Anna, geb. Hennig, Frau des Bürgermeisters und Amtsvorstehers aus Hindenburg, Kreis Labiau, jetzt in 2908 Friesoythe, Grüner Hof, am 3. Oktober.

Kloth, Marie, geb. Madollek, aus Gerdauen, Landratsamt, jetzt in Hamburg-Blankenese, Blankeneser Landstraße 49, am 2. Oktober.

Koyter, Franz, Meister d. Gend. i. R. aus Lyck, Morgenstraße 11, jetzt in 6553 Sobernheim, Fronwingert Nr. 14, am 2. Oktober.

Kurschat, Michel, aus Schenzeln, Kreis Memel, jetzt in Lübeck, Günterweg 16, am 30. September.

Ley, Elise, geb. Hoppe, aus Allenstein, Bahnhofstraße Nr. 14, jetzt in 235 Neumünster, Eiderstraße 1, am 3. Oktober.

Mlodoch, Wilhelm, Kämmerer aus Grünfelde, Kreis Osterode, jetzt Lübeck, Kahlhorststraße 51, am 2. Oktober.

Rommel, Alfred, Tischlermeister aus Heiligenbeil, jetzt in 867 Hof, Chr.-Klaus-Straße 3, am 2. Oktober. Die Kreisgemeinschaft gratuliert sehr herzlich und wünscht, daß ihrem treuen Landsmann noch viele und schöne Jahre der Zufriedenheit bei bester Gesundheit beschieden sein mögen.

Sodemann, Maria, aus Königsberg, Brahmsstraße 35, jetzt in 7768 Stockach, Conradin-Kreutzer-Straße 12, am 29. September.

Urban, Fritz, aus Grenzhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt in 4408 Dülmen/Westfalen, am 30. September.

Diamantene Hochzeit

Matz, Wilhelm und Frau Mathilde, geb. Kowalski, aus Freudenberg, Kreis Gerdauen, jetzt in 237 Büdelsdorf, Moorweg 14, am 4. Oktober.

Pust, Ernst, und Frau Elisabeth, geb. Räder, aus Gutenfeld, Kreis Samland, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn Benter in 3144 Sottorf, Post Amelinghausen, Im Westerfelde 130, am 3. Oktober.

Das Abitur bestanden

Dmoch, Frank-Rüdiger (Kaufmann Adalbert Dmoch und Ehefrau Doris, geb. Strötzel, aus Lötzen), 858 Bayreuth, Egerländer Straße 20. Oberrealschule Bayreuth.

Bundesverdienstkreuz für Prälat Golombek

Mit dem Großen Bundesverdienstkreuz wurde der bekannte Diözesanseelsorger der Heimatvertriebenen im Erzbistum Köln, Plälat Oskar Golombek, für seine unentwegten Bemühungen, insbesondere das Zusammenleben der Einheimischen, Vertriebenen und Flüchtlinge so vertrauens- und verständnisvoll wie möglich zu gestalten, ausgezeichnet. Mit Nachdruck hatte sich Prälat Golombek auch immer wieder für die Pflege und Verbreitung des ost- und mitteldeutschen Kulturgutes eingesetzt. Sein Anteil an der stetigen und friedlichen Entwicklung des Vertriebenenproblems im Land an Rhein und Ruhr ist außerordentlich.

Die Verleihung nahm der nordrhein-westfälische Arbeits- und Sozialminister, Konrad Grundmann, in einer Feierstunde im Gürzenich in Köln vor.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 29. September bis zum 5. Oktober

NDR—WDR—Mittelwelle. Sonnabend, 13.30: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk — UKW. Donnerstag, 17.00: Orchester-Suiten. Otto Besch: Samländische Idylle.

Westdeutscher Rundfunk — UWK. Sonnabend, 6.50: Ostpreußische Heimat in Liedern und Tänzen.

Deutschlandfunk. Dienstag, 15.05: Siegfried Lenz, Der Sohn des Diktators. Eine Erzählung.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 11.30: Ostdeutsche Galerie. Bericht von einer Ausstellung im Kaisersaal der neuen Residenz in Bamberg.

Sender Freies Berlin. Dienstag, 2. Programm, 19.00: Alte und neue Heimat. — Sonnabend, 19.00: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Mittwoch, 21.45: Gebrochene Verfassung — verfälschte Demokratie. 14 Jahre nach Gründung der „DDR". — Donnerstag, 21.45: Rückzug auf Europa.



Am 25. September 1963 feierte meine liebe Mutti, unsere gute kleine Omi und Uromi, Frau

Margarethe Buchholz

geb. Sperber

früher Königsberg Pr.
jetzt Würzburg
Am Exerzierplatz 5

ihren 85. Geburtstag.

Wir gratulieren ihr herzlich und danken ihr für ihre nie ermüdende Liebe und Güte.

Ihre Tochter und Enkel



Am 30. September 1963 feiert unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Auguste Bessel

geb. Lange

fr. Korsch, Kr. Rastenburg
jetzt Basbeck (Niederelbe)
Schlesienweg 18

ihren 83. Geburtstag.

Ihr Ehemann, Stellwerksmeister i. R.
GUSTAV BESSEL
wurde am 4. Juli 1963 82 Jahre alt.

Es gratulieren recht herzlich
ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder
aus Schwarmstedt, Basbeck, Völkersen, Hannover und Leipzig



Am 30. September 1963 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Ida Liedtke

geb. v. Knoblauch

früher Tapiau, SA-Straße 4
jetzt Engelskirchen
Kölner Straße 22

ihren 80. Geburtstag

Es gratulieren herzlichst
die Kinder
Enkel, Urenkel
und Anverwandte



Adolf Jedamzik

feiert am 30. September 1963 seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit, einen zufriedenen u. glücklichen Lebensabend
Schwiegerin Ida
sowie Nichten und Neffen

Gelsenkirchen, Herten und Wattenscheid
318 Wolfsburg, Rothenfelder Str. Nr. 7
früher Lentag, Kr. Sensburg



Am 18. September 1963 feierte unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Martha Kleinschmidt

geb. Fuß

fr. Locken, Kr. Osterode
jetzt Bordesholm (Holst)

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder
Enkel und Urenkel



Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Auguste Hagen

geb. Piontkowski

früher Borschimmen, Kr. Lyck
feiert am 2. Oktober 1963 ihren 80. Geburtstag

Es gratulieren herzlich
ihre sechs Kinder
Schwiegersöhne
Schwiegertöchter
zehn Enkel und ein Urenkel

678 Pirmasens, Luisenstraße 6
Karl Hagen



Am 27. September 1963 feiert unsere liebe Mutter und Oma

Berta Eißing

geb. Steckel

ihren 65. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
die Kinder
und Enkelkinder

311 Uelzen, Hambrocker Str. 52
früher Kahlau
Kreis Mohrungen



Am 1. Oktober 1963 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Karl Ott

früher Königsberg Pr.
Borsigstraße 3
j. in Bad Homburg v. d. Höhe
Götzenmühlweg 16

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
die Kinder
Schwiegerkinder
und Enkelkinder



Am 22. September 1963 feierte unser lieber Vater

Albert Bublitz

früher Groß Rominten (Ostpr.)
jetzt Erlangen, Kuttlerstraße 14,

seinen 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
seine Kinder
Schwiegersohn
und Enkelkinder



Am 29. September 1963 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Friedrich Ulkan

früher Rotbach, Kreis Lyck, Ostpreußen
jetzt 4972 Gohfeld bei Herford, Tilsiter Straße 539

seinen 80. Geburtstag

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Wohlergehen
seine Frau
seine Kinder
Schwieger-
und Enkelkinder

Du, lieber Vater, bist nicht mehr,
der Platz in unserm Haus ist leer,
Du reichst uns nicht mehr Deine Hand,
zerrisen ist das schöne Band.
Schlicht und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand;
für die Deinen galt Dein Streben
bis an Deines Grabes Rand.

Plötzlich nahm Gott der Herr meinen lieben, unvergessenen Mann, unseren herzensguten, treusorgenden Papa, Schwiegervater und lieben Opi

Wilhelm Sender

früher Bauer in Ganthen Ostpreußen

im 72. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In tiefem Schmerz
Charlotte Sender, geb. Lumma
Helga-Elsbeth Bredemeier und Familie
Walter Sender und Familie
Enkelin Margret Janke, sein treuer Liebling
Mia Schoodt und Familie, Ahlen

Die Beerdigung fand in Mitteldeutschland statt.

Gleichzeitig ein herzliches Gedenken unserer lieben

Gretel Janke

geb. Sender

die im Oktober 1955 in Rostock verstorben ist.

473 Ahlen, Heinrich-Imbusch-Straße 38

Ein stilles Gedenken.

Am 19. September 1963 jährte sich zum 10. Male der Tag, an dem unsere geliebte Mutter

Martha Saalmann

geb. Bogdanski
aus Wartenburg, Ostpreußen

für immer von uns gegangen ist.

Sie ruht in heimatlicher Erde.

Hugo Saalmann
Göttingen, Am Hasengraben 16
Adelheid Saalmann
Göttingen, Stegemühlenweg 78

Anzeigenschluß ist am Sonnabend

Seinen 70. Geburtstag feiert am 29. September 1963

Hermann Schulz

früher Tilsit, Seilerstraße 1

Es gratulieren herzlichst
seine Familie und Verwandten

Hannover-Herrenhausen, Meldaustraße 9



Am 2. Oktober 1963 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater

Franz Koyter

Meister der Gend. i. R.

früher Lyck, Morgenstraße 11

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
seine Ehefrau Helene
geb. Prawdzik
und Töchter Traute und Edith

Sobernheim/Nahe, Fronwingert 14

Am 4. September 1963 verstarb nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Karl Telesch

im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer
Ernst Telesch
Erna Telesch, geb. Hardt
und Angehörige

Essen, Goebenstraße 6,
den 14. September 1963
früher Piaten, Kreis Insterburg Ostpreußen

Gott der Herr nahm heute um 24 Uhr unsere gute Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Maria Borrmann

geb. Pohlmann

kurz vor Vollendung des 89. Lebensjahres zu sich in seinen himmlischen Frieden.

In stiller Trauer
Hedwig Borrmann
Maria Borrmann
Helene Kaminski
geb. Borrmann
Leo Kaminski
Elisabeth Borrmann
geb. Luft
10 Enkelkinder

Holzweiler, Wildenrath
Geilenkirchen und Aachen
den 3. September 1963
früher Heilsberg, Ostpreußen

Am 2. Oktober 1963 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter-, Groß- und Urgroßmutter

Frau Marie Kloth

geb. Madollek

früher Gerdauen, Ostpreußen
Landratsamt

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre dankbaren Kinder

2 Hamburg-Blankenese, Blankeneser Landstraße 49,
Espelkamp-Mittwald (Westf.),
Wien (Österreich)

Am 30. September 1963 feiert unser Landsmann

Fritz Urban

aus Grenzhöhe
Kreis Schloßberg

seinen 75. Geburtstag.

Es gratuliert herzlichst und bittet weiterhin um Gottes Segen und Gesundheit
die Ortsgruppe Dülmen/Westf.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 26. August 1963 in Göttingen unsere liebe Schwester

Olga Mielke

geb. Dirksen

fr. Königsberg Pr.

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Curt Dirksen
Vinnhorst
Friedr.-Ebert-Straße 1
Bruno Dirksen
Ahrensburg (Holst)
Voßberg 8
Jenny Fitzner
geb. Dirksen
Stuttgart N
Birkendörfle 26

Fern seiner geliebten Heimat verschied nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, guter Großvater, Schwiegervater und Onkel

Ludwig Berg

Klempner

im Alter von 82 Jahren.

In tiefer Trauer
Emma Berg
geb. Balanskat
Kinder, Enkel
und alle Anverwandten

Essen-Dellwig
Kamerunstraße 13
den 13. September 1963
fr. Pillkallen, Ostpreußen

Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 6. September 1963 meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Else Seifert

geb. Laue

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Heinrich Seifert
Johanna Krawitt, geb. Seifert
und Familie
Kurt Seifert und Familie

Sie wartete vergeblich auf ihren im Osten vermißten Sohn Helmut.

Kiel-Holtenau, Geheimrat-Schultz-Weg 27
früher Seestadt Pillau, Langgasse 21



Du warst mein Glück
und der Inhalt meines Lebens.

Am Tage der Silbernen Hochzeit rief der Herr über Leben und Tod, für uns alle unerwartet, meine über alles geliebte Frau und treue Lebenskameradin, unsere liebe Schwester, meine liebe Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante, Frau

Erna Neumann

geb. Kaukereit

im Alter von 53 Jahren aus der Zeit in die Ewigkeit.

Ein Leben selbstloser Liebe und Güte fand seine Vollendung.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Kurt Neumann und Kinder

Köln-Braunsfeld, Aachener Straße 329, den 28. Mai 1963
früher Königsberg Pr., Wilhelmstraße 18

Am 2. September 1963 verstarb nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Emma Strunk

geb. Mahnke

im Alter von 70 Jahren.

Sie folgte unserem lieben Vater nach sieben Monaten in die Ewigkeit.

Gleichzeitig gedenken wir unserer im Kriege gefallenen Brüder

Obergefreiter
Waldemar Strunk

Oberjäger
Hans-Joachim Strunk

In stiller Trauer
Gerda Borntrink, geb. Strunk
Ernst Borntrink, Frankfurt am Main
Elfriede Golka, geb. Strunk
Helmut Golka
Enkelkinder Jürgen, Marlies und Dieter
und Anverwandte

Leverkusen 5, Lortzingstraße 7
früher Braunsberg, Simon-Wichmann-Straße 10

Die Beerdigung fand am 5. September 1963 auf dem Waldfriedhof statt.

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Am 12. September 1963 entschlief nach langem, geduldig ertragenem Leiden im Arm der geliebten Schwester unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Kusine

Marie Dittmann

geb. Heinze

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Hans Dittmann und Familie
Thilde Utikal, geb. Dittmann
und Familie
Luise Heinze

5903 Geisweid, Kreis Siegen (Westf), Bergstraße 25 und 60
Mitteldeutschland
früher Königsberg Pr., Königseck 10

Am 24. August 1963 verstarb unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Gringel

früher Königsberg Pr., Krugstraße 13

im 70. Lebensjahre.

Im Namen aller Verwandten
Frieda Hagemeister

Friedberg (Hess), Vorstadt zum Garten 12
früher Angerburg, Ostpreußen, Entenstraße 1

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief plötzlich und unerwartet am 4. September 1963 unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

Amalie Slomka

geb. Sparka

im 83. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Helene Heinecke, geb. Slomka

3151 Wipshausen 27, Kreis Peine
früher Turau, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden nahm der Allmächtige durch einen sanften Tod

Elisabeth Helbig

Konrektorin i. R.

früher Allenstein, Ostpreußen

im 77. Lebensjahre in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Familie Dr. Carl Helbig
Familie Dr. Oscar Helbig
Hedwig Schröter

Wiesbaden, Schützenstraße 6, Berlin, den 29. August 1963

Überraschend entschlief sanft meine geliebte Frau, die von Kindern und Enkeln geliebte Mutter und Großmutter

Margarete Rimek

geb. Kälke

Walter Rimek
F.-Vers.-Ing. u. Bez.-Dir. i. R.
aus Königsberg Pr.

883 Treuchtlingen, Rappenbergstraße 13, 14. September 1963

Im unerschütterlichen Glauben an seinen Gott ist heute unser inniggeliebter Vater, unser herzensguter, liebevoller Großvater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Bundesbahnamtmann i. R.

Friedrich Pelzner

früher Marienburg

im 85. Lebensjahre von uns gegangen.

Im Namen aller Angehörigen
Elfe Jeglin, geb. Pelzner
Dr. med. Kurt Jeglin
Eckart Jeglin
Brigitte Jeglin
Renate Jeglin

Ihrhove, Kreis Leer (Ostfriesland)
Emden, Graf-Edzard-Straße 15, den 9. September 1963

Die Beerdigung hat am 12. September 1963 in Ihrhove stattgefunden.

Ich hab' den Berg erstiegen,
der euch noch Mühe macht.
Ich gehe heim in Frieden,
Ihr Lieben gute Nacht.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 17. September 1963, acht Wochen vor unserer Goldenen Hochzeit, mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Josef Gorgs

im 76. Lebensjahre.

Er folgte seinem in Rußland gefallenen Sohn H e i n z nach 22 Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Martha Gorgs
geb. Hirschberg
seine Kinder
Enkel und Urenkel

Herzhorn (Holst)
fr. Guttstadt, Ostpreußen

1963

Heute vor fünf Jahren hat mich mein heiß- und innigstgeliebter Mann, mein ganzes Glück auf Erden

Gustav Herrmann

so plötzlich verlassen müssen. Ich gedenke seiner in tiefster Wehmut.

Sein Herzlieb
Frieda Herrmann, geb. Pape

Otto Bobeit

Konditor

Königsberg Pr./Tilsit

Gott der Allmächtige erlöste am Sonntag, dem 15. September 1963, unseren herzensguten, lieben Bruder von seinem langen, schweren, in Geduld getragenen Leiden.

In stiller Trauer
Erna Schäfer, geb. Bobeit
Bremen-Neue Vahr, Friedrich-Stampf-Str. 19
Charlotte Ramm, geb. Bobeit
Kiel, Holtenauer Straße 39 b
früher Dorotheenstraße 21

Kiel, Königsweg 64

Wir haben ihn am 19. September 1963 zur letzten Ruhe gebettet.

Schaffen und Streben war sein Leben.

Am 6. September 1963 verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schuhmachermeister

Hermann Plaumann

letzter Obermeister der Schuhmacher-Innung des Kreises Pr.-Eylau

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Liesbeth Plaumann, geb. Böhnke
Holxen 52
Gerda Bleeker, geb. Plaumann
Heinrich Bleeker
Köln/Riehl
Herta Stahl, geb. Plaumann
Fritz Stahl
Molitz/Salzwedel
Hermann Plaumann
Maria Plaumann, geb. Feltl
Holxen 52
9 Enkelkinder und Anverwandte

Holxen 52, Kreis Uelzen, den 7. September 1963
früher Landsberg, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 10. September 1963 statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 10. September 1963 unser lieber Vati

Steueroberinspektor a. D.

Albert Westphal

geb. 4. 1. 1886

In stiller Trauer
die Kinder
Bruno
Ruth
Edeltraut

Bonn-Duisdorf, Bendenweg 19
früher Tilsit, Ostpreußen, Landwehrstraße 41

Am 7. September 1963 ist nach schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Michael Schittko

im Alter von 85 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Walter Geiger
Elfriede Geiger, geb. Schittko
nebst allen Angehörigen

Weinsberg, Friedhofstraße 5
früher Neidenburg, Ostpreußen, Deutsche Straße Abbau

Die Beisetzung fand am 11. September 1963 auf dem Friedhof in Weinsberg statt.

Während eines Treffens der Memelländer in Mannheim rief der Herr am 15. September 1963 unseren lieben Bruder, Schwager, Vetter, Onkel, unser treues Gemeindeglied, den

Ersatzkirchenvorsteher

Emil Ringies

früher Alt-Schäcken, Pogegen, Bundeln

im Alter von 66 Jahren in die ewige Heimat.

Im Namen der Angehörigen
Der Kirchenvorstand von Timotheus

Osnabrück

Die Beerdigung fand am 20. September 1963 in Osnabrück statt.

Am 10. August 1963 verstarb in Wolfenbüttel, fern der geliebten ostpreußischen Heimat, Herr

Administrator

Ewald Schultz

Von 1927 bis zur Vertreibung im Januar 1945 hat Herr Schultz mir in guten und schweren Tagen treu zur Seite gestanden. Nie hat er Ruhe und Übersicht verloren.

Für meine Kinder und mich wird sein Name stets mit unserer Heimat Rauschken verbunden bleiben.

Adelheid Hell, geb. Malchow

Ottawa, Kanada
früher Domäne Rauschken, Kreis Osterode, Ostpreußen

Am 20. August 1963 verstarb im Alter von 73 Jahren plötzlich mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Großvater

Postbetriebs-Assistent i. R.

Erich Czypulowski

In tiefer Trauer
Gertrud Czypulowski, geb. Gronmeier
Fr. Vahlenkamp und Frau Christel
geb. Czypulowski
H. Petermann und Frau Brigitte
geb. Czypulowski
Hans-Jürgen Czypulowski und Frau Renate, geb. Kabisch

29 Oldenburg (Oldb), Ofener Straße 45
früher Goldap, Mühlentor 8

Am 24. Juli 1963 verstarb nach kurzer, schwerer Erkrankung unser lieber Vater und Großvater

Gottlieb Lumma

im gesegneten Alter von 89 Jahren.

In stiller Trauer
seine Kinder, Enkelkinder und Anverwandte

565 Solingen, Augustastraße 15
früher Gr.-Schöndamerau, Kreis Ortelsburg

Wir haben ihn in aller Stille am 27. Juli 1963 auf dem Gertrudenfriedhof in Oldenburg beigesetzt.

Am 6. September 1963 verstarb an den Folgen eines Verkehrsunfalles mein lieber Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, unser geliebter, unvergessener Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegersohn

Reinhold Massannek

im Alter von 40 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Gerda Massannek, geb. Stuck
Edda Massannek
Udo Massannek
Kai Massannek
Michael Massannek und Frau Wilhelmine als Eltern
Irma Rudek, geb. Massannek
Erich Rudek
Paul Stuck und Frau
als Schwiegereltern

Hattingen, Auf dem Kampe 14
Gütersloh, Mühlengarten 19
früher Kruttinnen, Kreis Sensburg

Am 14. Juli 1963 nahm der Herr nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden meine geliebte, treue Frau, unsere herzensgute Mutter, meine inniggeliebte Schwester

Erika Queisner

geb. Reich

im Alter von 61 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Dr. Detlev Queisner
Oberregierungskulturrat
Margarete Queisner
Hans Joachim Queisner
Detlev Queisner
Franziska Reich

34 Geismar/Göttingen, Sandersbeek 14
früher Gumbinnen

Am 12. September 1963 ist nach langem, schwerem Leiden mein lieber Vater und Schwiegervater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Otto Tenninger

im Alter von 80 Jahren sanft entschlafen.

Er folgte seiner lieben Frau

Louise Tenninger

geb. Frank

nach neun Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Helmut Tenninger und Frau Gertrud
geb. Wudtke

Barsbüttel 1, Bergredder 55

Mein lieber Mann, unser treuer Vater und Großvater

Dr. Jürgen Andreas Stock

Reichslandwirtschaftsrat a. D.

ist mitten aus einem pflichterfüllten Leben von uns gegangen.

In stiller Trauer
Frau Johanna Stock, geb. Sterkel
Gisela Stock
Helga Hobday, geb. Stock
John C. Hobday
Brigitte Stock
Sabine Stock
Wiebke Stock
und Heidi Andrea Hobday

Schlüchtern, den 9. September 1963

Die Beerdigung fand am 13. September 1963 in Schlüchtern statt.

Still und einfach war Dein Leben,
treu und ehrlich war Dein Herz.
All den Deinen galt Dein Streben,
bis zum allerletzten Schmerz.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 8. September 1963 meine liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, unsere über alles geliebte Oma, Schwägerin und Tante

Hedwig Kloß

geb. Barth

früher Gallinden, Kreis Osterode

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Helmut Kloß
Charlotte Kloß, geb. Eichler
Emma Budweg, geb. Kloß
Wilhelm Kloß
Gabriele, Carola als Enkelkinder
und Anverwandte

2241 Hemmingstedt (Holst)

Die Beerdigung fand am 12. September 1963 statt.